# Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

**Nr. 317. Morgen-Ausgabe.** Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 11. Juli 1863.**


## Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

**Petersburg, 9. Juli. Amtliche Berichte des Journals „Kawkas" reduziren die Insurrection in Transkaukasien, welche bereits bewältigt sei, auf geringfügige Proportionen. Der Tod des Prinzen Cholukoff wird bestätigt.** (Wolff's T. B.)

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 10. Juli, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 36 Minuten.) Staatsschuldscheine $90\frac{3}{8}$. Prämien-Anleihe $129\frac{1}{4}$. Neueste Anleihe $106\frac{3}{4}$. Schlesischer Bank-Verein 102. Oberschles. Litt. A. $159\frac{1}{4}$. Oberschles. Litt. B. $143\frac{1}{4}$. Freiburger 137. Wilhelmsbahn $66\frac{1}{2}$. Neisse-Brieger $94\frac{3}{4}$. Tarnowitzer $65\frac{3}{4}$. Wien 2 Monate $89\frac{3}{8}$. Oesterr. Credit-Aktien 86. Oesterr. National-Anleihe 74. Oesterr. Lotterie-Anleihe $90\frac{3}{8}$. Oesterr. Banknoten $90\frac{1}{4}$. Darmstädter $95\frac{1}{4}$. Köln-Minden 180. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $64\frac{1}{2}$. Mainz-Ludwigshafen 126. Italienische Anleihe $71\frac{1}{2}$. Genfer Credit-Aktien $58\frac{7}{8}$. Neue Russen $92\frac{1}{4}$. Commandit-Antheile $101\frac{3}{8}$. Lombarden 151. Hamburg 2 Monat $150\frac{3}{8}$. London 3 Monat 6, $20\frac{1}{4}$. Paris 2 Monat $79\frac{1}{2}$. — Fonds fest, Aktien beliebt.

**Wien,** 10. Juli. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 191, 20. National-Anleihe —, —. London 110, 90.

**Berlin,** 10. Juli. Roggen: angenehmer. Juli $47\frac{1}{2}$, Juli-Aug. $47\frac{1}{2}$, Aug.-Sept. $47\frac{3}{4}$, Sept.-Oktbr. $48\frac{3}{8}$. — Spiritus: höher. Juli-Aug. $15\frac{2}{3}$, August-Sept. $15\frac{5}{6}$, Sept.-Okt. $15\frac{23}{24}$, Okt.-Nov. $15\frac{2}{3}$. — Rüböl: fester. Juli $13\frac{5}{8}$, Sept.-Okt. $13\frac{1}{4}$.

## * Ländliche Vorschußvereine.

Einer der größten Siege des 19. Jahrhunderts ist es, daß durch Zerreißung aller feudalen Bande die wirthschaftliche Stellung des Bauernstandes vollständig verändert, daß der Bauer aus dem Leibeigenen zum Autonomen auf seinem eigenen Gute geworden ist. Die jetzige Generation des Landvolkes, welche von den Früchten dieses Sieges aus einem tausendjährigen Kampfe zehrt, hat von den Plackereien, welche ihre Großeltern auszustehen hatten, kaum noch eine Vorstellung; sie hat sich aber auch diese Früchte nicht in vollem Grade zu nutze gemacht.

Der extensive Betrieb der Landwirthschaft während der früheren Jahrhunderte ließ die Frohnden nicht zu einer erdrückenden Last werden; die Arbeitskraft des Bauern wurde von der Bebauung des ihm überwiesenen Grundstückes nicht absorbirt. Die Naturalabgaben bildeten ferner die bequemste Art der Besteuerung, weil sie auf diejenigen Erträge des Ackerbaues und der Viehzucht gelegt waren, welche jeder besaß, weil die Leistung zu einer Zeit erfolgte, wo jeder reichlichen Vorrath hatte, und weil Geld damals bei dem Landmanne eine Seltenheit war.

Das Anwachsen der Bevölkerung, der Aufschwung von Handel und Gewerbe, welche zahlreiche Hände beanspruchten, erhöhten den Werth des Grundeigenthums und führten die Landwirthschaft vom extensiven zum intensiven Betriebe über. Es mußte die Productionskraft jedes Grundeigenthums durch vergrößerten Aufwand von Arbeitskraft und Kapital gesteigert werden. Von diesem Augenblicke an wurden die Frohnden eine Plage, die Naturalabgaben eine Ungerechtigkeit, jenes, weil der Bauer jetzt seine ganze Arbeitskraft für die Bebauung seines Eigenthums verwenden mußte, dieses, weil die Abgaben jetzt nicht mehr vom Rohertrage, sondern vom Reinertrage gezahlt werden.

Frohnden und Naturalabgaben sind heute fast durchweg durch Geldabgaben ersetzt; der Aufschwung, welchen die Landwirthschaft durch diese Umwandlung genommen hat, liegt vor aller Augen. Aber die Einbürgerung der Geldwirthschaft hat auch dahin geführt, den Bauernstand aus seiner Abgeschlossenheit herauszuziehen und ihn dem allgemeinen Verkehr einzuverleiben. Der Bauer bedarf Geld zur Bebauung seines Feldes, für Drainage, Saatfrüchte, veredelte Vieharten, landwirthschaftliche Maschinen, und da er das Geld nicht mit einemmale aus seiner Wirthschaft herausschlagen kann, so bedarf er des Credits; er befindet sich fast in der gleichen Lage mit dem kleinen Handwerker, und es ist natürlich, daß die Frage angeregt wurde, ob die von Schulze-Delitzsch zunächst für den Handwerkerstand begründeten Genossenschaften auch auf dem platten Lande ihre Anwendung finden könnten. Bernhard Miller in Dresden stellte dies in einer 1861 in Leipzig erschienenen Broschüre in Abrede, zuerst weil dem bäuerlichen Haushalte mit Vorschüssen von so kurzen Fristen, wie sie die Genossenschaften zu setzen pflegen und vernunftgemäß zu setzen genöthigt sind, augenscheinlich nicht gedient sein kann, vornehmlich aber, weil der Bauer in den meisten Gegenden nur Real-, nicht Personalcredit genießt. Aber gerade der letzte Grund spricht dringend für die Nothwendigkeit der ländlichen Creditvereine.

Der wahre Credit oder Personal-Credit wird nur da zur Ausbildung kommen, wo die Person als solche sich in den Riß stellt, wo sie selbst und nicht Güter oder ein Vermögen dem Gläubiger gegenübertritt. Hierin liegt der Vorzug des Arbeiters oder Handwerkers vor dem Bauern. Denn während letzterer von seinem Grund und Boden abhängig ist, während seine Thätigkeit und seine Einnahmen durch die Größe und Qualität des Bodens, den er bebaut, durch die Witterungsverhältnisse bedingt sind, während der Bauer ohne seinen Grund und Boden nichts vermag, während er sein Eigenthum nur schwer und nur nach Beobachtung gewisser schleppender Formalitäten veräußern, also zu Geld machen kann, ist der Arbeiter mit seiner Person überall auf seinem Platze. Er schlägt seine Arbeitskraft tagtäglich um, er packt alles an und producirt fortwährend neue Werthe, die er eben so schnell wieder verwerthen und in Geld verwandeln kann. Diese Vielseitigkeit des Arbeiters, diese Beweglichkeit und Productivität, welche im letzten Grunde auf der wirthschaftlichen Verschiedenheit des beweglichen und unbeweglichen Eigenthums beruht, verschafft dem Arbeiter mehr Credit als der Bauer besitzt. Wenn der Bauer daher Geld ohne Pfand, also auf Personal-Credit leihen will, so muß er es theurer bezahlen, als es der Arbeiter bezahlt. Und da unsere Wuchergesetze dem natürlichen Verkehr hier Schranken ziehen, so wird er auf Abwege gelockt und es bleibt dann nicht bei einem einfach höheren Zinssatz, sondern der Bauer wird in Geschäfte verwickelt, welche ihm den besten Theil seiner Arbeit und seines Schweißes kosten.

Der erste Versuch, diesem Uebel durch Vorschußvereine zu steuern, wurde in Hannover gemacht, aber die bleierne Hand des Grafen Borries wußte die junge Saat zeitig zu knicken. Von besseren Resultaten waren die Versuche in Nassau begleitet. Eine vom Procurator Erlenmeyer in Wiesbaden verfaßte Schrift giebt ausführlichen Bericht über das Aufblühen der ländlichen Creditvereine und theilt die in Nassau gemachten Erfahrungen zur Benutzung für neue Unternehmungen mit. Wir stehen nicht an, das Büchlein *) an dieser hervorragenden Stelle zu empfehlen, da wir den Segen des Associationswesens für die ländliche Bevölkerung für unberechenbar halten.

In dem Verfahren der Vorschußvereine bedarf es für den Bauernstand keiner weiteren Abweichung vom Herkommen, als regelmäßig wiederholte Verlängerungen der Vorschüsse. Zur Ausdehnung der Vorschußfristen an sich räth Hr. Erlenmeyer nicht. Er schärft vielmehr den auch von Schulze-Delitzsch stets nachdrücklich betonten Grundsatz ein, daß ein Verein nicht auf längere Fristen Geld ausleihen solle, als er es selbst geliehen bekomme, um auch für die einmal mit Sicherheit vorherzusehende Zeit einer politischen oder finanziellen Erschütterung vor großen Störungen gesichert zu sein. Da nun handgreiflicher Weise auch mit Erstreckungen der gewöhnlichen dreimonatlichen Frist dem Bedürfniß des Landmannes genügt werden kann, so ist nicht abzusehen, weshalb man sich jenem auf Erfahrung und weiser Vorsicht beruhenden Rathe entziehen sollte. Es steht obendrein fest, daß die nassauischen Vereine ihren ländlichen Angehörigen mit jenem Mittel bis jetzt vollkommen genügt haben.

Was die Organisation betrifft, so ist ein Dorf natürlich in der Regel ein zu kleiner Kreis für die Thätigkeit eines Vorschußvereines. Es empfiehlt sich, kreisweise vorzugehen. In dieser Art ist es binnen wenigen Jahren gelungen, wohl zwei Drittel der Bevölkerung des Herzogthums Nassau in das Netz der Vorschußvereine hineinzuziehen, und der Tag ist gar nicht fern, wo auch das letzte Drittel dieser großen Segnung des Jahrhunderts theilhaftig geworden sein wird. Wer kann aber noch sagen, daß Schulze-Delitzsch seine glückverbreitenden Ideen nur zu Gunsten eines kleinen Bruchtheils der Nation gepredigt habe?

Der Erfolg der Associationen auf dem platten Lande wird aber nicht nur ein materieller sein; der Bauernstand wird, aus seiner Isolirtheit gerissen, zum selbstständigen Denken und Handeln geführt. Wo ihm in der Jahrhunderte langen, geistigen und materiellen Abhängigkeit das „Selbst" abhanden gekommen ist, wird es durch das Beispiel des Nachbaren wieder angeregt werden. An Stelle einer, jedem Einfluß und Commando blind folgenden Menge wird ein Freisassen-Stand treten, der — wie in England — Hand in Hand mit dem Bürgerstande, der Träger der Volksrechte und des Fortschritts ist.

*) **Die Vorschuß- und Creditvereine in ihrer Anwendung auf die bäuerliche Bevölkerung** nach den Erfahrungen der im Herzogthum Nassau bestehenden Vereine. Ein Rathgeber für Vereinsvorstände und Gründer von Vereinen von Procurator Erlenmeyer in Wiesbaden, früher Vorsitzender des Vorschuß- und Creditvereins für das Amt Langen-Schwalbach, z. Z. Referent für das Associationswesen im Centralvorstand des nassauischen Gewerbevereins. Wiesbaden. Chr. Limbarth. 1863.

## Preußen.

□ **Berlin,** 9. Juli. [Der Conferenzort.] Obgleich man hier wissen will, Fürst Gortschakoff werde, indem er im Prinzip sich mit den Rathschlägen des wiener Kabinets einverstanden erklärt, ablehnen, sie auf einer Conferenz zu debattiren, beschäftigen sich die diplomatischen Kreise doch schon mit der Wahl des Ortes für die nach dem Ebengesagten noch in ziemlich ungewisser Aussicht stehenden Conferenzen. Fürst Gortschakoff hat schon vor einiger Zeit gezeigt, daß er die Verhandlungen — freilich keine Conferenzen — gern nach Petersburg ziehen möchte, wogegen die französische Regierung Paris für den durch

## Theater.

Donnerstag, 9. Juli: Das wiener Gastspiel. (Zum erstenmal: Die Eine weint, die Andre lacht, Schauspiel in 4 Akten von Dumanoir und Kéranion).

„Die Eine weint, die Andre lacht" — mehr aber als Beide weint und lacht das Publikum in diesem Stücke, dessen packender Wirkung sich selbst ein hart gesottener Recensent nicht zu entziehen vermag. Das Geschick, einen dramatischen Vorwurf so concentrirt in Scene zu setzen, daß die Spannkraft des Zuschauers bis zur äußersten Grenze gesteigert wird, ist den französischen Dramatikern in hohem Grade eigen. Ein französisches Theaterpublikum will vor Allem Emotion, und der Bühnenschriftsteller greift daher auch nach möglichst drastischen Gegensätzen, wovon das vorliegende Stück ein hervorstechendes Beispiel giebt. Eine weinende Wittwe von abscheulicher Herzlosigkeit, und eine lachende mit gebrochenem Herzen, bilden den Mittelpunkt der Handlung, die sich von Scene zu Scene, von Akt zu Akt in einer Weise steigert und entwickelt, daß uns gar keine Zeit zum Nachdenken über die eigentliche Motivirung übrig bleibt. Ohne sich bei dieser lange aufzuhalten, ohne die Charaktere durch sorgfältige und feine Ausführung in Zeichnung und Colorit zu entwickeln, ohne den vermittelnden Uebergängen viel Raum zu gewähren, behalten die Autoren fest und sicher das Ziel der dramatischen Spannung unverwandt im Auge, und entwickeln in der Erreichung dieses Ziels eine wahrhaft glänzende Virtuosität. Wir haben lange kein so fesselndes und effektreiches Schauspiel auf der Bühne gesehen.

Selbstverständlich ist die Wirksamkeit derartiger Bühnenwerke ganz besonders durch die Darstellung bedingt, die hier mehr als irgendwo die grellen Farben zu mildern, die leichten Andeutungen kräftig zu heben, und das Ganze mit Maß, Takt und Vorsicht zu behandeln hat. Die gestrige Vorstellung war in jeder dieser Beziehungen geradezu musterhaft, und konnte demgemäß auch nicht verfehlen, der Novität eine enthusiastische Aufnahme zu verschaffen. Frl. Wolter gab das Bild der lachenden Wittwe mit einem unbeschreiblich hinreißenden Eindrucke wieder. Der leidenschaftsvolle Ausbruch ihrer Seelenbewegung im letzten Akte namentlich erinnerte uns auf das Lebhafteste an die überwältigende Darstellung solcher Momente durch die Rachel. Es war wie das Zünden eines Blitzstrahls, und das elektrisirte Publikum beruhigte sich nach dem Fallen des Vorhanges nicht eher, als bis Frl. Wolter dreimal vor den Lampen erschienen war. — Die sehr schwierige, abstoßende Rolle der weinenden Wittwe kann kaum vortrefflicher gespielt werden, als dies durch Frau Flam. Weiß geschah, die hier wieder einmal Gelegenheit hatte, eine glänzende Probe ihres seltenen Kunstverständnisses zu geben. Diesen beiden Damen schloß sich insbesondere Frau Heinke als Schwiegermutter der lachenden Wittwe rühmlichst an. Die Rolle ist von so wesentlicher Bedeutung im Stücke, daß ihm eine zweifelhafte Darstellung derselben leicht verderblich werden kann. Frau Heinke hat die Rolle zur besten Geltung gebracht. — Der Notar „Bidaut" des Herrn Förster war eine Gestalt von gewinnender Herzlichkeit und Laune, der Liebhaber „Borel" hatte an Herrn Sonnenthal einen ritterlichen und feurigen Repräsentanten, und Hr. Weiß spielte den alten Kanzleichef mit vieler Einfachheit und Wahrheit. Das Publikum belohnte die Leistungen der genannten Mitwirkenden mit wiederholten und rauschenden Beifallsbezeigungen, und rief die Hauptdarsteller nach jedem Akte stürmisch hervor.

Als Zugabe brachte der Abend noch den bekannten Schwank „Er experimentirt" von Frau Fl. Weiß und den Herren Sonnenthal und Förster höchst ergötzlich dargestellt, und von dem Publikum mit jubelndem Beifall aufgenommen.

M. K.

## η Pariser Plaudereien.

Haben Sie Renans „Leben Jesu" schon gelesen? Nicht? So lassen Sie sich nicht in Paris sehen, Sie würden für einen ärgeren Barbaren gelten, denn die Neuseeländer oder Madagassen. Ich gestehe, keine Reclame, keine noch so günstige Recension hätte mich zur Lectüre des Werkes bewegen können, sintemal ich mich um theologische Schriften noch weniger bekümmere, als um des Kaisers von China Nachtmütze. Was aber Reclame und Recension nicht vermögen, das bewirkt ein strafender Blick aus einem schönen Auge.

Ich galt bisher in den mir offenstehenden Damenkreisen für einen erschrecklich gelahrten Mann, da mein langjähriger Aufenthalt in Deutschland mich zum halben Deutschen gemacht hat, und jeder Deutsche in den Augen der Pariserinnen ein urgelehrter Professor ist, mag er auch nicht das Alphabet kennen. Ich galt für gelehrt — das ist jetzt vorüber. „Lieber Professor", rief mir die reizende Comtesse A. entgegen, als ich ihr am letzten Samstag in den Weg lief; „Sie müssen mir Ihr Urtheil über Renan's neuestes Werk sagen!" — „Ja so, das Leben Jesu! Es soll viel gelesen werden!" — „Nun, und Sie haben es doch auch gelesen?" — „Ich? — Nein, ich verstehe von dergleichen nichts." — Die Kleine warf mir einen vernichtenden Blick zu und eilte weiter.

Daß ich in den nächsten Buchhändlerladen eilte und mir das Buch sofort anschaffte, werden Sie natürlich finden. Ich habe es gelesen — und Sie wollen ein Urtheil haben. Hören Sie zunächst das Urtheil der Comtesse A., zu der ich sofort nach Durchsicht des Buches eilte. „Sie lieben das Werk?" fragte ich. — „Ob ich es liebe, weiß ich nicht, auch nicht, ob ich es verwünsche; aber es regt mich im Innersten auf, es dringt in mein innerstes Wesen. Das ist einmal ein gelehrtes Buch, das sich des Herzens der Frauen bemächtigt, denn es hat eine geheimnißvolle Anmuth, eine süße Poesie, die zuweilen ins Heftige überspringt und die Seele berauscht und schwindlig macht. Wie gut der Verräther Renan wußte, daß er sich zuvörderst der Weiber versichern müsse! Man gründet und man vernichtet keinen Glauben ohne uns; bis zur Raserei hat er in uns die Eifersucht entflammt ob der Maria Magdalena, die er so wunderbar geschildert. Nachdem ich diese glühenden Blätter gelesen, betrachtete ich mein eigenes Haar und frug mich, ob meine Flechten dazu taugen könnten, die Füße des Erlösers zu trocknen! Welch eine Revolution in unserem Kopfe, in unserm Herzen durch die Schrift Renans! Ihr Männer, die ihr philosophische Ausschweifungen begangen, ihr glaubt längst nichts mehr; ihr les't die deutschen Schriftsteller, die Kritiker; ihr tretet, genugsam vorbereitet, an so verwegene Schöpfungen heran! — Wir Frauen aber, die wir Christinnen sind und immer bleiben, unerbittlich, trotz eures schlimmen Beispiels, die wir gegen den Zweifel gewappnet sind durch einen ganzen von Engeln bevölkerten Himmel, stellt euch vor, wie ein derartiges Buch auf uns wirken muß! Mir war am Morgen nach dem Tage, da ich es gelesen, so zu Muthe, wie am Morgen nach der Hochzeitsnacht: ich war unruhig, traurig und zugleich selig, voll keuscher Betrübniß, und dabei in Hoffnungen schwelgend; ich weinte und lächelte in Einem Athem!"

Ein härteres Verdammungsurtheil kann kein religiöses Werk erfahren, als dieses Lob aus weiblichem Munde ist. Das Thema ist von Strauß, von Ihrem Landsmann Dr. Grätz und zehn anderen Deutschen besser, wenigstens gründlicher bearbeitet worden; aber die Form ist, namentlich für ein weibliches Gemüth hinreißend schön. Renan schreibt die Vergötterung Jesu fast einzig der leidenschaftlichen Liebe Magdalenens zu. Wenn man den Weibern ihren Glauben raubt und ihren seitherigen Wahn durch das Uebermaß ihrer Liebe erklärt, lassen sie sich gern bekehren. Das Capitel „Jesus im Grabe" schließt nach der Erzählung vom Verschwinden des Leichnams mit den schönen Worten: „Die lebhafte Einbildungskraft der Maria Magdalena spielte bei diesem Umstande eine Hauptrolle. O göttliche Macht der Liebe! o heilige Augenblicke, wo die Leidenschaft einer Schwärmerin der Welt einen auferstandenen Gott giebt!" Aber die schönen Worte sind auch das Einzige. Entkleiden Sie Renans Buch der blendenden Phrasen, so bleibt blutwenig.

Auf Befehl des Kaisers knüpfte der frühere Cultusminister Rouher mit dem Verfasser vertrauliche Unterhandlungen an, um ihn zu bewegen, sein Werk nicht zu veröffentlichen; alle Bemühungen des Ministers schlugen jedoch fehl, und der Kaiser, welcher, darob sehr unzufrieden, persönlich Herrn Renan für seine Wünsche geneigt zu stimmen suchte, vermochte das Erscheinen des Buches gleichfalls nicht zu verhindern. Wegen der Beziehungen des Verfassers zur Demokratie, die man gegenwärtig mit großer Schonung behandelt, konnte man zur Ergreifung entschiedener Maßregeln sich nicht entschließen und so blieb das Buch bis jetzt unangefochten. Es wurde wenige Tage nach der jüngsten Ministerkrise ausgegeben, und Tag für Tag werden seitdem mehr Exemplare verkauft, als von Victor Hugo's „Misérables" in einem Monate.

Renan war noch vor wenigen Jahren ein übereifriger Candidat des Priesterthums. Als junger Theologe im Seminar von St. Sulpice lag er vorzugsweise homiletischen und patristischen Studien ob, und zwar wie gesagt mit einem so großen Eifer, daß der berühmte Lacordaire sich für verpflichtet hielt, ihn aufzufordern, seine Gesundheit zu schonen. Renan aber wies die Warnung zurück mit der Versicherung, daß er sich kräftig genug fühle, dereinst der Sache der Religion gute Dienste zu leisten. Plötzlich aber warf er die Soutane bei Seite, es vollzog sich in ihm eine vollständige Sinnesumkehrung, und nachdem er einige Zeit fast verschollen war, begann er jene Thätigkeit, die ihn zu seinem jüngsten Werke führte. An zahlreichen Widerlegungen wird bereits gearbeitet, namentlich die Bischöfe scheinen es für eine Ehrensache zu halten, etwas gegen Renan zu schreiben. Die einzige der Besprechung werthe Widerlegung dürfte voraussichtlich die von dem gelehrten Pater Gratry begonnene sein.

die Sachlage gebotenen Zusammenkunftsort zu halten scheint, da sie die Initiative in dem diplomatischen Feldzug für Polen übernommen hat. England ist aber keineswegs geneigt, wie versichert wird, noch einmal dieselbe Concession zu machen, zu der es sich nach dem Krimkriege aus Freude über die neugewonnene Allianz entschloß. Petersburg schließt sich aus durch seine Entlegenheit und die Unwirthlichkeit seines Klimas, zumal da voraussichtlich der Sommer schon vorbei sein wird, ehe die Diplomaten sich um den grünen Tisch versammeln. Gegen Wien, das Oesterreich gern gewählt sähe, scheint in Paris eine unüberwindliche Abneigung zu bestehen, und gegen London wird, wie gegen Petersburg, seine Lage an dem einen Ende Europas geltend gemacht. Das Kabinet von St. James soll sogar eine Weile an Warschau gedacht haben, was kaum glaublich ist, so in die Augen fallend sind die Bedenken, die sich von fast allen Seiten gegen die Wahl dieses Ortes erheben lassen. Abgesehen, daß die so unmittelbare Nähe des Kriegsschauplatzes der Diplomatie an der nöthigen Ruhe zu ihren Berathungen fehlen würde, müßte die Warschaus, aller Wahrscheinlichkeit nach von den Polen als eine moralische Unterstützung ihrer Sache aufgenommen, die Forderungen derselben in einer Weise steigern, die einem friedlichen Ausgang des Vermittlungswerks keineswegs günstig wäre. Dagegen weisen alle Verhältnisse auf die Wahl neutralen Bodens hin, nach der Schweiz oder nach Belgien, deren Neutralität gleichmäßig durch europäische Verträge gesichert ist. In Zürich wurde ja auch 1859 der Friede zwischen Frankreich und Oesterreich verhandelt, und 1849 sollten in Brüssel Conferenzen zur Regelung des Verhältnisses der Lombardei und Venetiens zu Oesterreich stattfinden; ein dem polnischen ganz analoges Verhältniß. Wie es scheint, hat man sich denn auch schließlich für Brüssel entschieden, wenigstens behauptet man, daß die Westmächte und Oesterreich diesen Ort den übrigen Kabinetten als den für die etwaigen Conferenzen am meisten geeigneten empfohlen hätten.

= [Das General-Postamt] weist unterm 24. v. M. durch allgemeine Verfügung die Postanstalten darauf hin, daß die §§ 39 u. 40 der Instruktion für den Vereins-Postdienst die Vorschriften enthalten, welche bei Uebernahme der aus anderen Vereins-Postbezirken in den preußischen Postbezirk übergehenden Brief- und Fahrpost-Beutel, Wagenstücke und sonstigen Gegenstände der Postladungen zu beobachten sind. Die Vorschriften erstrecken sich insbesondere auch auf das beim Fehlen eines Gegenstandes u. s. w. zu beobachtende Verfahren. Von einer sorgfältigen, pünktlichen Erfüllung der in Rede stehenden, durch gemeinschaftliches Einverständniß der Postvereinsverwaltungen festgestellten Bedingungen hängt die Entscheidung über die Ersatzverbindlichkeit in Verlust- und Beschädigungsfällen wesentlich mit ab. Die Beamten, welche bei Uebernahme der Gegenstände von andern Postvereins-Anstalten und bei Feststellung von Verlusten, Beschädigungen oder Gewichts-Differenzen Unsorgsamkeit oder auch nur Unsicherheit gezeigt haben, ziehen sich demgemäß Vertretungs-Verbindlichkeiten zu. Die Postanstalten werden daher dringend aufgefordert, die vorgedachten Bestimmungen mit vollster Genauigkeit in den Spezialfällen zur Ausführung zu bringen. Insbesondere darf die Zuziehung des Postbegleiters, oder eines Zeugen und zwar eines unbetheiligten Zeugen in den, durch die Instruction vorgesehenen Fällen nicht unterbleiben.

[Der Abgeordnetentag.] Wie man erzählt, erwartet man von Preußen einen zahlreichen Besuch am deutschen Abgeordnetentag.

[Der vielbesprochene Tagesbericht] aus den neuesten Zeitungen und den neuesten Erzeugnissen der Presse, der seit Jahren das Hauptofficium des Geh. Kanzleiraths Joel Jacobi war, scheint seit dem 1. Juli aufgehört zu haben, da bei der Post die Bestellung der Zeitungen für das nächste Jahr seitens des Bureaus nicht erneuert worden ist. (Trib.)

[Die Verwarnung,] welche dem Verleger des „Kirchenblatts für die evangelischen Gemeinden," Herrn A. Schwibbe in Königsberg, von Herrn von Kamptz ertheilt ist, lautet: „Die in Nr. 26 des Kirchenblatts für die evangelische Gemeinde enthaltene Correspondenz aus Litthauen ist geeignet, die öffentliche Wohlfahrt zu gefährden, indem dieselbe die Einrichtungen des Staats, die öffentlichen Behörden und deren Anordnungen durch Behauptung entstellter und gehässig dargestellter Thatsachen dem Haß und der Verachtung preisgiebt. Es wird Ihnen deshalb als Herausgeber der bezeichneten Zeitung hierdurch auf den Grund der §§ 1 und 3 der Verordnung, betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften vom 1. vorigen Monats eine Verwarnung ertheilt."

**Königsberg,** 7. Juli. [Verfassungs-Urkunde mit conservativen Erläuterungen.] Um dem von der hiesigen Fortschrittspartei verbreiteten Commentar der preußischen Verfassungs-Urkunde entgegenzuwirken, ist eine Ausgabe dieser Urkunde, mit Erläuterungen in conservativem Sinne versehen, veranstaltet worden. Sie wird auch in amtlichem Wege verbreitet und Bestellungen darauf in den landräthlichen Bureaus angenommen; die Veranlassung zu dieser Verbreitung ist durch nachfolgendes Circular-Rescript gegeben:

Im Verlage der Schulz'schen Hofbuchdruckerei hierselbst ist eine Ausgabe der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 mit Erläuterungen erschienen. Dieselbe ist mit leicht faßlichen Anmerkungen, welche den Sinn der Verfassung in leicht faßlicher Weise dem Verständnisse jedes Einzelnen erschließen, versehen und kann deren Verbreitung nur dringend gewünscht werden. Das Regierungs-Präsidium nimmt deshalb Veranlassung, dem königl. Landraths-Amt (Domainen, Domainen-Rent-Amt, Polizei-Präsidium) zu empfehlen, für die Verbreitung dieser Schrift Sorge zu tragen und die Eingesessenen zu deren Anschaffung zu bestimmen. — Dieselbe kostet 2 Sgr. Je 30 Exemplare werden für 1 Thlr. abgegeben. Königsberg, den 22. Juni 1863.

Das Regierungs-Präsidium.

**Danzig,** 9. Juli. [Beschlagnahme.] Gestern sind von der hiesigen Polizei zwei auf dem Bahnhofe aufgelieferte Kisten mit nenen Percussions-Gewehren, nach Bromberg deklarirt, in Beschlag genommen; eine andere Kiste, die Bayonnete zu den Gewehren enthaltend, wurde in einem Speicher auf der Speicherinsel ebenfalls mit Beschlag belegt. — Gestern sind ca. 30 Ctr. Pulver, die für Polen bestimmt waren, in der Gegend von Thorn mit Beschlag belegt worden.

**Thorn,** 7. Juli. [Conflict zwischen Militär- und Civil-Behörde.] Die kaufmännischen Kreise unserer Stadt haben mit Ruhe und Geduld die vielfachen militärischen Maßregeln angesehen, welche angeordnet wurden, um das Herüberschaffen von Waffen nach Polen zu verhindern. Heut ist es nun zu einem ernsten Conflict des hiesigen königl. Hauptzollamts und dessen untergebenen Beamten einerseits und der preuß. militärischen Grenzbesetzung andererseits gekommen. Hiesige Kaufleute versandten gestern aus dem hiesigen königlichen Packhofe auf Begleitschein ca. 200 Ctr. raffinirten Zucker, 20 Kisten Thee ꝛc. über das Nebenzollamt Piecienia nach Polen. Die Absender erhielten auf Verlangen vom hiesigen Hauptzollamte eine besondere Bescheinigung, daß der von königl. preuß. Zollbeamten begleitete Transport von 12 Wagen in 18 Fässern Zucker enthalte, der auf dem hiesigen königl. Packhofe unter zollamtlicher Aufsicht verpackt sei. Der in dem preuß. Grenzdorfe Piecienia stationirte preuß. Offizier wollte indessen die Waaren nicht über die Grenze lassen, bevor er persönlich die Fässer revidirt habe. Der Ober-Grenz-Controleur versuchte alles Mögliche, um den Offizier zu einem andern Entschlusse zu bringen, jedoch vergebens. Da die Zollbeamten eine Oeffnung der Fässer nicht zugeben wollten, wurde der ganze Transport nach Thorn (3 Meilen) zurückgebracht. Die entstandenen Unkosten sind bedeutend. (B.- u. H.-Z.)

## Deutschland.

**Karlsruhe,** 8. Juli. [Unabhängigkeit des Richterstandes. — Die Kammer und das mannheimer Schützenfest.] Die zweite Kammer stellt an die Spitze des richterlichen Unabhängigkeitsgesetzes den festen Grundsatz: die Anstellungen der in der Gerichtsverfassung erwähnten Richter sind vom Tage des Dienstantritts unwiderruflich. Bisher galt der Grundsatz der Widerruflichkeit in den ersten 5 Jahren der Anstellung. Als Ersatz giebt die Kammer der Regierung gegenüber den Einzelrichtern das Recht, dieselben innerhalb obigen Zeitraumes auch auf eine nicht gleiche Staatsstelle zu versetzen, wenn das vorgesetzte Appellationsgericht eine solche Versetzung im Interesse des Dienstes beantragt oder gut heißt. Für die Collegialrichter wird bezüglich der Versetzung auf eine gleiche oder höhere Stelle die Zulässigkeit dieser Versetzung „im Interesse des öffentlichen Dienstes" ausgesprochen. Diese Bestimmung hat so gut, wie die vorhergehende, ihre Gefahren. — Das Schreiben der 2ten Kammer auf die zu dem mannheimer Schützenfeste an sie ergangene Einladung hat sehr heftige Angriffe erfahren. In der That wird fast allgemein die Empfindlichkeit getadelt, durch welche die Kammer veranlaßt wurde, die etwas abschätzige Kritik eines Comitemitgliedes als Abhaltungsgrund anzusehen. Eine andere Frage ist allerdings die, ob mit dieser Thatsache die Kammer alle Gründe ihres Nichterscheinens angeführt hat. Zwar ist es nicht wahrscheinlich, daß sich das Haus durch einige stark auftragende Redewendungen der ersten Festtage abschrecken ließ. Denn eine deutsche Volksvertretung, die ihre Wurzeln im Volksbewußtsein hat, kann sich durch einige knorrige Stellen an dieser Wurzel nicht berechtigt halten, ihren Ursprung zu verleugnen. Berechtigter würde der Einwand erscheinen, daß die deutschen Kammern ein Interesse haben können, ihre deutsche Politik nach andern Gesichtspunkten zu organisiren, als diejenigen sind, die bei den Festreden eines Schützenfestes maßgebend zu sein pflegen. Beide Standpunkte können ganz berechtigt sein, der eine für die Zwecke einer volksthümlichen Feier, der andere für die Zwecke einer verfassungsmäßig geübten, mit gesetzlicher Kraft auftretenden Einwirkung auf die deutschen Staatsgewalten. (N. Z.)

**Karlsruhe,** 6. Juli. [Volksschulgesetz.] Den Beiräthen aus dem Lehrerstande sollen 44 Thesen des Oberschulraths zur Begutachtung vorgelegt werden. Diese Thesen sollen die Grundlage eines künftigen Volksschulgesetzes bilden; sie wurden mit eingehender Begründung von dem Oberschuldirector Knies dem Minister des Innern berichtlich vorgelegt und sind von diesem in den gedruckten Exemplaren mit den Worten gebilligt worden: „An dem Druck dieser Vorlage habe ich keinen Anstand. Karlsruhe, 24. Juni 1863. A. Lamey." Die Volksschullehrer werden nach dem Prinzip des Gesetzes und entsprechend der Organisation von 1860 von der kirchlichen Herrschaft wesentlich losgelöst, namentlich von der kirchlichen Ortsschulinspection und dem Meßnereidienst befreit; doch bleiben sie mit der Kirche verknüpft, indem sie ihr zur Beihilfe im Religionsunterrichte und mit Organistendienst zur Verfügung gestellt werden. Einer der wichtigsten Artikel, § 5, lautet:

„Der Religionsunterricht bleibt, und zwar mit 2 Stunden für jede Klasse, obligatorischer Lehrgegenstand der Volksschule. Es ist Sache der Kirche, ihn für ihre Angehörigen, unbeschadet der einheitlichen Leitung der Volksschule durch die Schulbehörde des Staates, zu überwachen und zu besorgen. Der Volksschullehrer ist jedoch verpflichtet, nöthigenfalls bis zu 4 Stunden wöchentlich Religionsunterricht zu geben, wenn ihn die örtliche Kirchenbehörde dazu auffordert." — Durch Mehrheitsbeschluß jedes Confessionstheils können unter der Bedingung der Getrennterhaltung des jedem Confessionstheile eigenthümlichen Schulvermögens bestehende Confessionsschulen auf Antrag der politischen Gemeinde in gemischte Schulen umgewandelt werden, d. h. solche, an welchen Lehrer beider Bekenntnisse angestellt werden können, der Religions-Unterricht jedoch für jede Confession getrennt gegeben wird.

**Leipzig,** 8. Juli. [Confiscation.] Ueber die Nr. 8 vom diesjährigen Jahrgang der „Gartenlaube", oder genauer über das 6. Blatt jener Nummer, worauf ein Bericht von Moritz Wiggers über Gottfr. Kinkel's Befreiung steht, hat das hiesige Bezirksgericht die Confiscation verhängt.

**Kassel,** 7. Juli. [Versetzung.] Viel Aufsehen macht die Versetzung des Lieutenants v. Bork aus der Linie zur Landgensd'armerie. Derselbe gilt als einer der gebildetsten und strebsamsten Offiziere und insbesondere findet unter den Offizieren selbst das Hinausstoßen eines solchen Mannes aus der Active den bittersten Tadel. Zu Schulden hat er sich nichts kommen lassen, aber ein Fingerzeig bietet sich darin, daß man in höheren Kreisen zuweilen über den gelehrten Offizier spottete. Ob auch seine Liebhaberei an seinem als Muster geltenden Garten mit eingewirkt hat, wissen wir nicht. (H. N.)

**Kassel,** 8. Juli. [Die Ständeversammlung] hat sich in den letzten Tagen mit den Gesetzen über die Gerichts-Organisation und das Verfahren in bürgerlichen und strafrechtlichen Sachen beschäftigt. Dieselben bilden gewissermassen ein Ganzes und haben auch in sofern eine allgemeinere Bedeutung, als sie bestimmt sind, den Gerichten und der Rechtspflege unter Beseitigung des betreffenden „provisorischen Gesetzes" wieder eine verfassungsmäßige Grundlage zu geben. Die Re=

---

Da ich von Büchern spreche, will ich einer seltsamen Spielerei von Adolphe Pictet erwähnen, die an Abbé Domenech erinnert. Einem geistlichen Staatsmann in Frankreich war von einem Weltkinde die Frage vorgelegt, ob die Bestimmungen des salischen Gesetzes (welches Frauen von der Thronfolge ausschließt), etwa auch schon in der Bibel enthalten seien. Der gottesfürchtige Herr gerieth durch diese Erkundigung nicht in die geringste Verlegenheit. Weißt du nicht, sagte er, daß es in dem heiligen Buche von den Lilien heißt, sie ackern nicht und sie spinnen nicht? Hier ist auf's Deutlichste verordnet, daß weder der Pflug noch die Spindel, weder der Bauersmann noch das Frauenzimmer zur Lilie passe. Die Lilie ist das Sinnbild unseres Königsgeschlechts, sie darf ebensowenig in die Hütte des Landmanns, als in die Spinnstube der Frauen vererben. — Mit gleichem Geschick hat Pictet aus alten Werken eine vollständige Darstellung des Staats, socialen und religiösen Lebens der Arier herausgefunden und dasselbe in seinem Werke: **Les origines indo-européennes ou les Aryas primitives** dargestellt. Einige Sprachforscher wollen bekanntlich gefunden haben, daß im Sanskrit, im Griechischen, Lateinischen, Celtischen, Teutonischen gewisse gleichartige Wortlaute vorhanden seien, die auf einen gemeinsamen Sprachstamm zurückdeuten. Sie haben zunächst für die Völkerschaften, in deren Sprachen diese Erscheinung hervortreten, den Namen der indogermanischen Racen fabricirt, und hiermit nicht zufrieden, haben sie endlich ein Urvolk ersonnen, aus welchem jene Racen entsprungen seien: das Urvolk der Arier, welches auf dem asiatischen Hochlande, nördlich vom Himalayagebirge, seinen Sitz gehabt habe. Hören Sie, was Pictet uns von diesem Urvolke erzählt: Bei seinen Ariern giebt es Städte, Dörfer, Weiler, einzelne Gutshöfe. Es sind Landstraßen angelegt, die uns fast so kiesig reingefegt anheimeln, wie die netten Pfade, die auf einer Hintergrundscoulisse in's Himmelblaue führen. Schweigen soll bei dem Urvolke herrschen? Nicht doch, die Arier sprechen viel und weise, sie haben ja das ganze Kapital der Ursprache beisammen, und sie denken ebensowenig daran, mit diesem wirthschaftlich umzugehen, als sie die Milch ihrer unzähligen Kühe, und die Kühe selber sparen. Ja, die Kuh! Sie ist den Ariern der Typus des Guten, Gerechten, Siegenden, Gesegneten. Wenn ein Gastfreund bei dem Arier einkehrt, so wird ihm eine Kuh zum Geschenk gemacht: wozu, ob zum Melken, Reiten, oder um sich ein Beafsteak daraus zu schneiden, sagt uns Herr Pictet nicht, der uns doch sonst so geschäftig und geschwätzig die Chausseen der Arier entlang führt. Siehe da, Herr Pictet, was ist das für ein Gebäude, welches an der Landstraße einladend liegt? Hr. Pictet bleibt die Erwiderung nicht schuldig: es ist die Station, wo die Kühe zum Melken angesammelt werden, hier ist auch das gewöhnliche Rendezvous für arische Jünglinge und Jungfrauen; hier werden Bekanntschaften geknüpft und Verlobungen geschlossen. **A propos**, fährt Herr Pictet fort, da ich eben von Kühen spreche, so mache ich Sie darauf aufmerksam, daß die Arier auch die Wolken in der Form von Kühen anschauen, welche der dürstenden Erde die erfrischende Milch senden. Wolken, Melken, Molken, die Sache ist klar. Ich möchte hierbei die Bemerkung machen, daß nach deutschem Sprachgebrauch gewisse Wolken „Lämmerchen" genannt werden, und danach scheinen die Deutschen fast von einer Nebenart der Arier herzustammen, welche sich weniger mit der Zucht des Hornviehes, als mit der Schafzüchterei abgab. Doch ich fürchte, es wird Ihrem deutschen Gemüthe zu sehr anheimeln, wenn ich in der Idylle fortfahre; Sie werden von den Parisern, die durchaus nichts mit dem Urvolke gemein haben, nichts mehr hören wollen. Freilich, es ist auch jetzt wenig von ihnen zu erzählen. Nur wer das Heimweh nach Paris in schlaflosen Nächten, in zeitloser und zielloser Wanderung empfunden hat, kann die Seelenschwindsucht, die sich das Hinausweh aus Paris nennt, begreifen. Es wird still hier; das in der Sonnenhitze schmelzende Asphaltpflaster verödet, und nur die frühlingsmilden, mondscheinduftigen Nächte gehören noch zu den Genüssen der Weltstadt. Auch der Kaiser ist nun abgereist; ich hatte kurz zuvor Gelegenheit, ihn genau zu betrachten. Die Deutschen, welche vorherrschend die Bilder des „Kladderatsch" im Kopfe haben, sind in der Regel sehr enttäuscht, wenn sie Napoleon sehen. Die stereotype Figur dieses Witzblattes ist fern davon, gut zu sein; sie wird von der des „Punch" bei weitem übertroffen, die weniger verzerrt, sich mehr dem wirklichen Aussehen nähert und das Gesicht nur durch einen maliciösen Zug listiger Bonhommie karrikirt, während die ganze Gestalt ein gewisser **parfum râpé** überfliegt, ein abgetragener, abgeriebener Anstrich. Dieser letztere Zug ist der maliciöseste von allen, denn er beruht auf richtiger Beobachtung. Die Erscheinung des Kaisers, in welcher Hülle er auch auftreten mag, in Reiterstiefeln oder Lackschuhen, hat nichts distinguirtes, seine Züge sind roh gemeißelt und gedunsen, wenn auch sehr markirt, der Teint spielt in allen Farben, der kahle Schädel und der mit grau gemischte Bart mit den unförmlich langen Fühlfäden nach Ost und West tragen nichts zur Hebung bei. Kopf und Oberleib sind auf eine noch einmal so große Statur berechnet; die Schultern sind constant ungleich; der Unterleib fällt gegen Erwarten kurz ab und endigt in zwei kleinen Beinen, in denen die Gicht sitzt. Sieht man den Kaiser zu Fuß, so stützt er sich stets auf einen Stock, geht sehr langsam und schleppt ein wenig. Das ist das ungeschmeichelte, aber naturwahre Bild der Majestät. Man hört hier oft Louis Napoleons äußere Erscheinung discutiren; die Einen finden sein Antlitz häßlich, die Anderen von festem, männlichen Ausdruck. Meine Skizze wird zeigen, daß beide Parteien Recht haben können. Das Gesicht des Kaisers sieht total verschieden aus, je nachdem das Auge mitwirkt oder nicht. Man sieht die Augen in der Regel geschlossen, wie schlaftrunken; wenn sie sich aber öffnen, beleben sie die Züge in merkwürdiger Weise; so verschlossen das übrige Antlitz aussieht, so beredt spricht das Auge und spiegelt den seelischen Zustand des Momentes getreu wieder. Dann gewinnt das ganze Gesicht Leben und hat Augenblicke, wo es einen entschieden günstigen Eindruck hervorbringt. Man könnte sagen, daß ihm alsdann nur eine letzte Retouche, eine letzte Ausgleichung einiger Unebenheiten gefehlt hätte, um womöglich als angenehm zu passiren. Die Auffassung des „Punch" trifft eigenthümlicherweise noch in einem zweiten Umstande zu. Der Kaiser ist dafür bekannt, daß er sich nie genirt in der Wahl seiner Worte und alles **crûment** heraussagt, oft in sehr unkaiserlicher Weise. Die Hofleute erklären, daß unter dem Gesichtspunkt der Ungenirtheit noch nie ein ähnlicher Hof gesehen worden sei, wie heuer in den Tuilerien. Gleichwohl sind alle diejenigen, welche mit dem Kaiser in persönliche Berührung gekommen sind, von seinem einnehmenden Wesen bezaubert, eben weil er ungezwungen und frei von jeder Manierirtheit ist. **„Il ne brusque personne"**, sagt man von ihm. Ja noch mehr, seine politischen Gegner, wenn sie einmal aus seinem Cabinet heraustreten, haben regelmäßig alles zugestanden, was von ihnen verlangt wurde, denn „man kann dem Manne nichts abschlagen". Auf solche Weise ist unter anderem der Kaiser von Oesterreich die Lombardei losgeworden.

Die Beschreibung des Kaisers erinnert mich an seine zahlreichen Portraits in der Ausstellung und die Ausstellung an einen groben Schnitzer des offiziellen Catalogs. Gaston Guitton hat eine Statue ausgestellt, „der Mord Hypathea's", der schönen, jungen Philosophin, der Blüthe und des Stolzes der alexandrinischen Schule, des Opfers der christlichen Barbarei im 5. Jahrhundert. Daraus hat der Catalog gemacht: „Das Märtyrerthum der heiligen Hypathea". Die Philosophie hat freilich ihre Märtyrer, aber zu christlichen Heiligen sind sie noch nicht erhoben worden.

Märtyrer! Auch unsere Zeit kennt ihrer genug. Stellt nicht das weibliche Geschlecht der unerbittlichen Gesellschaft ein reiches Contingent geschmückter Opfer? Sehe ich sie dahinschweben über die Boulevards, diese blutjungen Arbeiterinnen, in ihrer natürlichen Grazie und bescheidenen Toilette, so muß ich mich fragen, in welchem Zustande ich sie, vielleicht schon binnen Jahresfrist, wiedersehen werde? Das Beste, was ihnen noch widerfahren kann, ist irgend eine Heirath, die sie im günstigsten Falle einem erträglichen Elend zuführen wird. Allein wie viele Klippen sind zu umschiffen, um auch nur in diesen zweifelhaften Hafen einzulaufen? Wenn selbst junge Mädchen von guter Familie und Erziehung, im Wohlstand herangewachsen und von mütterlicher Sorgfalt gehütet, nicht immer vor jähem Fall sicher sind, welchen tausenderlei Gefahren sind nicht die armen Mädchen aus dem Volke ausgesetzt! Denn sie haben nicht allein mit steten Nachstellungen und Verfolgungen, Jammer und Noth, Spott und Hohn ihrer Colleginnen, sondern auch häufig genug mit dem schlechten Beispiel und der Habgier ihrer eigenen Eltern zu kämpfen. Welche herzzerreißende Geschichte war das wieder, die von den drei jungen Geschöpfen, welche jüngst vor dem Zuchtpolizei-Gerichte als Zeugen ihrer Entehrung auftreten mußten! Ein feiner Herr tritt innerhalb fünf Tagen bei drei armen Familien ein, giebt sich für den Agenten einer großen Dame aus, die eine Gesellschafterin sucht, und lockt durch seine Vorspiegelungen der leichtgläubigen Habsucht der Eltern drei unschuldige, reizende Geschöpfe von 15 bis kaum 16 Jahren ab, um dieselben am andern Morgen mit Schmach bedeckt sich selbst zu überlassen. Dieser zweite Dumollard wurde allerdings zu dem Maximum, mit 5 Jahren Gefängniß, verurtheilt: allein was hilft dies den armen Mädchen?

Noch eine Gerichtsscene, aber eine spanische, die Ihnen freilich spanisch vorkommen wird.

Kürzlich stieß ein Hidalgo in der Nähe von Cadix seinen Dolch bis an's Heft in die Brust seines Feindes. Verhaftet und vor den Alkaden geführt, bat er diesen um eine geheime Unterredung.

Elender! rief die würdige Gerichtsperson, Deine Verurtheilung ist sicher!

Aber, versetzte der Mörder mit einschmeichelndem Tone, ich habe meinen Dolch nicht so tief hineingestoßen; sehen Sie, nicht weiter, so . . .

Zugleich zog er aus der Tasche drei Golduntzen, legte sie auf einander und zeigte ihre Breitseite dem Richter.

Du hast doch gewiß tiefer hineineingestochen, versetzte der letztere, jedoch schon mit weit sanfterem Tone.

Glauben Sie? Wohl möglich, aber ohne alle böse Absicht . . .

Zugleich vergrößerte er die Breite der Goldlinie um drei weitere Stücke.

gierung scheint die sofortige Erledigung dieser Gesetzentwürfe dringend zu wünschen; der Kurfürst wünscht aber die baldige Vertagung, weil er verreisen will. Auch der Mehrzahl der Abgeordneten kommt eine Vertagung ganz gelegen. (Dieselbe ist bekanntlich seitdem erfolgt.) Unter solchen Umständen wird mit der außerordentlichsten Anstrengung in täglichen Vormittags- und Nachmittagssitzungen gearbeitet. Gestern wurden eine ganze Reihe von gewünschten Nachbewilligungen beschlossen. Zugleich ließ der Finanzminister eine Mittheilung wegen Herrichtung eines zweiten Geleises auf der Main-Weserbahn machen, zu welchem Behufe die Aufnahme einer Anleihe von $1\frac{1}{4}$ Mill. Thlr. in Vorschlag gebracht wird. Außerdem handelt es sich noch um das Vereinsgesetz und um zwei Gesetzentwürfe wegen der berüchtigten Leihbank-Angelegenheit und wegen Regelung der Rechtspflege in denjenigen kleinen Gebietstheilen, welche unserem Staate nach dem jüngst mit Baiern abgeschlossenen Vertrage über die sogen. Condominate im Fuldaischen zugefallen sind. Kurz es herrscht große Hast. Wäre immer so gewirkt worden, wie in den letzten vier Wochen, so könnten alle Aufgaben des Landtags erledigt sein.

**Hamburg,** 8. Juli. [Die Bestattung] des österreichischen Generalconsuls Frhrn. Ernst v. Merck hat heute unter größter Theilnahme stattgefunden. Am Grabe sprach Ad. Godeffroy, welcher hauptsächlich des Verstorbenen Verdienste um Hamburg hervorhob.

## Oesterreich.

⁂ **Wien,** 9. Juli. [Chronische Reichsrathsvertagung. — Das Gesetz wegen Behandlung umfangreicher Vorlagen. — Ein streitiger Kuß. — Regierung und Concordat.] Das Abgeordnetenhaus tritt zwar am Dinstag wieder zusammen, wird aber kaum selbst dann sofort die Justizvorlagen erhalten. Gestern hieß es freilich, Ministerium und Staatsrath hätten sich in Betreff der Strafprozeßordnung geeinigt, indeß ist das keineswegs sicher, und gewiß nur so viel, daß die Regierung den Staatsvoranschlag zur Vorberathung einbringen wird. Der Reichsrath wird sich daher bald wieder vertagen, bis die Justizvorlagen endlich reif sind, und dann wird er sich, nach Einsetzung der ständigen Commissionen zur Prüfung dieser Gesetzentwürfe, erst recht und auf längere Zeit prorogiren. Bis dahin wird eine ernsthafte Debatte wahrscheinlich eben nur über das Gesetz zur abgekürzten Behandlung umfangreicher Vorlagen stattfinden, das nun einmal leider in dieser Session berufen ist, eine größere Rolle zu spielen, als Correspondenten und Zeitungslesern lieb sein kann. In der Gestalt, wie das betreffende Gesetz aus dem Schoße der Commission hervorgegangen ist, wird Schmerling es dem Kaiser nicht zur Sanction unterbreiten — das ist so ziemlich abgemacht; jedoch wird wahrscheinlich folgender Compromiß zu Stande kommen. Der Staatsminister hat nichts dagegen, daß sämmtliche Abgeordnete allen Sitzungen der permanenten Ausschüsse beiwohnen, darin sprechen und Anträge stellen können, weiß er doch ohnehin, daß die meisten der Herren weit wichtigere Dinge in ihrer Heimath zu thun haben, als während einer Pause in den Plenar-Sitzungen die Commissionen zu frequentiren. Auf keinen Fall dagegen wird Schmerling sich die Abänderung gefallen lassen, wonach nur 20 Stimmen (d. h. die gewöhnliche Anzahl) erforderlich sind, um nachher im Plenum eine Specialdiscussion zu Gunsten eines neuen Amendements zu provociren. Der Regierungsentwurf verlangte für solche Anträge eine Unterstützung von 50 Stimmen, was etwas viel ist in einer Körperschaft, die zur Beschlußfähigkeit nur der Anwesenheit von hundert Mitgliedern bedarf. Das Ende wird wohl sein, daß das Ministerium einige Stimmen nachläßt und Dr. Berger, dessen Anträge den Commissionsbeschlüssen zu Grunde liegen, seinen Satz vielleicht verdoppelt. — Unsere „Stukkater", wie der Wiener sagt, haben uns hier einen komischen Streit über einen verloren gegangenen und glücklich „zu Stande gebrachten" Kuß als freundschaftliches Angedenken hinterlassen. Im Sperl, wo die Techniker die Honneurs machten, hat Einer derselben von der Tribüne herab eine der würtembergischen Damen, das neue Bündniß durch einen Kuß zu besiegeln. Mit eben so viel Freundlichkeit als Anmuth bot sich dazu die Braut jenes Herrn dar, der bei Dreher sich als Nationalvereinsmitglied bekannt und sich dafür im Sperl bereits mit einer wirklich guten Rede „herausgebissen" hatte, indem er erklärte, dem wahren Nationalvereinler komme es nur auf die Einheit Deutschlands an, nicht darauf, wer sie zu Stande bringe. Alle Blätter berichten nun, den famosen Kuß habe Herr Techniker B. N. empfangen: jetzt aber wird eine Zeitung ersucht, zu berichtigen, daß der Glückliche vielmehr Herr Techniker X. X. gewesen! — Hochwichtig ist die Nachricht der „Oesterr. Ztg." aus Innsbruck: der Justizminister habe den dortigen Oberstaatsanwalt, den Glaubenseiferer Dr. Hasslwandter, aufgefordert, möglichst schnell darüber Bericht zu erstatten, was ihn abhalte, gegen den ärgerlichen Hirtenbrief des Fürstbischofes von Trient, worin die Protestanten das verworfenste Gesindel geschimpft werden, gerichtlich einzuschreiten, obschon doch der Lärm, den das Pastoralschreiben in der Tagespresse erregt, bereits auch im Abgeordnetenhause einen lauten Wiederhall gefunden habe. Die Bestätigung dieser Meldung wird um so erfreulicher wirken, als sich schon Stimmen dafür erhoben hatten, nach Artikel XIV. des Concordates seien die Bischöfe berechtigt, sich über alle Staatsgesetze hinwegzusetzen, ohne dafür den weltlichen Gerichten die geringste Verantwortlichkeit zu schulden. Gott sei Dank interpretirt der Staatsminister die in Rede stehenden Worte nicht so, sondern ganz wie die Bestimmungen über die Kirchen- und Schulfonds. Bezüglich der letzteren besagt Art. XXXI, daß „die Bischöfe sie verwalten sollen nach den Bestimmungen, über welche der Kaiser und der Papst sich einigen werden"; — bezüglich der Bischöfe heißt es im Art. XIV. „Kaiser und Papst werden über die Art bestimmen, wie sie bei Vergehen gegen die weltlichen Gesetze zu behandeln sind. Daraus folgert Schmerling in beiden Fällen, daß der Staat im Vollbesitze seiner früheren Rechte bleibt, so lange die „Einigung zwischen ihr und der Curie" noch nicht erfolgt ist.

⊙ **Wien,** 9. Juli. [Der Kaiser] reist heute Nacht nach Karlsbad zum Besuche Sr. Majestät des Königs von Preußen ab. Die Abreise wurde erst heute definitiv festgesetzt un gingen die betreffenden Weisungen an die Eisenbahn-Direction erst im Laufe des Nachmittags ab.

[Die Juden und das Notariat.] In der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses wird Dr. Mühlfeld den Antrag auf Abschaffung jenes Paragraphen der Notariatsordnung stellen, durch welchen den Juden die Ausübung des Notariats verweigert wird.

∗ **Trient,** 7. Juli. [Die zur Säcularfeier des tridentinischen Concils versammelt gewesenen Bischöfe] haben dem Cardinal-Legaten die nachstehende an den h. Vater gerichtete Adresse mit der Bitte übergeben, sie demselben unterbreiten zu wollen:

„Heiliger Vater! Während hier die Feier des Jubiläums des vor drei Jahrhunderten glücklich abgehaltenen Concils zu Ende geht, während in Anwesenheit so vieler hoher kirchlicher Prälaten unter dem Jubel der frommen Gläubigen das erhabene Schauspiel der kirchlichen Einheit vor aller Welt dargestellt wird, welches mehr als jede andere Kundgebung dazu beiträgt, den h. Eifer zu beleben, die Seelen in dieser so tief verkommenen Zeit zu stärken und zu trösten, fühlt sich der Clerus der verschiedenen Diöcesen, welchen die Glaubensfreudigkeit in die altehrwürdige Conciliumsstadt geführt, verpflichtet, diese Gelegenheit zu benützen, um öffentlich Zeugniß zu geben von seiner kindlichen Liebe, unwandelbaren Anhänglichkeit und Treue und seinem Gehorsam gegen Dich, heiliger Vater.

Dies fordert nicht nur das h. Band der Liebe, das uns an Dich, h. Vater, knüpft, sondern auch die heldenmüthige Standhaftigkeit und Ausdauer, mit welcher Du in der Sturmfluth der Zeiten die h. Rechte der Kirche und des römischen Stuhles vertheidigest.

Während wir nun dasselbe h. Glaubensbekenntniß wie die frommen Väter von Trient und zwar vor demselben Bilde unseres gekreuzigten Herrn und Heilandes mit frohem und neugestärktem Gemüthe ablegen, erneuern wir unsere schuldige Anerkennung und Verehrung für alle jene Decrete, welche die trienter Väter nach Eingebung des h. Geistes, in Bezug auf die kirchliche Disciplin und die Verwaltung der h. Kirche, besonders aber in Bezug auf die temporären Rechte des h. Stuhles, erlassen haben, und wir erklären feierlichst, daß wir in jeder erlaubten Weise gegen alle böswilligen Menschen, welche ihre gottesräuberische Hand nach dem Besitze der Kirche ausstrecken, mit männlichem Muthe als Vertheidiger desselben auftreten wollen. Wir werfen uns D. H. zu Füßen und flehen, daß Du diesen Ausdruck unserer aufrichtigen Gesinnung gütigst aufnehmen und uns mit Deinem h. apostolischen Segen beglücken wollest."

## Italien.

**Turin,** 8. Juli. [Zur polnischen Frage.] Die „Discussione" sagt: Die Gerüchte über geheime Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien zum Zwecke einer Offensiv-Allianz für die Eventualität eines Krieges zu Gunsten Polens sind unrichtig. So lange die Action der drei Mächte die Verträge von 1815 zur Grundlage habe, müsse Italien große Zurückhaltung einer Politik gegenüber bewahren, welche nicht in Uebereinstimmung mit den Prinzipien des nationalen Rechtes wäre. Die „Discussione" glaubt, die diplomatischen Pourparlers werden keine Resultate haben. Die Allianz Oesterreichs kann Frankreich und England so lange nützlich sein, als es sich blos darum handelt, Verbesserungen für die Polen zu erlangen. Wenn aber Frankreich und England daran denken werden, in Wirklichkeit die Sache der polnischen Nationalität triumphiren zu machen, dann wird Italien wahrscheinlich berufen sein, mitzuwirken.

## Schweiz.

**Bern,** 6. Juli. [Eröffnung des Ständerathes.] Von heute ab tagen die Vertreter des schweizerischen Volkes wieder in der Bundesstadt. Beide Räthe begannen ihre Berathungen Vormittags um 10 Uhr mit der Bestellung der Bureau's. Zum Präsidenten des Nationalrathes ward Hehr von Glarus, zu seinem Vice-Präsidenten Ruffy aus dem Canton Waadt gewählt; zum Präsidenten des Ständerathes Häberton aus dem Canton Thurgau, zu dessen Vice-Präsidenten General Dufour im vierten Wahlgange. Eine Eröffnungsrede ward nur im Ständerathe gehalten, deren politische Schlußstelle nachstehend mitgetheilt sei. Von der Betrachtung der inneren Angelegenheiten auf die allgemeine politische Lage übergehend, sagte der abgehende Präsident Vigier aus Solothurn:

Kein so erfreuliches Bild bietet uns die Lage der übrigen Völker, mit denen wir in vielfachen, zum Theil freundschaftlichen Beziehungen stehen. Wenn auch hier das festeste Bewußtsein uns nicht verläßt, daß Fortschritt in den verschiedensten Gebieten und Richtungen des menschlichen Geistes in der Geschichte begründet ist, und Schaffen und Ringen der edelsten Männer jedes Jahrhunderts, wenn auch ihr Wirken momentan scheiterte, nicht ohne Erfolg war, so können wir dennoch ein wehmüthiges Mitgefühl bei einzelnen Ereignissen nicht unterdrücken. Noch wüthet der brudermörderische Kampf in Amerika, und es drohen um so empfindlichere Schläge, je mehr die Hoffnung sinkt, daß das amerikanische Volk aus eigener Kraft sich aus dem unglücklichen Zustande herauszureißen vermag. Noch sehen wir mit gedrücktem Herzen das unendliche Ringen, den Todeskampf des nach Selbständigkeit strebenden Polenvolkes, der Ruf der darniedergedrückten Nation hat auch in den Schweizerthälern Wiederhall und Anklang gefunden. Er hat Anklang gefunden, weil der Schweizer sein Vaterland über Alles liebt, und er die Aufopferungsfähigkeit für dasselbe auch bei anderen Nationen achtet und schätzt. Dieselbe Sympathie und Achtung hat auch die Schweiz bei den Völkern Europa's erworben, und sie wird dieselbe erhalten, so lange Bürgertugend, weise Staatsklugheit und Vertrauen auf die eigene Kraft ihr kleines, aber schönes Heimwesen ordnet. Gott erhalte unser Vaterland!

## Frankreich.

* **Paris,** 7. Juli. [Madagascar.] Der „Moniteur" veröffentlicht einen vom 15. Mai datirten Bericht des französischen Consuls in Tananarive. Dieser Beamte erklärt, das, was zu einer politischen Revolution geführt habe, sei eine Rivalität zwischen den Großen und den jungen Leuten gewesen, welche Letztere bei der Thronbesteigung Radama's die Macht an sich gerissen, alle Begünstigungen für sich in Be-

---

Wenn es sich so verhält, bemerkte schließlich der gerechte Richter, so kann man Deine Sache vielleicht beilegen.

Und die Sache wurde beigelegt. Fiat justitia!

---

## Straßenleben in Rom.

Auf der Piazza Navona.

Rom, im Juni.

Die Piazza Navona ist heute noch eben so schön, als in den Tagen des Domitian, da sie ein Stadium war, in welchem Naumachien und jene Art Spiele gefeiert wurden, denen die Griechen den Namen „Agon" gaben. Früher umgürteten Sitzplätze seine durch Curven verbundenen geraden Langseiten, von denen herab einst das Stadtvolk mit gespannter Neugier dem Lauf der Quadrigen folgte; heute aber sind an ihre Stelle getreten Paläste, Kirchen und einfache Wohnungen moderner Quiriten, auf deren Loggien die dunkelglühende Nelke duftet oder Wäsche zum Bleichen hängt. Fand früher an dieser klassischen Stätte ein Wettlauf nach Siegeszeichen statt, so hat sich dieser jetzt in ein Ringen nach materiellem Gewinn verwandelt. Denn die togalosen, aber sehr malerischen Gestalten auf der Navona schachern nicht nur mit allen im Handel und Wandel gangbaren Artikeln, sondern auch mit solchen, von denen kein Mensch später begreifen wird, was er damit anfangen soll, wenn er einmal so unklug war, sie zu erwerben.

Wie Jedermann bekannt, rauscht in der Mitte des Platzes die imposante Fontäne des Bernini. Aus einem großen Bassin, in welchem Meerpferde, Delphine und Seeschlangen schwimmen, ragt ein kolossaler Tavertinblock, den jener Obelisk krönt, welcher einst die Spina im Circus des Marentius schmückte. An den vier Ecken sind die Flußgötter des Rio de la Plata, der Donau, des Ganges und des Nil aufgestellt, welche zwar von Bernini modellirt, aber nicht gemeißelt sind. Die Statue des letztern Flusses ist mit verhülltem Haupte dargestellt, um hierdurch die tiefe geistige Finsterniß anzudeuten, in welcher die Bewohner Egyptiens und Nubiens schlummern. Bernini soll diese unsäglich absurde Idee später selbst verlacht und von dieser Nilstatue gesagt haben, sie bedecke sich die Augen, weil sie den Anblick der nahen Kirche der heiligen Agnes mit ihrer geschmackwidrigen Façade nicht ertragen könne.

In buntem Kranz gruppirt sich um die Fontäne des Bernini das interessanteste Treiben des Römervolks. Derselben zunächst hocken auf ihren Rohrschemeln die Gemüse- und Fruchthändlerinnen oder die Kastanienröster und Broccolisieder. Die ersten Erzeugnisse seines Gartens oder seiner Vigna bringt der Landmann hierher zum Verkauf. In Schwingen und flachen Körben findet man zu jeder Zeit des Jahrs die Goldfrucht der Orange und die saftige Limone. Erstaunliche Massen grüner Mandeln, Artischoken, Blumenkohl, Kirschen und aromatischer Erdbeeren liefert der Frühling; goldgelbe Quitten, faustgroße Pfirsiche, köstliche Feigen sendet der Sommer; der Herbst aber spendet Trauben, so schwer an Gewicht wie jene, welche Josua seinem Volke aus dem Lande Kanaan heimbrachte. — Die meisten Fruchthändlerinnen, formlose, korpulente Weiber, tragen schwere Goldketten um ihren feisten Hals und echte Gehänge im Ohr, ein Zeichen ihres Wohlstandes. Manche besitzen eine klassische Grobheit, eine Charaktereigenschaft, die überraschend erscheint bei ihrem idyllischen und poetischen Handwerk, das doch Herz und Gemüth nicht verhärtet oder abstumpft. Streiten sie mit einer Nachbarin oder einem Individuum des basso ceto, so sprühen ihre Augen förmlich Funken und immer liegt dem Zuschauer die Befürchtung nahe, diese Furien möchten sich in die Haare fallen.

Oft erblickt der Besucher der Piazza Navona aber auch weibliche Schönheiten ersten Ranges und von jenem fürstlichen Wuchs, welcher Rhea Sylvia auszeichnete, die Urahnfrau dieses verschwenderisch von der Natur ausgestatteten Volkes. Wandert man durch die Museen des Vatikan oder Kapitol, so glaubt man dem lebendigen Original dieser oder jener Statue einer Göttin schon einmal begegnet zu sein. Große und stylvolle Formen bildet dieser milde Himmel in Menge; hierzu gesellen sich kühn gezogene, starke Augenbrauen, welche dem Gesicht, nach Winckelmanns geistvoller Bemerkung, den meisten Ausdruck geben, ferner überraschend schönes Haar, das stets in sehr anmuthiger und völlig kunstloser Art geordnet wird, so daß man auch durch diesen Schmuck oft an Antiken erinnert wird.

Die römischen Mädchen (die Tugend verheiratheter Frauen soll uns für jetzt nicht anfechten) pflegen die heilige Flamme ihrer Jungfräulichkeit sorgsam zu hüten, und man wird unter ihnen mehr Vestalinnen finden, als bei irgend einer andern Nation. Dies gilt aber nur im rein physischen Sinne; denn vom Baume der Erkenntniß hat jedes römische Mädchen gegessen. Diese Erkenntniß macht jedoch eben ihre Stärke aus und bewahrt sie vor dem Falle. Eine echt deutsche Frauenblüthe wird ihre volle, ganze Herzenshingabe von dem Höchsten, was ein Weib überhaupt gewähren kann, kaum zu trennen vermögen; aber auch später noch umfließt sie, wie Gretchen im Faust, die weiße Hülle der Unschuld und der Duft der Keuschheit ist ihr geblieben. Unter den römischen Mädchen giebt es kein Gretchen und sie thun

keinem Dieb
Etwas zu lieb,
Als mit dem Ring am Finger.

Während dieser kurzen Vorlesung über römische Jungfrauen können sich meine Begleiter an der Schönheit derjenigen sattsam geweidet haben, die heute auf der Navona versammelt sind und meist das armselige Gewerbe des Salatverkaufs treiben. — Wir betrachten jetzt andere Gestalten.

Nahe am Palast Doria-Pamfili, dessen Architektur keinen begeisterten Ausruf zu entlocken vermag, kommen aus einem hohen gewölbten Hausflur einige Weincarrettieri, welche die Echtheit des für ihre abgelieferte Waare empfangenen Geldes, meist spanische Zwanzig-Reales, welche im merkantilen Verkehr Roms als Skudi gelten, dadurch prüfen, daß sie die einzelnen Stücke auf der Marmorschwelle des Portals klingen lassen. Selten nur wird man unter den Weincarrettieris ein jugendlich schönes Gewächs finden; es sind meist sonnverbrannte Männer, deren Körper von schwerer Arbeit gelitten haben. Kein Ampelos, die Personification der edeln Wirkung des Rebensaftes, mag je ihrer Tribus angehört haben; vielmehr gleichen sie jenen Satyrn und Frauen, welche das humoristische und in thierischem Behagen schwelgende Gefolge des Dionysos bildeten. Ihr struppig schwarzes Haar bedeckt stets eine rothe phrygische Mütze und ihre Carretten unterscheiden sie von allen übrigen italienischen Fuhrwerken durch eine Art von geflochtenem Korb oder Schirm gegen Sonne und Wind. Wenn nun von den traubenreichen Abhängen von Frascati oder Marino herab diese Weincarretten in langer Karavane durch die in der Hochsommerhitze glühenden Straßen der Campagna nach Rom fahren, so strecken sich die Lenker der hell mit ihren Halsglocken läutenden Rosse auf ihren Fässern lang aus und lassen die Beine leblos aus dem Korbe baumeln und schlafen, als hätten sie sich voll süßen Weines getrunken.

Dicht am Palast Doria-Pamfili und ihm gegenüber, an der Seite der spanischen Nationalkirche, werden Eisen- und Kupferwaaren feil gehalten. Verrostete Schlüssel, Kessel, Pfannen, Nägel, Ofenthüren, Leuchter und Riegel, so stark oxydirt, als hätten sie seit des Romulus Regierung in der Erde oder an einem feuchten Orte gelegen, sind in brüderlichem Durcheinander auf langen Tischen ausgebreitet oder hängen an einer Latte. Ab und zu schreitet der dicke Besitzer dieser Herrlichkeiten etwas in den Platz hinein und sieht sich um, welchen der anwesenden Bauern er durch Anpreisen seiner Waare zum Kaufen verführen kann. „Chiave! che chiave!" (Schlüssel! was für Schlüssel!) ruft der dicke Herr lobpreisend. Aber der vor ihm stehende Campagnol läßt sich nicht verführen, denn da er nichts besitzt, braucht er nichts zu verschließen und mithin auch keinen Schlüssel.

Von hier gelangen wir zu Botteghen, in denen aller erdenkliche alte Plunder aufgestapelt ist. Ich glaube, wenn ein mit viel Phantasie begabter Mensch sich den Scherz machte, das Unmöglichste von altem Gerumpel zu verlangen, der Ladenbesitzer würde es wie ein deus ex machina zur Erscheinung bringen. Und verlangtet ihr das rechte Auge eines Luchses und das linke eines Wiedehopfes, der Bottegajo würde auch diese Gegenstände eiligst präsentiren und schmunzelnd sagen: „Ecco, Signore!"

Schauspielerinnen, Opernsängerinnen und Ballettänzerinnen, welche in Rom gerade so gut manchmal in Geldverlegenheiten kommen, wie ihre sehr ehrenwerthen deutschen Colleginnen, pflegen an diese Händler ihren auf den weltbedeutenden Brettern und bei Lampenlicht erträglich, hier aber sehr schäbig aussehenden Kleiderflitter zu verkaufen. Da hängt nun hier das Costüm einer Norma oder Julietta neben Gemälden des Guido Reni oder einer Landschaft des Claude Lorrain, dessen Echtheit die sehr authentischen Dokumente beweisen werden, falls du etwa ein Skeptiker bist. Pferdegeschirre und antike Lampen, böhmische Steine und Stücke Goldbrokat, Schuhschnallen aus der Renaissance und Salbfläschchen aus römischen Gräbern, Tintenfässer und kleine Fragmente aus Lapislazuli und Serpentin prangen nebeneinander in gläsernen Schaukästen. Es ereignet sich aber manchmal, daß Landleute, welche in der Campagna von Rom oder in den etruskischen Bergen bei Veji oder Cerveteri ihre Felder pflügen, irgend welchen antiken Fund machen, den sie in ihrer Ignoranz auf der Navona für ein Lumpengeld verhandeln. Mit geringem Aufschlag kann man so hier erwerben: geschnittene Steine, Terrakotten, Vasen, Schalen, Urnen, antike Lampen und Bruchstücke von Mosaik.

Es mag Spekulationsgeist einiger begüterter Römer sein, der in Rücksicht auf die stets die Navona belebende Volksmenge an diesem Platze ein Theater gegründet hat. Es führt den Namen „Teatro Agonale", eine Benennung, die von den bereits erwähnten griechischen Spielen hergenommen ist, wie denn auch der Name des Platzes selbst aus Verstümmelung des gleichen Wortes entstanden ist. Wer sich vor Flöhen und pestilenzialischem Gestank nicht scheut, mag an einem Winterabend diesen Tempel der Thalia oder besser des Gottes Komus besuchen; denn selbst eine Tragödie wird auf diesen Brettern zum zwerchfellerschütternden Lustspiel. Es sind hölzerne Puppen, welche agiren. Meist kommen sehr romantische Ritterstücke zur Aufführung, und für den geringen Eintrittspreis von drei bis fünf Bajocchi machen

chlag genommen und den König zu den Maßregeln bestimmt hätten, die von der Bevölkerung gemißbilligt wurden; sie wurden der Ungerechtigkeit, Erpressungen und der Unsittlichkeit angeklagt; indem der König ein Gesetz erließ, welches das Duell, sogar den Kampf zwischen Stamm und Stamm, zwischen Dorf und Dorf ohne eine andere Förmlichkeit als die Einwilligung der beiden Parteien genehmigte, und so den Bürgerkrieg ploclamirte, hatte er den Feindseligkeiten einen Vorwand verschafft. Die Beamten und die Großen des Volkes baten den König, dieses Gesetz zu widerrufen; er verweigerte es, und hierauf trafen die Großen Vorbereitungen, um ihn anzugreifen. Der französische Consul versammelte die seiner Nation Angehörigen, der englische Consul that dasselbe; es wurden Maßregeln in Betreff der methodistischen Missionäre ergriffen, welche seiner Einladung keine Folge gegeben hatten. Als der König sich von neuem geweigert hatte, das Gesetz zu widerrufen, versammelten sich das Volk, Sclaven, Soldaten auf den öffentlichen Plätzen und suchten 33 Individuen aus der Umgebung des Königs auf, welche von den Verschwornen geächtet worden waren. Elf derselben fielen unter ihren Streichen. Während dieser Zeit begannen Unterhandlungen mit dem König, welcher um die Begnadigung der unglücklichen noch Lebenden bat, die er auf immer zu verbannen versprach. Die Verschwornen verweigerten das und sie forderten, die Schuldigen sollten auf zeitlebens zur Kettenstrafe verurtheilt werden. Der König schlug das ab, nahm es aber endlich nach vielen Unterhandlungen an. Am folgenden Tage wurde der König erdrosselt. Der Ministerrath proclamirte die Königin Rabodo und meldete, der König, welcher über den Verlust seiner Freunde trostlos gewesen, habe sich selbst den Tod gegeben. Die Königin hat die Constitution angenommen, deren neuester Artikel den Genuß spirituoser Getränke verbiete, das Recht über Leben und Tod wieder in die Hände des Ministerraths legt und die Cultusfreiheit aufrecht hält. Der erste Minister hat den französischen Generalconsul Laborde davon benachrichtigt, daß er den Gouverneuren an der Küste den Befehl geschickt habe, die Weißen zu beschützen.

**Paris,** 7. Juli. [Doppelzüngigkeit. — Convention der drei Mächte.] Die „Debats" machen darauf aufmerksam, daß der „Constitutionnel" im Laufe von 8 Tagen sich aus einem Feinde Rußlands in einen „Unparteiischen" verwandelt habe, der die Sympathie für Polen bei Seite setzt. Dagegen verlangt „Pays", das Organ der geheimen Wünsche der französischen Diplomatie, daß die drei Mächte, welche in der polnischen Angelegenheit intervenirt haben, eine starke Union angesichts aller möglicherweise kommenden Ereignisse eingehen. Beide Blätter, „Constitutionnel" wie „Pays", sind offiziös. Man darf also wohl schließen, daß Napoleon noch immer vor der Alternative steht, ob Bündniß mit, ob gegen Rußland. Das erste Blatt lockt Rußland, das andere England. Indessen wird die Entscheidung Napoleons bald folgen. Er wird sein Ultimatum stellen, und zwar — an England und Oesterreich. Er wird von ihnen verlangen, so sagt ein Gerücht, eine Convention zu unterzeichnen, in welcher sie sich dazu verpflichten, in Bezug auf Polen eine bestimmte Linie ihrer Forderungen unverbrüchlich einzuhalten, eine Convention, welche auch nach den etwaigen Conferenzen Giltigkeit behielte. Erhält Frankreich diese Convention, auf welche wohl auch der oben erwähnte Artikel des „Pays" vorbereiten will, so wird es Rußland von sich stoßen; erhält es sie nicht, so wird ihm kaum etwas übrig bleiben, als den Versuch zu machen, Rußland und die neuen Staaten, Italien, Schweden in eine Allianz einzuschließen. — Die „France" kündigt heut zum hundertstenmale an, die Antwort aus Rußland werde günstig lauten. Der Herzog von Morny sagt das auch schon seit Wochen Jedem, der es hören will. — Prinz Napoleon ist hier wieder angekommen.

∗ [Rede Duruy's.] Der neue Unterrichtsminister, Herr Duruy, hat die Sitzungen des Unterrichtsraths am 7. d. mit folgender Rede eröffnet:

Meine Herren! Von allen Befugnissen, welche mit dem Titel des Ministers des öffentlichen Unterrichts verbunden sind, ist die schmeichelhafteste, aber zugleich bedenklichste für mich das Recht, dieser Versammlung zu präsidiren. Mein Universitätsleben stand still vor den Pforten dieses Raumes, und ich habe nie die Ehre gehabt, unter Ihnen zu sitzen. Ich werde indessen nicht, wie es zuweilen vorkommt, viel Stolz unter bescheidenen Formeln verbergen. Ich war weit davon entfernt, zu erwarten, daß die Hand des Souverains, über berühmte Häupter hinweggehend, mich aus dritter Reihe hinwegnehmen würde, um mich in die erste zu setzen. Der Kaiser hat ohne Zweifel gewollt, daß einer der alten Soldaten der kämpfenden Universität, einer von denen, die am längsten die Last des Tages getragen haben, nunmehr auf die Probe gestellt werde: die Universität selbst ist somit berufen, Stellung und Einfluß sich selbst zu erwerben. Deshalb kann Derjenige, der die Ehre hat, in diesem Augenblick zu Ihnen zu reden, sagen: Mein eigener Werth ist gering, aber in meinen Händen habe ich eine große Sache, hinter mir unzählige eifrige Mitarbeiter; und erlauben Sie mir, hinzuzufügen: an meiner Seite, um mich durch ihren Rath aufzuklären und auch durch ihre Hingebung für die öffentliche Wohlfahrt leiten zu lassen, die hervorragendsten Männer der Kirche, der Magistratur, der Verwaltung und der Universität.

Der Kaiser, der schon so große Dinge im Frieden und im Kriege vollführt hat, will, daß noch größere vollendet werden. Deshalb verlangt er von uns, daß wir ihm Männer und nicht allein Baccalaureen bilden sollen. An Ihnen, meine Herren, ist es, mir zu helfen, die Mittel dazu zu finden.

Die Rede schloß mit Lobsprüchen auf Duruy's Vorgänger, Herrn Rouland.

[Der Papst für Polen.] Der (katholischen) „Gazette du Midi" wird aus Rom geschrieben: Der Papst sagte vor einigen Tagen: „Ich habe dem Kaiser Napoleon um so lieber zu der Einnahme von Puebla Glück gewünscht, als ich hoffe, daß meine Glückwünsche ihn bestimmen werden, etwas für Polen zu thun." Es scheint, daß Mr. Chigi den Auftrag erhalten hat, den Kaiser im Sinne einer bewaffneten Intervention zu sollicitiren. Ich verbürge Ihnen feierlich die Authenticität der Worte, die ich so eben citirt habe.

[Oudinot †.] Der General Oudinot, Herzog von Reggio, ist gestorben. Er war der Sohn des Marschalls dieses Namens. Oudinot hat einen Theil der Kriege des ersten Kaiserreichs mitgemacht. Napoleon I. hatte ihn 1809 wegen seines beim Uebergang über die Donau bewiesenen Muthes zum Lieutenant ernannt. An dem russischen Feldzuge, sowie an den Schlachten von Leipzig und Montmirail nahm er Theil. 1814 ward er Oberst. Während der 100 Tage blieb er den Bourbonen treu. 1849 wurde Oudinot, der schon unter der Restauration General geworden war, an die Spitze des römischen Expeditionscorps gestellt. Nach der Einnahme von Rom übergab er dem General Rostolan das Commando. Im gesetzgebenden Körper schloß er sich der Majorität an und trat der Politik Louis Napoleons entgegen. Am 2. Dezbr. verhaftet und später freigelassen, zog er sich in's Privatleben zurück.

## Großbritannien.

**London,** 6. Juli. [Die polnische Frage.] Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, ist man in Paris mit der Haltung der englischen Regierung in der polnischen Frage sehr zufrieden. Allerdings soll der Kaiser geäußert haben, daß die in Folge der veränderten öffentlichen Stimmung energischer gewordene Sprache des britischen Cabinets wieder einer gemäßigteren Raum lassen würde, so wie die öffentliche Meinung sich neuerdings ändere. Dagegen klagt man über Oesterreich, das neuerdings wieder sehr reservirt thue. Napoleon III. erklärt aber ausdrücklich, daß er sich niemals in einen Krieg einlassen werde, ohne entweder auf England oder auf Oesterreich vollkommen zählen zu dürfen. Nun thut Rußland durch seine starken Mittel alles, was in seinen Kräften steht, um die öffentliche Meinung in diesem Lande kriegerisch zu stimmen. (K. Z.)

* **London,** 7. Juli. [Eisenbahn-Unglück.] Auf der Nordwestbahn hat durch die Unachtsamkeit des Zugführers, welcher ein Signal übersehen hatte, ein Zusammenstoß zweier Züge stattgefunden, welcher mehr oder minder gefährliche Verletzungen bei 31 Passagieren zur Folge hatte. Doch liegt nur einer der Verwundeten hoffnungslos darnieder.

## Rußland.

### Unruhen in Polen.

**Warschau,** 7. Juli. [Die geheime Presse der National-Regierung.] Die russische Regierung hört in Warschau nicht auf, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu forschen, um endlich der National-Regierung und ihren Organen auf die Fährte zu kommen, namentlich ist ihr die geheime Presse ein Dorn im Auge. Die russische Polizei hascht und tappt danach, aber nur mechanisch, weil ihre Thatkraft durch fortwährende erfolglose Anstrengungen erschlafft ist. Dies veranlaßt die russische Regierung, von Zeit zu Zeit reiche Köder auszuwerfen, um dadurch den erlöschenden Lebensgeist der Polizei wach zu rufen und sie zur neuen Thätigkeit anzuspornen. So wurde auch demjenigen eine Belohnung von 3000 Silber-Rubeln ausgesetzt, welcher in einer bestimmten Frist den Sitz der Presse der National-Regierung ermitteln und zur Anzeige der russischen Polizei bringen würde. Dieses brachte die gesammte Polizei und ihre Vigilanten auf die Beine, aber wiederum vergebens. Da endlich meldet sich beim Ober-Polizeimeister von Warschau ein im Dienste der National-Regierung stehender Buchdruckergehilfe, der sich erbot, für die ausgesetzte Belohnung den Aufenthalt der geheimen Presse zu verrathen. Nachdem ihm die 3000 Silber-Rubel und eine sichere Beförderung in's Innere Rußlands zugesichert worden, gab er Straße und Haus an, in welchem, drei Treppen hoch, zum Scheine eine Schuhmacher-Werkstatt existire, woselbst aber unter dieser Maske fast alle Abende von 11 Uhr ab Proclamationen und Plakate der National-Regierung gedruckt würden. Die russische Polizei beschloß, noch an demselben Abende die Verhaftungen, so wie die damit verbundene Beschlagnahme auszuführen, bis dahin aber das bezeichnete Haus heimlich zu überwachen. Nach 11 Uhr, als die Polizei schon alle Betheiligten versammelt glaubte, drang sie ein, und fand im dritten Stock, genau nach der Beschreibung, die Presse und einige frisch gedruckte Anordnungen der National-Regierung, die im Zimmer zum Trocknen aufgehängt waren, von den Arbeitern aber keine Spur. Dieselben, vor dem Verrathe noch rechtzeitig gewarnt, müssen nur einige Augenblicke früher ihre Arbeiten verlassen haben, da die Form noch frisch geschwärzt gefunden wurde. Auf welche Weise sie den Augen der Polizei entgangen sind, ist unerklärlich. Bei näherer Durchsuchung der Räumlichkeiten fand man, außer einem Haufen alter Stiefeln, in der Ecke eines anderen Zimmers einen bedeckten Kasten. Dieser wurde der Decke entledigt, und zum größten Schreck der Polizisten lag darin der Verräther erdrosselt, mit dem Erkenntnisse der National-Regierung auf der Brust, welche denselben, unter Angabe der näheren Umstände, wegen Verraths zum Tode verurtheilt, und ihre Behörden auffordert, das gesprochene Urtheil an ihm, wo er angetroffen werde, unverzüglich zu vollziehen. (Bromb. Z.)

[Das bereits telegraphisch erwähnte Rundschreiben der polnischen National-Regierung] lautet:

„Die National-Regierung an die Organisation der Hauptstadt. Das Stillschweigen, das die Regierung bis heute in Betreff der Interventions-Frage und der regen Aufmerksamkeit, die ihr die öffentliche Meinung der ganzen Nation widmete, beobachtet hat, gab in schwachen Gemüthern der Ueberzeugung Raum, daß die Regierung nicht Muth genug besitze, ihr politisches Glaubensbekenntniß vor der Nation abzulegen, und daß sie sich insgeheim auf auswärtige Hilfe stütze, auch ihren auswärtigen diplomatischen Agenten Instructionen in diesem Sinne ertheilt habe. Eine solche, die öffentliche Ruhe gefährdende Stimmung ist der Sache des Volkes um so schädlicher, da die National-Beamten, anstatt diesen verderblichen Einflüssen entgegenzuarbeiten, vielmehr selbst denselben unterlagen, und indem sie die Bande der Anhänglichkeit an die höchste Behörde lockerten, zugleich das moralische Verhältniß zwischen der Nation und der revolutionären Regierung erschütterten. Ehe nun ein Act veröffentlicht wird, der der ganzen Nation von der auswärtigen und inneren Aufstandspolitik Kenntniß geben soll, eröffnet die National-Regierung durch gegenwärtiges Rundschreiben allen ihren Beamten in Warschau, welche vermittelst ihrer Stellung auf die Beruhigung der Gemüther zu wirken im Stande sind, daß das bisherige, im Manifest vom 22. Januar d. J. ausgesprochene Programm der National-Regierung nicht die mindeste Aenderung erlitten hat. Bekannt mit den Riesenkräften der Nation, hält sich die Regierung überzeugt, daß sie mit denselben allein im Stande sei, das Joch der Sklaverei abzuschütteln. Indem die Regierung vor Gott, Volk und Nachwelt die heilige Pflicht übernahm, bis zum letzten Blutstropfen und bis auf den letzten Mann zu kämpfen, wird sie erst dann die Waffen ruhen lassen, wenn kein russischer Fuß mehr auf polnischem Boden stehen wird. Nur die Unabhängigkeit Polens kann dem jetzigen Kampfe ein Ende machen. — Die National-Regierung kann in ihrer Stellung als aufständische Behörde ihr Verhältniß zu den Mächten des Auslandes nicht auflösen, umsomehr, als es nur rein passiver Natur ist, um Mittel zum Kampfe zu erreichen. Die National-Regierung hat sich in Betreff des wahren Werthes der Hilfe der uns befreundeten Diplomatie des Auslandes nie Illusionen gemacht, und hat daher auch nie und mit niemand Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes angeknüpft; denn wenn sie je irgend welche Verpflichtungen den Mächten gegenüber übernehmen sollte, so würde dies nur auf gleichem Fuße mit denselben, als Regierung einer freien, unabhängigen Nation geschehen! — Diese offene Erklärung der Regierung wird hoffentlich alle Zweifel der Beamten des Volkes heben, und daher fordert die Regierung dieselben auf, in ihrem Vertrauen zu ihr zu verharren und ihre Pflichten auch ferner treu zu erfüllen. Die Regierung, die alles leitet, muß auch alle Kräfte der Nation in sich vereinigen, und sie hat zugleich das Recht, von den Bürgern jedes Opfer zu fordern und über deren Vermögen und Leben zu verfügen. Die Pflicht der

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

diese prächtig kostümirten Holzfiguren den Zuschauern das Vergnügen, unter beständigem Trommelwirbel so lange mit ihren eisernen Schwerdtern aufeinander loszuschlagen, bis höchstens noch eine Person übrig bleibt, welche den tapferen Gefallenen eine Leichenrede hält. Das Publikum, lauter nach Zwiebeln riechende edle Römer in Hemdärmeln, begleitet die Vorstellung anhaltend mit seinen besten Witzen, wiehert förmlich vor Lust und trampelt Beifall. In der ersten Etage sitzen die Zuschauer auf amphitheatralischen Stufen übereinander, so daß der Höhersitzende immer seine Füße auf die Schultern des unter ihm sitzenden „Gottes niederer Ordnung" stellt. In den Zwischenakten, welche von drei Trompeten, einer Posaune und einer weinerlichen Klarinette ausgefüllt werden, knoppert alles anwesende Volk aus kleinen Papierdüten Kürbiskerne. Ist die Düte geleert, so fabrizirt jeder aus derselben einen Pfeil, netzt denselben an seiner Spitze und schleudert ihn mit merkwürdiger Geschicklichkeit an die hölzerne Decke, wo er kleben bleibt. Da dieses Pfeilschießen bereits seit Jahren geübt wird, prangt die Decke mit unzähligen Exemplaren, und es mag zweifelhaft sein, ob die Perser bei den Thermopilen mehr Pfeile verschossen haben.

Noch eine andere Gattung Spiele oder vielmehr Narrenspossen werden auf diesem Platze im Hochsommer getrieben. Man verstopft an den Sonnabenden des Augusts die Abflüsse der Fontänen und verwandelt solchermaßen die ziemlich tief liegende Navona in einen See. Auf der großen Freitreppe der Kirche S. Agnese steht eine Musikbande und spielt lustige Melodien, während das Volk sich im Wasser tummelt und die hoffnungsvolle Jugend Roms einer am andern sein Müthchen kühlt. Sogar ganz kleine Kinder und Säuglinge müssen an diesem wässerigen Vergnügen theilnehmen; ihre Mütter setzen sie in einen kleinen Trog und lassen den kleinen Moses schwimmen, der so lange lustig zappelt und lallt, bis einer der watenden älteren Knaben ihm einen vollen Strahl in's Gesicht spritzt, worauf er wieder ans Ufer gezogen wird. (Ostd. Z.)

---

* [Literarischer Diebstahl.] Einer unserer Landsleute Dr. C. Stammer, Chemiker der Zuckerfabrik Koberwitz bei Breslau entlarvt im „Polytechnischen Journal" die Anmaßung eines Dr. Karl Loeffler, praktischen Zuckerfabrikanten, Mitglied gelehrter Gesellschaften, Ritter 2c. 2c., der eine Abhandlung des intilligenten Franzosen Leplay für die seinige ausgiebt. Das Buch ist unter dem Titel: „Analytische Untersuchungen über den Vergleichswerth verschiedener Hauptgattungen der Runkelrübe und über die Vertheilung des Stickstoffs in den verschiedenen Theilen dieser Pflanze, nebst Analysen u. s. v. von Dr. K. Loeffler u. s. w. in Berlin 1863 bei Frank verlegt. Schon beim Durchlesen der ersten Abschnitte des speziell den Zuckerrübenbau betreffenden letzteren Theils dieser Broschüre: „Chemische Studien über die Runkelrübe, konnten wir keinen Augenblick in Zweifel sein, daß wir hier die Uebersetzung einer schon im Jahre 1860 erschienenen Arbeit Leplay's vor uns hatten, welche, obwohl das Resultat von je 167 und 170 Rübenuntersuchungen und zahlreicher Bodenanalysen, die Leplay gemacht hatte, hier dem deutschen Publikum mit einer beispiellosen Kühnheit als eigene Arbeit des Herrn Karl Loeffler dargeboten wird. Der Verfasser eignet sich ohne Scheu die Arbeit Leplay's und ebenso mit kurzen Worten eine ganze Reihe Untersuchungen Vilmorius' an, indem er das, was diese Herrn geforscht und gethan, einfach mit: „ich habe" u. s. w. einführt. Er gab sich nicht einmal die Mühe, die Uebersetzung umzuarbeiten, sondern begnügte sich mit unerheblichen Aenderungen. Die „200 Hektaren," deren sich Leplay bediente, werden zu „800 Morgen" Rübenboden, das „Soleilsche Sacharometer" hat er in einen „Mitscherlichschen Apparat" umgeändert, die „Kilogramme" durch Multiplikation mit 2 in „Pfunde" verwandelt. Dies mag genügen.

---

[Die „Allgemeine Illustrirte Zeitung Ueber Land und Meer",] herausgegeben von F. W. Hackländer, Verlag und Druck von Eduard Hallberger in Stuttgart, auf welche wir schon früher die Anfmerksamkeit lenkten, überraschte in ihrem fünften Jahrgange das Lesepublikum plötzlich mit der außerordentlichen Preisherabsetzung auf „nur 1 Thlr. für das Quartal." Es war dies ein Schritt, welcher den größten Dank verdient und in Deutschland zuerst eine wahre allgemeine illustrirte Zeitung in's Leben fördert. Doch könnte man diese Thatsache nicht besonders anerkennen, wenn etwa gegen früher eine Verminderung des Inhalts und der Ausstattung stattgefunden haben würde. Aber in dem novellistischen Theile begegnen wir den Namen: Gustav vom See, Hackländer, Hopfen, Silberstein, Smith, Willkomm, und aus den Illustrationen nennen wir nur die herrlichen großen Mährchenbilder von G. Doré. Der feuilletonistische Theil, mit seltener Umsicht redigirt, läßt keine Erscheinung außer Acht, alle Zweige der Kunst, Bildung, alle Zeitereignisse finden darin Platz und Würdigung, so daß das Ganze eine fortwährende und übersichtliche illustrirte Chronik der Zeit bildet. Für Wien und Berlin sind eigene Berichterstatter, für letzteres Kossak. Interessante Persönlichkeiten, Ereignisse, Gegenden, Baulichkeiten aus allen Welttheilen finden sich in trefflichen Bildern und mit Texten bewährter Schriftsteller vor; der amerikanische Kriegsschauplatz, der polnische sind mit fesselnder Lebendigkeit interessant anschaulich gemacht, und die Ausstattung, wöchentlich sechszehn dreispaltige Groß-Folio-Seiten (genau so viel wie früher bei dem doppelten Preise) auf feinem Velinpapier läßt unwillkürlich die Frage auftauchen, wie es der Verlag Hallberger's ermöglicht, so Vieles für so geringen Betrag zu bieten. Das Geheimniß liegt eines Theils in einem Unternehmungsgeiste, welcher einem Bedürfnisse selbst mit Opfern bereit ist entgegen zu kommen, in der Voraussetzung, daß das Publikum gerecht genug sein werde, durch zahlreichste Anerkennung den Bestand zu ermöglichen und den Fortgang zu immer höherem Aufschwunge zu bringen. Die seit 1. Oktober 1862 von 10,000 auf die enorme Höhe von 40,000 Exemplaren gestiegene Auflage beweiset bereits die Theilnahme, welche sich immer noch mehr entwickeln wird und muß, zu welchem Wunsche wir unsere beste Empfehlung hinzugesellen.

---

[Brockhaus' Reiseatlas.] Neben dem rothen Buche Bädeker's, dem unvermeidlichen Bestandtheil der Reiseeffecten jedes Touristen, kann man jetzt fast ebenso häufig gelbe Bändchen in der Hand von Reisenden sehen. Es sind dies Sectionen oder die einzelnen Karten und Pläne aus „Brockhaus' Reise-Atlas von Deutschland". In der That rechtfertigt die geschmackvolle Ausführung der zahlreichen Specialkarten, Eisenbahn-, Flußkarten und Städtepläne, die sich in keinem andern Reisebuche in solcher Vollständigkeit finden, ferner die Gedrängtheit und Zuverlässigkeit des Textes und endlich die Billigkeit des Preises (jede der sechs Sectionen kostet 24 Sgr., jede Karte einzeln mit Text nur 5 Sgr.) die steigende Beliebtheit dieser Reiseführer. „Brockhaus' Reise-Atlas" ist namentlich allen denjenigen zu empfehlen, welche dem Grundsatz huldigen „Zeit ist Geld".

---

**Darmstadt,** 5. Juli. [Heine.] Ein hiesiger Gymnasiallehrer ließ kürzlich, als ein Schüler das Gedicht „Die beiden Grenadiere" von Heine vortragen wollte, dies nicht zu, weil fragliches Gedicht „zu unsinnig", und weil gleichzeitig nicht zu rechtfertigen sei, daß ein „deutscher" Dichter auf einen „französischen Kaiser" ein solches Gedicht machen könne.

[Die höchsten Berge der Erde.] Bekanntlich galt früher der Chimborasso als der höchste Berg. Er wurde abgesetzt und an seine Stelle trat der Dhawalagiri. Auch dieser konnte sich in seiner Ehre nicht behaupten, er mußte sie an den Tschamalari abtreten, welcher vor ein paar Jahren von Mount Everst abgelöst wurde. Neulich hat nun H. Schlagintweit in München einen öffentlichen Vortrag gehalten und als höchste Berge der Erde den Kautschindschingo mit 28,156, den Daspang mit 28,278, und den Gaurisankar mit 29,000 englischen Fuß für die größten Bergriesen erklärt. Sie liegen in der Kette des Himalaja.

---

[Das Schwarz-Roth-Gold der Schwaben.] In Baden bei Wien fragte einer der Gemeinderäthe mitten in der Lustbarkeit einen der württembergischen Gäste, indem er auf dessen Band im Knopfloche deutete: „Aber, lieber Bruder Schwabe, Du trägst ja nur Schwarz und Roth (die württembergischen Farben), wo bleibt denn zur deutschen Farbe unser geliebtes Gold?" — „Lieber Bruder Oesterreicher," erwiderte ihm hierauf der Württemberger lächelnd, „das Gold, das habe mir in der Tasch'," und dabei schlug er auf einen wohlgefüllten klingenden Ledergürtel.

---

[Französische Gelehrsamkeit.] Der pariser „Moniteur" bringt einen ihm aus Dresden zugekommenen langen Bericht über die Reise, die der König von Sachsen jüngst durch die Oberlausitz gemacht hat. Auffällig erscheint darin die Verwechselung Lessing's mit Leibnitz: denn der Berichterstatter sagt, Kamenz sei die „Vaterstadt Leibnitz'," dort werde man auch „bald das Standbild des großen Philosophen einweihen." Leibnitz' Vaterstadt ist aber Leipzig.

---

[Schleuniger Prozeßgang.] Die mecklenburgischen Blätter theilen folgende erfreuliche Nachricht mit: Die seit dem 30. September 1785 zuerst bei dem Hof- und Landgerichte und nachhin bei der großherzoglichen Justiz-Kanzlei in Güstrow anhängige Prozeßsache der Vorderstädte Parchim und Güstrow wider den Magistrat der Stadt Rostock, wegen Zulassung der landstädtischen Schuster zu den rostocker Jahrmärkten, ist nunmehro durch das Erkenntniß des großherzoglichen Ober-Appellations-Gerichts zu Rostock vom 22sten d. Mts. rechtskräftig zu Gunsten der Erstern entschieden. Darnach ist es dem Magistrat zu Rostock bei 500 Thaler Strafe untersagt, für jeden Contraventions-Fall pro futuro das Beziehen der rostocker Jahrmärkte durch die verbürgerten Schuster der mecklenburg-schwerinschen Landstädte zu verhindern.

---

[Seltsame Kur.] In dem Dorfe D. ist eine kuriose Kur vom Selbstmorde vorgekommen. Ein Rustikalbesitzer, der immer sein Mannesrecht behauptete, war hierin von seiner ersten sanften Ehefrau nicht gestört worden, als er sich aber nach ihrem Tode mit einer entgegengesetzten Charakters vermählte und diese ihm in Allem widersprach, was namentlich geschah, wenn er sich etwas zu Gute gethan hatte und er solchen Widerspruch nicht gewöhnt war, so kam es denn oft zu Thätlichkeiten. Und da sie hierbei oft rief: „Schlag zu, ich werde dir doch nicht nachgeben," so wurde diese Operation recht oft wiederholt. Einst in der Wuth lief sie nach erhaltener ähnlicher Portion hinaus in einen Stall und hängte sich auf, doch der Mann, rechtzeitig davon benachrichtigt, kommt ihr nach, schneidet sie ab und traktirt sie wiederum mit einer recht derben Tracht Schlägen, wodurch sie augenblicklich zum Leben kam. Man brachte sie nun in die Stube, wo sich bereits mehrere Menschen versammelt hatten, die ihr nun lehrreiche Vorstellungen machten und namentlich wirkten die einer erfahrenen Matrone in diesem Fache und stimmten sie zur weiblichen Milde und Nachgiebigkeit, welche Eigenschaften sie bis heute bewahrt. Auch der Mann hat von seiner Gewohnheit abgelassen, und ist der eheliche Friede wohl begründet.

---

**Mit einer Beilage.**

(Fortsetzung.)

Regierung ist ferner, darüber zu wachen, daß sich die Bestrebungen jedes politischen Elements unter ihre Leitung stellen, und daß alles dasjenige, was fürs Vaterland geschieht, nur durch sie vollbracht werde. Diese Pflicht wird die National-Regierung erfüllen, und zwar mit Beihilfe ihrer Beamten, die außer dem Gehorsam, der durchaus zur Existenz einer polnischen politischen Behörde nöthig ist, noch zugleich den Eifer und die Energie zeigen müssen, welche die so bedeutsame Epoche des jetzigen Kampfes auf Tod oder Leben mit dem Usurpator bezeichnen."

*†* **Von der russisch-poln. Grenze,** 9. Juli. [Gefecht.] Am 6. Juli gegen 1 Uhr Mittags wurde das in Michalowice stationirte russische Militär durch das plötzliche Erscheinen einer berittenen Insurgenten-Abtheilung alarmirt; in Folge dessen flüchteten sich die russischen Zollbeamten mit den Akten nach Wengrzce. Die russ. Truppen aus Michalowice, in Verbindung mit andern von Skala und Miechow angekommenen Verstärkungen, rückten gegen die Insurgenten und zwangen dieselben, ohne ein Gefecht geliefert zu haben, zur Flucht. Von den Russen gedrängt, zog ein Theil der Insurgenten gegen die österr. Grenze, die meisten überschritten dieselbe bei Prawda und wurden daselbst sofort entwaffnet. Ein anderer Theil der Insurgenten überfiel die russischen Grenzkosaken bei Baran; bei dem dort stattgefundenen Zusammenstoße wurden 3 Grenzkosaken getödtet, 1 verwundet, und es wurden ihnen 5 Pferde weggenommen. Die Insurgenten wollten hierauf einen ähnlichen Ueberfall in Igolomya ausführen, allein die dort stationirten Grenzkosaken hatten sich kurz zuvor nach Brzesko zurückgezogen. Am 7. Juli Morgens sind 4 Rotten russischer Infanterie und einige Rotten Kavallerie in Igolomya eingerückt.

**Von der preußisch-polnischen Grenze,** 7. Juli. Vor einiger Zeit meldete ich, daß es den Anschein habe, als wenn die Insurrection in den uns zunächst gelegenen Theilen Polens ihrem Ende entgegen ginge. Diese Auffassung hat sich jedoch nicht bestätigt, im Gegentheil, die Polen machen jetzt eine große, man kann sagen verzweifelte Anstrengung, um dem Ziele ihrer Wünsche näher zu kommen. Die Zuzüge aus unseren Kreisen, welche fast ganz aufgehört hatten, sind in neuerer Zeit wieder zahlreicher geworden. — Unsere Verhältnisse sind in Folge der Insurrection so drückender Art, daß wir aufrichtig das Ende derselben herbeiwünschen. Besonders fühlt sich der Landwirth durch den Mangel an Arbeitern getroffen. Ueberall, wohin man kommt, hört man die Klage, wie diesem und jenem das Gesinde entlaufen ist, um zu den Insurgenten zu gehen. Manche große Güter sind fast ganz von Gesinde entblößt, und es wird den betreffenden Gutsbesitzern nichts anderes übrig bleiben, als zur Erndtezeit Arbeiter aus Schlesien oder einer anderen Provinz zu requiriren. (Bromb. Z.)

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau,** 10. Juli. [Tagesbericht.]

— * [Jubelfeier.] Der ältere „breslauer Lehrer-Verein" begeht 1864 sein 50jähriges Stiftungs-Jubiläum. Es wurde daher in letzter Vereinssitzung auf Antrag des Vorsitzenden ein Comité erwählt, das nach den Ferien, im Monat September, Vorschläge für die Feier machen soll. Wie verlautet, will man die Theilnahme an diesem Jubelfeste den schlesischen Lehrern und namentlich den auswärtigen Mitgliedern dadurch ermöglichen, daß die Feier im Anschluß an die Ostertage stattfindet. Der Verein besitzt noch in dem Jubilar Hrn. Musik-Director Siegert ein Mitglied, welches zu seinen Stiftern gehörte.

* [Militärisches.] Se. Excell. der kommandirende General des 6ten Armeecorps, Generallieutenant v. Mutius, der Inspecteur der 3. Artillerie-Inspection, v. Hindersin, und der Stadtcommandant, Generallieutenant von Othegraven empfingen heute Vormittag in der 11. Stunde an der Ohlauer-Barriere die 2. gezogene Batterie der Schlesischen Art.-Brigade Nr. 6, welche aus ihren zeitigen Cantonnements in Oberschlesien behufs der Schießübung hier einrückte, um wieder dauernd einen Theil der hiesigen Garnison zu bilden. Die Batterie defilirte vor dem Herrn kommandirenden General vorüber und marschirte hierauf unter den Klängen der Brigademusik, die sie eingeholt hatte, durch die Klosterstraße, die Ohlauerstraße und über den Ring nach dem Bürgerwerder, wo sie Quartiere bezog. Die Schießübungen werden Dinstag beginnen.

△▽ [Studenten-Liedertafel.] Gestern Nachmittag unternahm die hiesige Studenten-Liedertafel von der Spitzer'schen Badeanstalt aus eine Kahnpartie nach Pirscham. Der Fahrt hatten sich noch mehrere andere, nicht zum Vereine gehörige Studenten und einige Mitglieder aus hiesigen Gesangvereinen angeschlossen. Zehn Kähne schwammen dem bezeichneten Orte zu, woselbst man nach einstündiger Fahrt glücklich anlangte. In Pirscham selbst hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden. Auf dem grünen Rasen hingestreckt, sang man fröhliche Lieder, entrirte mehrere Spiele und huldigte in genügender Weise dem Bachus und der Ceres. Erst spät gegen Abend kehrte die heitere Gesellschaft wieder in die Musenstadt zurück.

⊿ [Auch das Weberbauer'sche Etablissement] hat jetzt seine Gartenfeste. Gestern fand in demselben eine große Concertaufführung mit verstärktem Orchester statt. In vorgerückter Abendstunde flammten bengalische Flammen auf, welche den dicht gefüllten Garten taghell erleuchteten. Sämmtliche Musikpiecen wurden von der Kapelle der Herren König und Wentzel sehr wacker executirt. Herr Doma, dessen Bockbier jetzt namentlich sehr gesucht wird, obgleich auch sein Bairisch anerkannt gut ist, beabsichtigt im Interesse seiner Gäste alle Dinstage ein Freiconcert in seinem Garten zu geben, was dem Etablissement gewiß nicht wenig Gäste an diesem Abend zuführen dürfte, wiewohl es sich auch sonst immer eines lebhaften Besuches erfreut.

=bb= [Industrielles.] Auf nachstehendes Fabrikat, welches im aufgelösten Zustande den Gips und Kitt vollständig ersetzt und billiger herzustellen ist, machen wir aufmerksam. Es ist dies eine Masse, welche aus gemahlenen oder gestampften Schieferabfällen mit Wasserglas zu einem Brei gerührt, darauf in Formen von Zink und Eisen gebracht und mäßiger Wärme ausgesetzt wird; sie bildet wieder vollständigen erhärteten Schiefer, der alle Eigenschaften des rohen Schiefers besitzt. Proben solcher gewalzter Platten und Ornamente, die aus engl. Schieferabfällen gegossen und gepreßt sind, wurden in England ausgestellt. — Vielleicht findet sich bei uns ein Industrieller, der hier diese Fabrikation einführt; Schlesien besitzt Schiefer genug, und vielleicht genügt der schlechteste Schiefer dazu. Die Anlage einer Fabrik würde sich auch nicht so kostspielig stellen, da eine kleine Wasserkraft zu deren Betriebe genügt.

—* [Eine breslauer Pustowojtow.] Die berühmte Adjutantin Langiewicz's hat in Breslau eine Nachahmerin gefunden. Vor einigen Tagen entfernte sich ein junges Mädchen von hier, das nach einem hinterlassenen Briefe an seine Angehörigen zu den Insurgenten gehen wollte. In dem Schreiben hieß es, man solle sich mit ihrer Verfolgung keine unnütze Mühe geben, sie reise in Männertracht und in Begleitung zweier Polen, die sie rasch und sicher nach dem Insurgentenschauplatz bringen würden. Es scheint indeß, daß unsere kühne Amazone nicht weit über Breslau's Umgebung hinausgekommen; denn schon ist ihre Spur entdeckt, und hofft man, die junge Dame werde binnen Kurzem, von ihren schwärmerischen Illusionen geheilt, in den Kreis ihrer bekümmerten Familie zurückkehren.

=bb= [Verhaftungen.] Von Gendarmen wurde gestern Nachmittag eine Razzia in den Environs der alten Oder ausgeführt, und sind dabei einige Verhaftungen vorgenommen worden. In Folge der strengen Ueberwachung von Seiten der Polizei scheint das Unwesen bedeutend nachgelassen zu haben.

=bb= [Razzia.] Heute in den ersten Nachmittagsstunden wurde von Gendarmen und Polizeibeamten ebenfalls eine Razzia im Kuttelwalde, und auf den morgenauer Dämmen vorgenommen und Verhaftungen beiderlei Geschlechts ausgeführt.

— * [Auflauf.] Gestern Abend entstand in einem Schanklocal auf der Nicolaistraße, im zweiten Viertel vom Ringe, ein Streit zwischen Militär- und Civilpersonen. Bald verpflanzte sich die Prügelei auf die Straße, wo mehrere Soldaten ihre Seitengewehre zogen, ohne daß jedoch erhebliche Verletzungen vorfielen. Die stürmische Scene hatte eine zahlreiche Menschenmenge herbeigelockt.

⊿ [Exceß.] Auf der Zwingerstraße fiel gestern Abend in der 9. Stunde ein nicht unbedeutender Exceß vor. Einige Maurerlehrlinge waren dort in Streit gerathen, an dem vermuthlich später auch andere Elemente theilgenommen haben mochten, und gingen sehr bald in Thätlichkeiten über. Ein Haushälter in einer dortigen Badeanstalt sah sich daher veranlaßt, einen Polizeibeamten zu requiriren, welcher auch bald erschien. Inzwischen hatten sich die jugendlichen Excedenten mit Steinen bombardirt und sich einer derselben in der Hitze des Streites sogar so weit vergessen, daß er mit einem Messer auf seinen Gegner eindrang und ihm einen Stich in den Hinterkopf versetzte. Die Wunde ist ziemlich tief, weshalb der Verletzte nach Hause geführt werden mußte. Der Thäter ist ermittelt und festgenommen. Außerdem hat man einen seiner Genossen, den eigentlichen Urheber des Scandals, verhaftet.

# [Raubanfall.] Vorgestern Abend in der 10ten Stunde kam der hiesige Fleischermeister D. mit einem Bekannten auf seinem einspännigen Fuhrwerke aus dem Dorfe Radlowitz in der Gegend von Ohlau herausgefahren, als sie etwa 200 bis 300 Schritte hinter dem Dorfe, wo die Straße durch niedriges Buschwerk führt, einen Hilferuf hörten. Sie begaben sich schnell dahin und fanden einen Fuhrmann aus Ohlau, welcher soeben von drei Kerls überfallen worden war. Sie hatten ihm eine Kiste mit Waaren vom Wagen abgeschnitten und ihn dazu noch mißhandelt, worauf sie mit ihrem Raube die Flucht ergriffen. Es wurde sofort in Radlowitz Hilfe requirirt und der Busch sowie die anstoßenden Getreidefelder durchsucht, was indeß keinen Erfolg hatte.

△▽ [Neubauten.] Die ohnedies sehr lange Klosterstraße ist jetzt wieder um ein bedeutendes Stück verlängert worden. Sieben neue Häuser sind hinter den Krankenhause „Bethanien" binnen Kurzem entstanden und ist somit die Reihe der Gebäude bis zur Accise am Ohlauer-Thor ausgedehnt. Auch an der westlichen Seite des Wäldchen erheben sich nun mehrere neue Häuser.

× **Liegnitz,** 10. Juli. [Das Provinzial-Schützenfest] ist wirklich bis zum Abschluß vom allerherrlichsten Wetter begünstigt worden und hat auch sonst einen dem vorgedachten Zweck entsprechenden erfreulichen Verlauf genommen. Die Betheiligung des großen Publikums blieb allerdings weit hinter den gehegten Erwartungen zurück; aber da das Fest eben kein Volksfest war, noch irgend welchen politischen Anstrich hatte, so ist das leicht erklärlich, wenn damit auch ein Theil der Schaubuden und Restaurationen nicht einverstanden sein dürfte. Bei den Berathungen wurden folgende Beschlüsse gefaßt: zum künftigen Vorort wurde Schweidnitz gewählt. Eine gleichmäßige Uniformirung wurde beschlossen, und zwar dunkelgraue Joppe mit grünem Vorstoß, schwarzes Beinkleid und schwarzen Hut. Ebenso gleichmäßige Bewaffnung, Büchsen und Hirschfänger. Ferner wurde beschlossen, daß bei den künftigen Provinzial-Schützenfesten nur freihändig und angestrichen geschossen werden dürfe. Als Prämiengeschenke zu dem Feste waren eingegangen: 1) von der görlitzer Schützengilde sieben Silbergewinne, im Werthe von 25 Thlr.; 2) von Herrn Fabrikant Nippel aus Wald, für einen liegnitzer Schützen ein prächtiger Hirschfänger; 3) von einem Freunde des Schützenwesens aus Liegnitz für den besten liegnitzer Schützen ein silberner Pokal im Werthe von 18 Thlr. Den zweiten Festtag waren allerdings schon sehr viele fremde Schützen abgereist, dennoch waren das Festkonzert wie der Festball sehr besucht, letzterer sogar überfüllt zu nennen. Vertreten waren bei dem Feste 40 Gilden, Oberschlesien fehlte ganz; 30 Gilden hatten Fahnen. Provinzial-Schützenkönig wurde Herr Fleischer-Obermeister Lange aus Liegnitz, erster Ritter Herr Schuhmachermeister Zeidler aus Lüben, zweiter Ritter Herr Wurstfabrikant Güttich aus Liegnitz, Vogelkönig Herr Vorwerksbesitzer Riedel aus Goldberg. Das Vogelschießen mit Bolzen hatte überhaupt für uns Liegnitzer den Reiz der Neuheit für sich und stets einen großen Kreis Neugieriger um sich versammelt. Die Proklamation der besten Schützen und der Einzug fanden den 9. d., Nachmittags um 5 Uhr statt. Letzterer stand freilich zu dem Auszuge in einem sehr ungünstigen Verhältniß, da der größte Theil der Gilden bereits abgereist war und nur noch 10 Fahnen mit der nöthigen Begleitung denselben zierten. Der Kommandant der hiesigen Garnison, Herr Oberst von Frankenberg hatte dabei gewissermaßen neben dem Major Münster aus Freiburg das Ehrenführer-Amt übernommen und ritt mit an der Spitze des Zuges. Ueberhaupt haben die Regierungsbehörden und das Offiziercorps lebhaften Antheil an dem Feste genommen. Ein eigentliches Festmahl hat gar nicht stattgefunden. Nur so viel noch zum Schluß, daß die deutschen Fahnen von einem Theile der Schützen mit Akklamation begrüßt worden sind.

—r— **Glogau,** 8. Juli. Die 3. kathol. General-Lehrer-Conferenz] fand gestern hier unter dem Vorsitz des königl. Kreis-Schulen-Inspektors, Dompfarrers Hrn. Menzel, statt, zu welcher sich außer sämmtlichen Lehrern der Inspektion auch mehrere Geistliche eingefunden hatten. Nach einer gemüthvollen Ansprache des Hrn. Vorsitzenden eröffnete die Conferenz eine Lehrprobe über das 7te Gebot, mit besonderer Berücksichtigung über den „verdeckten Diebstahl;" hierauf wurden die beiden vorliegenden Conferenz-Arbeiten, deren Themas „Ueber das Verhältniß der Schule zur Kirche und die daraus sich ergebenden Pflichten des Lehrers" und „Ueber die Fragestellung beim Unterrichte" waren, einer eingehenden Besprechung unterzogen. In Bezug auf die im künftigen Jahre stattfindende General-Versammlung, die Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse betreffend, wurden mehrere Anträge gestellt und zum Beschluß erhoben. Am Anfange und zum Schluß wurden mehrere Lectionen im Freiturnen mit einer Knaben-Abtheilung vorgenommen. — Geistige Frische und kollegialischer Brudersinn belebten auf erfreuliche Weise auch die diesmalige Conferenz.

† **Grünberg,** 10. Juli. [Berichtigung und noch eine Bestrafung.] Dem Berichte in Nr. 313 dieser Zeitung über die polizeiliche Bestrafung derjenigen Personen durch die Polizei-Verwaltung des Dorfes Poln.-Kessel, welche dem zur Berichterstattung nach Grünberg gekommenen Abgeordneten, Rittergutsbesitzer Förster, entgegengefahren, muß als kleine Berichtigung noch zugefügt werden, daß nicht alle, sondern nur 13 von den entgegengefahrenen Personen ein polizeiliches Strafmandat erhalten und von diesen einer nicht blos einen, sondern fünf Thaler Strafe zahlen soll, wahrscheinlich weil dieser den ankommenden Abgeordneten auf der offenen Landstraße noch mit einigen Worten begrüßt hat. — Dieselben Personen sollen aber nicht blos mit der einen Bestrafung davonkommen, denn sie sind ja nicht blos auf dem Gebiet von Poln.-Kessel geblieben, mußten vielmehr, um nach Grünberg zu kommen, das grünberger Weichbild berühren. Sie sind deshalb, und mit ihnen auch noch einige andere, welche sich in Grünberg erst der Begleitung des Abgeordneten vom Gasthofe zum schwarzen Adler, wo die Einkehr stattgefunden, nach dem Gasthofe zur Stadt London (dem Versammlungs-Lokale) angeschlossen, von unserer hiesigen Polizei-Verwaltung durch polizeiliches Strafmandat wegen vorher nicht polizeilich gemeldeten öffentlichen Aufzuges in je 1 Thlr. Geldbuße event. 24 Stunden Gefängniß genommen worden. Zu den hier Bestraften soll auch der Abg. Förster selbst gehören. Die auf den allseitig eingehenden Widerspruch zu erwartende gerichtliche Verhandlung der Sache wird durch diese doppelte Bestrafung um so interessanter und dieser Sache auch außerhalb außergewöhnliche Aufmerksamkeit zu Theil werden, zumal zu den Bestraften auch einige juridische Persönlichkeiten gehören.

w. **Oels,** 8. Juli. [Goldene Ehejubelfeier. — Vermischtes. — Ernte.] Am vorigen Sonntag feierte hierorts der Kräutereibesitzer Johann Lange mit seiner Ehegattin Susanna, geb. Stäsche, im Kreise seiner Angehörigen und Freunde die goldene Hochzeit. Das zwar greise aber noch rüstige Jubelpaar wurde genannten Tages Nachmittag 3 Uhr durch Herrn Hofprediger Hohenthal zu Wagen von seiner Wohnung nach der Schloßkirche abgeholt, wo nach dem Gesange „Lobet den Herren" 2c., der genannte erste Prediger die Festrede hielt und die kirchliche Einsegnung vollzog. Aus Anlaß dieser seltenen Feier wurde dem Jubelpaare noch die von Ihrer Majestät der Königin-Wittwe huldreichst bewilligte Prachtbibel überreicht. — Nächsten Montag und Dinstag wird hier das Königschießen abgehalten, zu welchem Zweck jetzt schon auf dem schattigen Schießplatze vor dem Louisenthore die nöthigen Arrangements getroffen werden. — Im Gärtchen des hiesigen Tischlermeister Hrn. Pelz auf der Marienstraße sahen wir dieser Tage einen blühenden Birnbaum, der unter einer Menge halbreifer Früchte viele volle Blüthen in mehreren Büscheln zum Anblick bot. — Der längst schon projectirte Abputz des hiesigen Rathhauses und Thurmes soll nun endlich ausgeführt werden. Dasselbe wird gleichzeitig einen Anstrich in Oelfarben erhalten, wie verlautet, entweder in einem matten Mauergrün oder Grau. — Auch die Um- oder Neupflasterung der Straßen nimmt hier einen erfreulichen Fortgang. Trottoirs werden gleicherweise vermehrt, wodurch die Bequemlichkeit für Fußgänger nicht wenig gefördert wird. Die Baulust ist in diesem Jahre gleichfalls auf eine erfreuliche Weise erwacht. Der großartigste Bau ist unstreitig der im Rohbau nun bereits als vollendet anzusehende Eiskeller mit entsprechendem Ueberbau, in der Marienvorstadt, den der Besitzer des Gasthofes zum „Fürsten Blücher", Hr. Brauermeister R. Aßmann, ausführt. Auf der Breslauerstraße sind zwei Wohnhäuser, in der Louisenvorstadt das Wohnhaus eines Ackerbürgers und der Neubau der Wagenfabrik des Hrn. Bahns, in Angriff genommen, anderer kleiner Bauten nicht zu gedenken. — Die Aussichten auf einen günstigen Ausfall der Ernte in hiesiger Gegend sind außerordentlich zufriedenstellend. Man beginnt bereits an einzelnen Orten das Korn zu mähen. Der Himmel gebe nur gutes Erntewetter!

** **Oels,** 9. Juli. [Tod durch fahrlässige Vergiftug. — Selbstmord.] Die Nichtbefolgung des Spruches: „Iß, trink nichts, was Du nicht kennst, wenn's noch so lieblich schmeckt, weil oft der bitt're Tod in süßen Dingen steckt" — hat dem hiesigen Tischlermeister R., einem jungen, geschickten und fleißigen Manne, unlängst das Leben gekostet. Derselbe hatte einer Wittfrau, in deren Werkstatt er seit Jahren aus- und eingegangen, Arbeit abgeliefert und bemerkte im Schrank eine eben nicht sorgfältig genug verwahrte Flasche, welche sicherem Vernehmen nach Extract von bitteren Mandeln enthielt. R. trank eine Wenigkeit davon, in der Meinung, es sei Branntwein. Bald stellten sich die Anzeichen einer Blausäure-Vergiftung ein, und der bedauernswerthe junge Mann starb, ungeachtet der alsbald requirirten ärztlichen Hilfe, nach mehreren Stunden. Eine Frau und ein Kind beweinen trostlos den so schrecklich schnell verblichenen Gatten und Vater. — Vor einigen Tagen erhing sich auf dem Fußwege zwischen Oels und Schmarse der hiesige Schneider V., ein Mann im kräftigen Alter. Derselbe, ein in seiner Profession recht tüchtiger, wenngleich langsamer Arbeiter, hinterläßt Frau und einige Kinder in der drückendsten Noth. Kummer soll das Motiv zu dieser schrecklichen That gewesen sein.

**Oppeln,** 9. Juli. [Personal-Chronik.] Ernannt: der seitherige Landrathsamtsverweser, Kreisdeputirter v. Studnitz zum Landrathe des Kreises Rosenberg; bei dem Appellationsgericht zu Ratibor: der Kreisgerichts-Rath v. Gliszczynski aus Görlitz zum Appellationsgerichts-Rath vom 1. Oktober d. J. ab; die Auskultatoren Gemander und Larisch zu Appellationsgerichts-Referendarien; versetzt: der Askultator v. Blacha aus dem Departement des Appellationsgerichts Breslau und der Askultator Feuerstack aus dem Departement des Appellationsgerichts Halberstadt in das diesseitige Departement; ausgeschieden: die Referendarien Stiegert, Pickart und Kahlert behufs Uebertritt in das Departement des Appellationsgerichts Breslau und der Referendarius Gottwald zufolge seines Antrages; bei dem Kreisgericht zu Kosel: ernannt: der Gerichts-Assessor Freiherr v. Kittlitz aus Bolkenhayn zum Kreisrichter; versetzt: der Kreisrichter Kneusel an das Kreisgericht Leobschütz; bei dem Kreisgericht zu Gleiwitz: versetzt: der Rechtsanwalt und Notar Oehr von Gleiwitz in gleicher Eigenschaft an das Stadtgericht zu Breslau; bei dem Kreisgericht Ratibor: ernannt: der Gerichts-Assessor Erbs aus Neisse zum Kreisrichter mit der Funktion als Gerichts-Commissarius in Hultschin; bei dem Kreisgericht Groß-Strehlitz: der Gerichts-Assessor Keller aus Linz zum Kreisrichter. Dem jüdischen Privat-Lehrer Riesenfeld in Laurahütte ist die jederzeit widerrufliche Erlaubniß zur Errichtung einer jüdischen Privat-Elementarschule in Laurahütte nebst den Ortschaften Siemianowitz, Sodzawka und Georgenhütte ertheilt worden.

S. **Strehlen,** 9. Juli. [Trockenheit. — Ernte. — Selterwasser. — Lotterie.] Während von andern Orten über Gewitter und starke Regen-Güsse vielfach berichtet wird, herrscht in unserer Gegend eine anhaltende Trockenheit, dergestalt daß das Getreide nothreif geworden und hie und da Mahlnoth eingetreten ist. Am meisten wird für die Kartoffeln gefürchtet, die anfangs vielversprechend, nun in der Entwicklung der Knollen ganz zurückbleiben. — Die Rapsernte ist glücklich vorüber, mit dem Schneiden der Cerealien hat man an einigen Orten schon begonnen, in künftiger Woche wird allgemein darüber hergegangen werden. — Ueber Futtermangel wird allgemein geklagt, der zweite Kleewuchs verkümmert, und auf den Brachen findet das Vieh wenig Nahrung. — Endlich haben wir auch hier eine Fabrik von Selterwasser. Das Fabrikat des Apothekers Herrn Pläschke zeichnet sich durch besondere Frische und reichen Gehalt aus, und wird jedenfalls große Beliebtheit erlangen. — Es giebt hier gute Conditoreien, Delikatessen-Handlungen, pommersche Läden, hübsche öffentliche Gärten, es fehlt nicht an Modewaaren- und Putz-Handlungen, eins aber thut uns noth, eine gute Badeanstalt, nämlich für warme Wannen- und Flußbäder. — So eben geht die Nachricht ein, daß der Hauptgewinn der ersten Klasse von 5000 Thaler in die hiesige Kollekte des Herrn Ehrlich gefallen ist.

× **Trebnitz,** 8. Juli. [Gewitter. — Vermischtes. — Landwirthschaftlicher Verein. — Vom Kreistage.] Die am 3. d. M. in hiesigem Kreise stattgefundenen Gewitter haben namhaften Schaden in den Feldern angerichtet; der bereits gemähte und auf den Feldern lagernde Raps und auch die Getreidefrüchte, wurden bedeutend beschädigt. In Heidewilxen fuhr der Blitz in das Haus eines Stellenbesitzers, der im Garten mit Vertreibung von Federvieh beschäftigt, sein Haus augenblicklich in Flammen sah; in dasselbe eiligst zurückkehrend, fand er seine 3 Kinder betäubt, welche jedoch wieder zum Leben kamen; durch schleunigst herbeigeeilte Hilfe wurde das Feuer gelöscht. — Beim Bau einer Scheuer hierselbst waren am 4. d. M. die Arbeiter mit Eindecken des Daches mit Flachwerk beschäftigt; der Bauherr hatte zu dieser Arbeit eine zu schwache Leiter gegeben und es fielen drei Arbeiter von ihrer ziemlich hohen Arbeitsstätte zur Erde, sie wurden mehr oder weniger beschädigt, mußten ihre Dienstleistungen einstellen, werden aber völlig wieder hergestellt werden. — Im Walde von Klein-Cummrow wurde vor mehreren Tagen ein unbekannter, anscheinend schon bejahrter, dem Handwerker- oder Arbeiterstande angehöriger Mann erhängt gefunden. Die Leiche war mit einem hellbraunen Filzhute mit schwarzem Bande, so wie mit einem kurzen Rocke von grünlichem, wollenem Zeuge und langen, zweinäthigen Stiefeln bekleidet. Die in einigen Familien hierselbst vorgekommenen Erkrankungsfälle von Pocken und Scharlachfieber haben glücklicherweise keine Verbreitung gefunden. Wir leben in einem so gesunden Orte, daß ansteckende Krankheiten hier nie überhand genommen haben, wie sich dies auch bei Cholera und Nervenfieberfällen stets gezeigt hatte. — Der landwirthschaftliche Verein aus Stroppen beabsichtiget, im künftigen Jahre, im Monate Mai ein landwirthschaftliches Fest zu veranstalten. Das hierzu erforderliche, sehr günstig gelegene Terrain hat Frau Amtsrath Bibrach bereitwillig offerirt; dasselbe ist an der Chaussee nach Militsch belegen und wird allen Anforderungen entsprechen. — Bei dem am 29. v. M. hierselbst abgehaltenen Kreistage wurde die allerhöchste Kabinets-Ordre mitgetheilt, in welcher den Kreis-Ständen Dank gesagt wird, daß auch im J. 1862 die Summe von 699 Thlr. zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Veteranen des Kreises verwendet worden ist und auch für das laufende Jahr für diese Invaliden aus den Befreiungskriegen wieder 600 Thlr. und die Hälfte des Jagdscheingeldes bewilligt ward. Ferner wurden dem Vereine zu Heilung armer Augenkranken in Breslau wie bisher 40 Thlr. und für den Verein zur Erziehung und den Unterricht Taubstummer in Breslau, wie früher 40 Thlr. ausgesetzt. Zur Deckung der Ausgaben wurde eine Ausschreibung von 10 Pf. pro Thaler der direkten Steuern mit Ausschluß der Gewerbesteuer genehmigt. In Bezug auf den Kreiswegebau, so wurde die Reduction der Wegebau-Dienste in Geld und die bezirksweise Verwendung dieser Gelder auf die Kreisstraßen nach Maßgabe des Bedürfnisses beschlossen.

=ρ= **Von der Oppa,** 8. Juli. [Zur Tageschronik.] Zur Ergänzung und theilweisen Berichtigung unseres gestrigen, in möglichster Eile abgefaßten Referats über den höchst betrübenden Vorfall in Branitz, welcher noch immer immenses Aufsehen erregt, theilen wir Ihnen heute in Nachstehendem noch einzelne Data mit. Kurz vor dem so verhängnißvollen Ereignisse wurden die in der Kiesgrube beschäftigten sechs Personen noch von einem vorüberfahrenden Arzte gewarnt, ließen diese Warnung jedoch leider unbeachtet. Wen und inwieweit Jemanden eine Schuld trifft, dürfte sich wohl bald ermitteln, zumal man für morgen eine Gerichtskommission zur Untersuchung und Feststellung des Thatbestandes erwartet. Unter den Verletzten befindet sich auch eine Mutter (und hiernach wäre unsere gestrige Mittheilung, daß die Verunglückten sämmtlich dem ledigen Stande angehören, zu berichtigen), deren Tochter mit zu den Todten zählt. Der plötzliche Schreck und Schmerz beim Anblick der Todten soll das Gemüth der selbst schwer beschädigten Mutter so stark afficirt haben, daß, wie uns berichtet wird, eine Geistesstörung bei ihr nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt. Die Beerdigung der Verunglückten in einem gemeinsamen Grabe wird voraussichtlich von der Geistlichkeit beider Confessionen, denen jene angehören, feierlich und wie unter den vorliegenden Umständen und der allgemeinen Theilnahme zu erwarten, unter starker Betheiligung stattfinden. Schließlich noch die Bemerkung, daß der eine Wagen, der gerade in der fraglichen Kiesgrube stand, zertrümmert, von den Pferden aber nur das eine am Fuße leicht beschädigt wurde. — Der Bau der großen Actien-Brauerei in Burg Branitz schreitet so rasch der Vollendung entgegen, daß man sie mit dem 1. September bereits in Betrieb zu setzen gedenkt. — Die Raps-Erndte ist bei uns, vom schönsten Wetter begünstigt, bereits beendigt; der Ertrag aber soll den gehegten Erwartungen nicht ganz entsprechen. Die Getreide-Erndte nimmt unter gleichen Auspicien an einigen Orten und seit einigen Tagen ihren Anfang.

# Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**Amtlicher Börsen-Aushang.**

Nach einer uns soeben von dem königlichen Handelsministerium zugehenden Mittheilung ist am 12. Mai d. J. zwischen Frankreich und Belgien eine

zusätzliche Uebereinkunft zu dem Handelsvertrage und der Schifffahrts-Uebereinkunft vom 1. Mai 1861 abgeschlossen worden, in welcher Belgien gewissen Erzeugnissen Frankreichs Einfuhr-Erleichterungen zugestanden hat, welche nach dem am 28. März d. J. zwischen Preußen und Belgien abgeschlossenen Handels-Vertrage auch auf die gleichartigen Erzeugnisse des Zollvereins bei deren Einfuhr in Belgien Anwendung finden.

Wir bringen dies hiermit zur Kenntniß des hiesigen Handelsstandes mit dem Bemerken, daß das Verzeichniß der von diesen Einfuhr-Erleichterungen betroffenen Waaren und die Zollsätze, zu welchen dieselben gegenwärtig nach Belgien exportirt werden dürfen, in unserem Bureau eingesehen werden können.

Breslau, den 8. Juli 1863. **Die Handelskammer.**

A. C. [Internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Hamburg.] Die Eröffnung der vielbesprochenen Preisschau ist vor der Thür. Schon legen die Decorateure die letzte Hand an die Ausschmückung der kolossalen Räume. Noch wenige Tage, und der Schleier fällt, welcher heute noch das Antlitz der Göttin verhüllt, die ihren Segen über die Arena ausschütten will.

Inzwischen regt der erschienene, mehr als 12 Bogen starke Ausstellungs-Katalog zu fruchtbaren und interessanten Betrachtungen an. Das Buch, ohne Zweifel ein Werk monatelangen gedankenvollen Fleißes, ertheilt vorweg genaue Auskunft über Alles, was dem Beschicker wie dem Besucher der Ausstellung zu wissen nöthig oder wünschenswerth ist, um schleunigster Beförderung sicher zu sein, und empfehlen wir es Referenten und Correspondenten öffentlicher Blätter angelegentlichst zu gefälliger aufmerksamer Beachtung.

Zu den ausgesetzten Prämien sind fünf à 400 Thlr. für Rinder (ostfriesischen, pinzgauer, tyroler, vorarlberger und steirischen Schlages) und einer à 300 Thlr. für nach Feinheit und Menge der Wolle wie nach Körpergewicht bestgezüchteter Schafe, so daß die Total-Summe der ausgesetzten Geld-Prämien jetzt 24,775 Thlr. preuß. Court. beträgt. Die von Bürgern der freien Reichsstadt Hamburg für diese Ausstellung gestiftete Preis-Medaille findet sich im Katalog in allen Nüancen und mit der Legende abgebildet. In Berücksichtigung des Umstandes, daß es gar manchem Aussteller weniger um einen Geldpreis, als um ein sinnreiches Andenken an den auf der Ausstellung davon getragenen Triumph zu thun sein mag, läßt das Comite den Siegern die Wahl, ob sie einen geschmackvoll gearbeiteten silbernen Pokal von gleichem Werth, oder das baare Geld vorziehen.

Die Thiere, welche das Verzeichniß aufzählt, sind bei so seltenen Racen und so gesuchten Exemplaren noch nie gleichzeitig in solcher Menge auf einer landwirthschaftlichen Ausstellung vereint gesehen. Von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen wird uns eine ganze Gallerie vorgeführt, mehr wie 1400 Nummern umfassend, und merkwürdig genug, eine Ausstellung für sich zu rechtfertigen. Viele Stücke finden wir mit den berühmtesten und geachtetsten Firmen bezeichnet. Andere haben den Reiz der neuen Erfindung für sich und versprechen der Landwirthschaft noch ungeahnte Vortheile, die hier erprobt sein wollen. Zu den landwirthschaftlichen Erzeugnissen endlich senden alle Gauen Deutschlands, fast alle Länder Europa's ihnen eigenthümliche Beiträge.

Aber nicht nur bei so vielen erlesenen Fachmännern und landwirthschaftlichen Vereinen, unter denen Deutschland und England voranschritten, hat das Vorhaben lebhaften Anklang und thatkräftige Förderung gefunden, sondern auch die Regierungen haben der internationalen Ausstellung in Hamburg ein hohes Interesse bewiesen, und die meisten Verkehr-Betriebs-Anstalten dem gemeinnützigen Zweck der internationalen Versammlung schätzbare Erleichterungen gewährt.

Nachdem unsere diesseitige Regierung das beabsichtigte Unternehmen von Anfang an förderlichst in Obhut genommen, entschied man sich zuerst in Oesterreich, Hannover und Oldenburg für Ernennung von Ausstellungs-Comissarien, und bald thaten die übrigen deutschen und andere europäische und transatlantische Staaten desgleichen. Daß dann auch in Betreff von Transport, Zoll und dergleichen noch mancherlei den Verkehr erleichternde Rücksichtsnahmen verfügt, und von Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Directionen Extrafahrten zu ermäßigten Preisen angeordnet sind, wissen wir bereits aus den Zeitungen.

Eine der wichtigsten und schwierigsten Partien bei internationalen Ausstellungen von so großem Belang, das Ehrenamt der Preisrichter, hat in jedem Zweige Männer gefunden, die zu den Auctoritäten und Celebritäten ihres Faches zählen und des allgemeinsten Vertrauens genießen.

Doch was wäre dies Alles, träte es nicht an geeignetem Ort, nach zweckdienlichem Plan und unter entsprechender Handhabe zu Tage! Den Vorzug behauptet Hamburg als Weltstadt wie als erster freier deutscher Handelsplatz, daß der gesellschaftliche wie der geschäftliche Verkehr sich in großem Sinne in den ungezwungensten Bahnen und Formen bewegt. Weil es Geschäftsmänner, weil es neben praktischen Juristen und Cameralisten vorzugsweise weltbewanderte Kaufleute sind, welche das Unternehmen in die Hand genommen und an der rechten Stelle angefaßt haben, hat dasselbe einen so glücklichen Fortgang und Aufschwung erlangt, und wird voraussichtlich nicht minder glücklich sein hohes Ziel gewinnen.

Einen wie mächtigen und nachhaltigen Einfluß und Antrieb unsere landwirthschaftliche internationale Ausstellung für alle Zweige der hier vertretenen Cultur-Industrie ausüben werde, liegt für uns noch in nicht zu umfassender Sehweite. Das aber gilt für gewiß, daß sie nach allen Seiten hin — hier früher, dort später — segensreiche Früchte an das Licht fördern wird. Unsererseits begrüßen wir dieselbe einstweilen als ein culturgeschichtliches Ereigniß und großartiges Vereinsfest, wie solches unsere Annalen noch auf keinem ihrer Blätter aufzuweisen haben. — Schließlich nur noch Auswärtigen die Beruhigung, daß, welcher Zudrang von Anmeldungen auch schon seit Monaten in unseren Gasthöfen und Privat-Logis herrscht, doch Niemand wegen Unterkunft in Verlegenheit gerathen wird, wenn er nur sofort bei seiner Ankunft nach dem betreffenden Wohnungs-Comite fragt, und demselben seine Wünsche, Ansprüche und Erbietungen mittheilt.

**Sprottau.** [Der schlesische Forst-Verein] hielt hier am 29. und 30. Juni seine General-Versammlung ab. Schon vor einigen Jahren war derselbe von den städtischen Behörden zu einem Besuche eingeladen worden, welche dadurch ein reges Interesse für die Bestrebungen des Vereines bekundet hatten.

Am 29. Juni eröffnete der durch seine rastlose Thätigkeit bekannte Präses, Hr. Oberforstmeister a. D. v. Pannewitz, in dem städtischen, sinnig ausgeschmückten, Schießhaussaale die Sitzung. Der mährisch-schlesische Forst-Verein hatte einen Abgeordneten entsendet. Die Berathungs-Gegenstände waren so mannichfaltig, daß wir nur die wichtigsten hervorheben können. Zunächst berichtete der Präses, daß er innerhalb der nächsten Jahre eine forstliche Ausstellung zu veranlassen beabsichtige, wozu die allgemeine freudige Zustimmung ertheilt wurde. Ueber die Förderung der Steinkohlen in Schlesien theilte der Präses mit, daß gegenwärtig 21¼ Millionen Tonnen zum Verbrauch gelangen, während 1817 nur 2 Mill. Tonnen gefördert worden; hieraus ist ein günstiges Zeugniß für den gewaltigen Aufschwung der Industrie in der Provinz zu folgern. Zur Begründung des zoologischen Gartens in Breslau wurden vom Forstvereine als solchen 2 Aktien in Berücksichtigung der Gemeinnützigkeit des Unternehmens gezeichnet. Auch einige Vereinsmitglieder zeichneten Aktien. Bei der Besprechung über das Auftreten forstschädlicher Insekten wurde insbesondere die Nützlichkeit der Staare zur Vertilgung hervorgehoben. Waldbesitzer sollten deren Vermehrung in Kunstnestern möglichst begünstigen. In Beziehung auf die Anwendung der verschiedenen Forstkultur-Methoden wurde bei Kiefern der Saat der Vorzug eingeräumt, wenn sie mit frischem Samen im zeitigen Frühjahre ausgeführt werden kann, wobei aber auch hervorgehoben wurde, daß die Pflanzung einjähriger Kiefern von günstigem Erfolge begleitet sei und daß wegen der Wahl der Kulturarten die örtlichen Verhältnisse entscheiden. Hierauf wurden Mittheilungen über die nachtheiligen Wirkungen des Frostes gemacht, welcher in der Nacht vom 3.—4. Juni stattgefunden, unter dem besonders die Laubholzpflanzungen nicht unerheblich gelitten haben. Interessant waren die Ermittelungen, welche der Vorsitzende angestellt hatte über den Ertrag der vorjährigen reichen Eichelernte, aus denen hervorgeht, daß der Gesammtwerth der gesammelten Eicheln 16,800 Thlr. beträgt. Das Ausästen der Laubholz-Bäume mittelst einer Baumsäge, welche in Süddeutschland mit Nutzen verwendet wird, wurde empfohlen.

In der Sitzung den 30. Juni wurde über die Stummelpflanzung bei Laubhölzern gesprochen, durch welche in geeigneten örtlichen Verhältnissen bei Niederwald-Anlagen vortreffliche Ergebnisse zu erzielen sind. Bei der Rechnungslegung stellte sich das günstige Resultat heraus, daß der Verein ein Vermögen von 1080 Thlr. besitzt; derselbe kann daher über bedeutende Geldmittel verfügen. Der Anbau der Akazie, deren Holz große Zähigkeit und Festigkeit besitzt, wurde besprochen und deren Genügsamkeit in Beziehung auf den Boden hervorgehoben; ihr Gedeihen erscheint selbst auf einem ziemlich armen Sandboden gesichert. Ueber die Waldstreunutzung wurde vielfach und lebhaft debattirt und schließlich anerkannt, daß durch eine ungemessene Nutzung leicht der Ruin des Waldes herbeigeführt werden kann. Anbelangend die höheren Gelderträge aus den Waldungen, wurde hervorgehoben, daß die Steigerung der Holzpreise, welche sich in neuerer Zeit gegen früher nicht selten verdoppelt haben, durch den größeren Absatz an Nutzholz, durch die vermehrte Bevölkerung sowie durch die Ablösung der Holzservitute herbeigeführt werden. Endlich wurde noch als Curiosum mitgetheilt, daß der Harzdiebstahl sich in neuerer Zeit vermehrt habe, weil man angeblich das Harz beim Brauen des baierschen Bieres verwendet, um den Durst der Trinker zu vermehren.

Am 1. Juli wurde vom Forst-Vereine eine Exkursion in den hiesigen städtischen Forst unternommen. Aus der Stadt wurde mit Musik in früher Morgenstunde in den Wald gefahren, dessen ungefährer Flächeninhalt 26,000 Morgen beträgt. Eine schön verzierte Ehrenpforte war am Eingange des Waldes errichtet. Zunächst wurde das Küpper-Forstrevier besichtigt, in welchem die dominirende Holzart die Kiefer ist. Die recht gelungenen und ausgedehnten Kiefernkulturen sind in neuerer Zeit auf Rabatten theils durch Pflanzung, theils durch Saat ausgeführt; sie zeigen den Bodenverhältnissen entsprechend ein günstiges Wachsthum. Durch die Bodenbearbeitung in Form von Rabatten im vorherrschenden Sande soll die Beseitigung des wuchernden, den Anbau gefährdenden, Heidekrautes herbeigeführt werden. In dem sogenannten Hochwalde, in welchem die Rothbuche dominirt und einen schönen Bestand bildet, und in welchem wegen der eigenthümlichen Flora den Botanikern eine ergiebige Ausbeute von sonst selten vorkommenden Pflanzen gewährt ist, wurde auf einem freien Platze von den städtischen Behörden in zuvorkommender Weise den Forstvereins-Mitgliedern eine Erfrischung in reichlichem Maße dargeboten und endlich diesem Platze feierlichst der Name: „Pannewitzplatz" beigelegt. Nachdem in üblicher Weise 3 Stück Vereins-Eichen gepflanzt worden, wurde mit dem Wunsche, daß der schöne Schatz der Stadt, der Wald, den Enkeln und Urenkeln durch treue Pflege unverkümmert erhalten bleiben möge, in die gastliche Stadt Sprottau am späten Abend der Rückweg angetreten.

Am 2. Juli wurde in Folge einer Einladung Sr. Durchl. des Herzogs von Schleswig-Holstein-Augustenburg eine Exkursion nach Primkenau gemacht. In Petersdorf wurde zunächst die kolossale Eiche aufgesucht, deren Stamm, in Brusthöhe gemessen, einen Umfang von 25½ Fuß hat. Dieser Baumriese macht innerhalb seiner Umgebung von Kiefern und Fichten, die als Zwerge erscheinen, einen zur Bewunderung hinreißenden Eindruck. Das Alter dieser Eiche mag ein Jahrtausend betragen. Hierauf wurde der primkenauer Forst, dessen Flächeninhalt ungefähr 34,000 Mg. enthält, besucht. In dem reichlich mit Rothwild, Dammwild, Rehen und Schwarzwild besetzten Thiergarteu befinden sich eine Menge Exemplare von starken Kiefern, Fichten, Weißtannen und Eichen, die durch Dimension und Höhenwuchs jeden Park außerordentlich zieren würden. Die außerhalb des Thiergartens befindlichen umfänglichen Kiefern und Eichenkulturen zeigen ein entsprechendes Gedeihen. Sodann hatte Se. Durchl. der Herzog die Gewogenheit, den Exkursions-Mitgliedern die im primkenauer Bruche seit etwa 10 Jahren ausgeführten Meliorationen zu zeigen, die ein um so größeres Interesse erregten, weil mancher anwesende Forstmann sich noch derjenigen Zeiten lebhaft zu erinnern vermochte, wo er vor kaum 15 Jahren eine immer-gefährliche, aber ergiebige Jagd auf Wassergeflügel aller Art in schweren Wasserstiefeln gemacht hatte, daß er nunmehr die entsumpften ausgedehnten Flächen ohne jegliche Unbequemlichkeit mit Glanzstiefeln betreten konnte. — Anstatt der früher mit Erlen und dichtem Schilf bewachsenen, anscheinend aller Cultur unzugänglichen Sümpfe und Moore von ohngefähr 10,000 Morgen erblickte er nun üppige Wiesen, wogende Weizen- und Roggenfelder. Drei neue Vorwerke sind vom Herrn Herzoge erbaut, in welchen der reiche Segen des Landbaues aufgespeichert werden kann. Durch diese Eroberung hat sich der hohe Besitzer ein Denkmal aere perennius gegründet; das Fieber, welches früher in der Umgegend von Primkenau grassirte, ist nun gründlich beseitigt. — Wir können zum Schlusse nur den Wunsch hinzufügen, daß von einem kundigen Landwirthe diese mit ebenso großem Geldaufwande, als ungewöhnlichen, ja ungeahntem günstigen Erfolge ausgeführten segensreichen Meliorationen ausführlich beschrieben werden möchten!

ƺ **Kostenblut,** 6. Juli. [Landwirthschaftlicher Verein.] Gestern Nachmittag hielt der hiesige landwirthschaftliche Verein seine 5. diesjährige Sitzung im Saale „zum deutschen Hause" ab. Unter den geschäftlichen Vorlagen war die Mittheilung von Interesse, daß die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 24—28. August d. J. in Königsberg tagen werde. Der Vorsitzende, Herr Heidler, auch Mitglied des breslauer landwirthschaftl. Vereins, gab einen höchst interessanten Bericht über die erst kürzlich unternommene Excursion genannten Vereins nach dem musterhaften Gute Koberwitz, an welcher er Theil genommen hatte. Er schilderte lebhaft die prächtige Bewirthschaftung des Gutes und empfahl den Versammelten, gelegentlich dieses Gut zu besuchen und sich von den praktischen Einrichtungen daselbst zu überzeugen. — Die Frage: „Geschieht die Anfertigung schmaler Beete überall nach Bedürfniß, oder möchte bisweilen auch bloße Gewohnheit zu Grunde liegen?" wurde zunächst durch einen schriftlichen Aufsatz, welchen der Wirthschafts-Inspector Swiderski von Schrigwitz eingesendet hatte und der zum Vortrage kam, beantwortet. Die Anfertigung schmaler Beete, die übrigens ihre Vor- und Nachtheile haben, richtet sich allermeist nach der Beschaffenheit des Bodens; doch läßt sich nicht leugnen, daß auch viele Landwirthe althergebrachter Gewohnheit folgen. Die Vortheile schmaler Beete bestehen in schneller, gleichmäßiger und vollkommener Ableitung atmosphärischer Niederschläge, einer leichteren Erwärmung eines naßkalten Bodens; auch geben sie Gelegenheit, bei einzelnen Früchten leicht ein Jäten vorzunehmen. Die Nachtheile bestehen darin, daß das Säen mit der Maschine erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht wird; das Abfahren der Früchte erschwert diese Arbeit dem Zugvieh und veranlaßt durch die Schläge beim Fahren über die vielen Furchen einen großen Körnerverlust; außerdem ist die Bearbeitung des Bodens eine ungleichmäßige und der Stand der Früchte ebenfalls ein sehr unregelmäßiger. Es ist da räthlich und nothwendig, schmale Beete anzuwenden, wo der Boden wassersüchtiger Natur, in ebener Lage, mit undurchlassendem Untergrunde angetroffen wird, auch auf Bergen, wo die Beetfurchen ein Hinwegspülen des guten Bodens durch Regengüsse verhindern und dem Wasser seinen Weg vorzeichnen. Die zweite Frage: „Welche Mittel hat man zur Verhütung der Maul- und Klauenseuche beziehungsweise zu ihrer Heilung als die zweckmäßigsten erkannt?" wurde dahin beantwortet, daß es scheine, als wollte diese Krankheit, welche namentlich das Rindvieh sehr herunterbringt, bei uns einheimisch werden. Es wurden verschiedene Mittel angegeben. Von Zeit zu Zeit gebe man dem Rindvieh Wachholderbeeren im Futter und lasse es viel Salz lecken, halte die Klauen der Thiere mit frischem Wasser rein, jage sie öfter, wenn möglich, in Teiche, damit sie sich die Hufe auswaschen. Die Ochsen leiden gewöhnlich länger an dieser Krankheit. In Breslau soll ein Mittel aus Rußland gegen die Klauenseuche zu haben sein; die Nennung desselben wäre erwünscht. Bei ausgebrochener Krankheit steche man den Thieren die Blasen im Maule auf, pinsele sie mit starkem Essig ein und wasche die Klauen mit Holzessig aus; an anderen Orten werden Maul und Klauen mit Pech oder auch mit warmem, feinem Oel eingeschmiert. Das Reinhalten der Klauen mit kaltem Wasser ist am meisten zu empfehlen. Zum Schluß der gestrigen Sitzung wurde für das Jahr 1864 eine Thierschau mit Einstimmigkeit beschlossen.

† **Breslau,** 10. Juli. [Börse.] Die Börse war fest, das Geschäft jedoch sehr beschränkt, nur Koseler höher. Oesterr. Banknoten 90⅜—½ bezahlt und Br., National-Anleihe 73 11/12, Creditaktien 85¾, 1860er Loose 90 bezahlt und Geld. Von Eisenbahn-Aktien waren Freiburger 136½, Oberschlesische 158¾ bezahlt, Koseler 66¼ Geld, Tarnowitzer 65½ Br. Fonds wenig verändert.

**Breslau,** 10. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher; gek. — — Ctr.; pr. Juli und Juli-August 42¾ Thlr. Gld., 43 Thlr. Br., August-September 43½ Thlr. bezahlt und Gld., 44 Thlr. Br., September-Oktober 44½ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 44¼—½ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember —, April-Mai 1864 44—43¾ Thlr. bezahlt und Gld.

Hafer gek. — Wispel; pr. Juli 23¾ Thlr. Br., Juli-August — —.

Rüböl matter; gek. — Ctr.; loco 13⅚ Thlr. bezahlt, pr. Juli 13⅔ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 13½—⅓ Thlr. bezahlt, August-September 13 5/12 Thlr. Br., September-Oktober 13 5/12—⅜ Thlr. bezahlt, Oktober-November und November-Dezember 13 5/12 Thlr. Br.

Spiritus fester; gek. 33,000 Quart; loco 15 5/12 Thlr. Br., 15⅓ Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 15⅙—¼ Thlr. bezahlt und Br., August-September 15⅓ Thlr. bezahlt, September-Oktober 15 5/12 Thlr. bezahlt u. Gld., Oktober-November 15¼ Thlr. Gld., November-Dezember 15 Thlr. Gld.

Zink. Gestern nach der Börse 5 Thlr. 8 Sgr. bezahlt, heute fest, ohne Abgabe.

**Die Börsen-Commission.**

## Vorträge und Vereine.

* **Breslau,** 6. Juli. [Verein gegen das Branntweintrinken.] Gestern Nachmittags 5 Uhr feierte der hiesige Verein gegen das Branntweintrinken sein 20. Jahresfest in der Kirche zu St. Barbara. Nachdem die ziemlich zahlreiche Festversammlung durch den Gesang einiger Verse sich zur Feier bereitet hatte, sprach Herr Pastor Fritze aus Ober-Glauche ein Gebet sowohl dankend, daß Gott bis hierher geholfen, als auch flehend um Segen von oben zu dieser Feier wie zum weiteren erfolgreichen Wirken des Vereines. Nun stimmte die Festversammlung in das Bekenntniß ein, daß Gott das gute Werk angefangen habe und auch vollführen werde, worauf Herr Pastor Fritze eine Ansprache über das Evangelium des Sonntages von Petri Fischzuge hielt. Hierauf vernahmen die Versammelten von dem Vereinsvorsteher, Herrn Ekklesiast Kutta, die Gefahren, Nachtheile und Schäden, welche die Branntweintrinker an Leib und Seele, an Gut und Ehre erleiden und auch Anderen bereiten, und dagegen an dem muthigen und erhebenden Beispiele eines Mädchen von 16 Jahren, welchen segensvollen Einfluß Frauen und Jungfrauen, ja sogar Kinder üben können und sollen, da sie ja vornämlich unter dem Unwesen des Branntweintrinkens der Männer zu leiden haben. Weiter erstattete er den Bericht, wonach in den 20 Vereinsjahren 1000 Personen das Versprechen gänzlicher Enthaltung vom Branntwein gegeben, mehrere hundert aber nicht gehalten haben. An 300 dürfen noch als Mitglieder betrachtet werden. Doch wenn jährlich auch nur 3 Personen von diesem greulichen Uebel gerettet worden sind, so dürfte die Arbeit des Vereines als keine vergebliche betrachtet werden. Nur müßten die, die keinen Branntwein trinken, sich dieser Sache um so entschiedener und eifriger annehmen, je deutlicher sie die üblen Folgen sehen und spüren sollten, welche der Branntweingenuß in allen Verhältnissen hervorruft und die unteren Klassen zerrüttet. Denn da diese ein gedeihliches Auskommen bei ihren geringen Einnahmen nur durch eine sorgfältige und verständige Verwendung derselben ermöglichen können, und sie gerade die Millionen für die Brennsteuer, Fabrikations- und Betriebskosten und den Gewinn der Brenner und Schankwirthe aufbringen müssen: so ist's offenbar, daß diese zahlreichsten Klassen unter dieser selbsterwählten Last zuletzt erliegen müssen. Als der Verein ins Dasein trat, galt der Branntwein als ein heilsames Genuß-, Stärkungs- und Erquickungsmittel; nun aber durch die Bemühungen der Vereine die Entbehrlichkeit wie Schädlichkeit dieses Genusses nachgewiesen ist, wird dieser Genuß zur Sünde. Darum richten die Enthaltsamkeitsvereine an Alle die dringende Bitte, den Branntwein in den Verschluß der Apotheken zurück zu bringen, um die Schwachen vor Versuchungen, Gefahren und Verderben zu bewahren. Das gleiche Ziel hat die große Mäßigkeits-Versammlung des vorigen Jahres in London sich gestellt, indem sie den Grundsatz gänzlicher Enthaltsamkeit von allen berauschenden Getränken als die einzige wissenschaftliche, sittliche und sichere Grundlage der Mäßigkeitsbestrebungen betrachtet und den Handel mit starken Getränken für ungesetzlich erklärt wissen will. An 4000 Pfarrgeistliche in England, Schottland und Irland haben eine ähnliche Erklärung abgegeben. Anfangs September dieses Jahres soll eine Versammlung der Enthaltsamkeitsvereine des Continentes in Hannover stattfinden.

♀ [Gustav-Adolf-Verein.] Der Zweigverein zu Kattowitz hatte in seinem letzten Vereinsjahre Einnahme 47 Thlr. 10 Sgr., wovon die Hälfte an den Hauptverein abgeführt, 20⅔ Thlr. an die größtentheils arme evangelische Gemeinde Kattowitz zur Mitbestreitung ihrer hohen Kirchen- und Schulbeiträge gegeben und 3 Thlr. zum Liebeswerke der Provinzialversammlung bestimmt wurden. Der Verein hat 10 neue Mitglieder gewonnen, leider aber 7 durch den Tod verloren. — Der Zweigverein in Myslowitz nahm in demselben Zeitraume ein 9 Thlr. 21¼ Sgr., verfuhr mit der Hälfte gleichwie vorstehend, widmete 2 Thlr. zum Liebeszwecke und gab 7 Thlr. 21¼ Sgr. der armen Gemeinde Myslowitz zur Mitbestreitung ihrer hohen Kirchenbeiträge.

☐ **Breslau,** 8. Juli. [Im religiösen Reform-Verein] setzte Herr Prediger Hofferichter seinen Vortrag fort, indem er das Verhältniß der göttlichen Gewalt zur menschlichen Natur nach den verschiedenen Stufen der religiösen Erkenntniß der Völker besprach, und zeigte, wie in dem rohen Naturdienst der Mensch erst seiner eigenen Natur verlustig gehen mußte, wenn der Geist Gottes einziehen sollte, sprach dann über die Zustände der Ekstase und über den den Träumen, Gebeten und Opfern zugeschriebenen Einfluß. Es knüpfte sich daran eine kurze Debatte mit eimem Gast, worauf die Sitzung wegen vorgerückter Zeit geschlossen wurde. Nächste Versammlung den 21. Juli.

☐ **Breslau,** 9. Juli. [Aus der freireligiösen Gemeinde.] In der gestern stattgefundenen Aeltestensitzung wurde nach Constituirung des neuen Collegiums die Wahl des Gemeindevorstandes und der verschiedenen Commissionen vollzogen. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Fabrikant W. Gundlach, die Schneidermeister Plischke und Hübsch, Buchhalter Pavel und Literat C. Krause, die sämmtlich die Wahl annahmen.

☐ **Breslau,** 9. Juli. [Handwerker-Verein.] In der heutigen Sitzung hielt Herr Ingenieur Franke Vortrag über „das specifische Gewich der Körper und dessen Ermittelung", besprach dann die dazu dienenden Instrumente, eine hydrostatische Waage 2c., und ging hierauf zu einer Beleuchtung der Ursachen über, welche das Nichtsteigen des Regenti'schen Luftballons veranlaßten. Hierauf forderte Herr Köhn diejenigen Mitglieder, welche „Schulze-Delitzsch' Vorträge" bestellt, oder sich noch kaufen wollten, auf, dieselben abzuholen. Die Fragen betrafen den Eintritt in die Marine, den Nachdruck literarischer Erzeugnisse für Sammelwerke, und die Erzeugung des Wasserstoffgases, welche letztere Hr. Franke erläuterte, indeß die beiden anderen Fragen späterer Beantwortung vorbehalten blieben.

△ **Breslau,** 8. Juli. [Nätherinnen-Verein.] Die Vorsitzende, Fräulein Faber, eröffnete die Sitzung mit der Vostellung des Hrn. Dr. med. Weidlich als Vereinsarzt. Unter den Mittheilungen sind hervorzuheben: 1) In dem abgelaufenen Halbjahre sind 132 Thlr. verausgabt worden, zum allergrößten Theile in Unterstützungsgeldern an kranke Mitglieder; 2) der Zutritt an nenen Mitgliedern im abgelaufenen Quartal ist 4, wogegen ein Ehrenmitglied sein Ausscheiden angekündigt hat; 3) für ein Mitglied ist der Beitrag von einem Ungenannten, aus Stettin eingesandt, gezahlt worden. Dem unbekannten Geber wird gedankt; 4) hinsichtlich der außerordentlichen Unterstützungsgelder wurde bestimmt, daß solche nur dann zu gewähren sind, wenn die Kasse durch Krankheiten und Todesfälle nicht zu stark beansprucht wird. Außerdem zeigte die Vorsitzende eine Anzahl von Vereinsmitgliedern verfertigter Arbeitsproben; welche als durch Feinheit und Sauberkeit der Ausführung vorzüglich anerkannt wurden. Die Besorgung der Krankengelder hat für das laufende Quartal Fräul. Richter übernommen. Es wird beschlossen, in jeder Sitzung Arbeitsproben auszulegen, wobei zu bedauern, daß das Publikum davon keine Kenntniß nehmen kann.

**Breslau,** 10. Juli. [Der Zug aus Warschau] hat heute in Kattowitz den Anschluß an den myslowitz-breslauer Schnellzug nicht erreicht.

Als Verlobte empfehlen sich: [585]
**Friderike Grünfeld,** Posen.
**Samuel Machol,** Breslau.

Als Verlobte empfehlen sich: [851]
**Henriette Auerbach,** Berlin.
**Sigismund Eisner,** Sohrau.

Unsere heut in Petersdorf bei Gleiwitz vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.
Cosel, den 7. Juli 1863.
**Carl Bolik.**
**Stanislawa Bolik,**
[578] geb. **Nukielka.**

**Entbindungs-Anzeige.**
Diesen Morgen 10 Uhr wurde meine liebe Frau **Emma,** geb. **Grund,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Verwandte und Freunde beehre ich mich hiervon, statt jeder besonderen Anzeige, zu benachrichtigen.
Wernersdorf, den 10. Juli 1863.
[601] **Ferd. Noeldechen.**

Unser Gott hat heute Früh unsere liebe **Magdalena** nach langen Leiden von uns zu sich genommen. [597]
Zduny, den 9. Juli 1863.
**Otto Pfeiffer,** Pastor.
**Natalie Pfeiffer,** geb. **Jüttner.**

Am 8. d. M., Vormittags 11½ Uhr, entschlief sanft, nach schweren Leiden, der Vorsitzende und Gründer unseres Vereins, Herr Pastor prim. **Gleisberg,** im Alter von 56 Jahren 2½ Monaten. Der thätigen Liebe und Umsicht des Verewigten verdankt die Stiftung das schnelle, kräftige Aufblühen des hiesigen Zweig-Vereins und die beharrliche Liebe und Ausdauer bei demselben. Sein Andenken wird unter uns fortleben und uns zu fernerer Liebesthätigkeit ermuntern. Friede seiner Asche! [379]
**Der Vorstand und die Mitglieder des Gustav-Adolph-Zweig-Vereins zu Langenbielau.**

Heute Vormittag 11½ Uhr vollendete nach schweren Leiden unser hochgeschätzter Seelsorger, der Herr Pastor prim. **Gleisberg,** seine irdische Laufbahn im 57. Lebensjahre und im 19. seiner Amtsführung. Seine ausgezeichneten Geistesgaden, seine Bekenntnisstreue und sein Amtseifer werden uns unvergesslich, die Erinnerung an ihn wird uns stets theuer sein. Möge seine Seele in Frieden ruhen und sein Gedächtniss in Segen bleiben. [386]
Langenbielau, den 8. Juli 1863.
**Das Patrocinium, das Kirchen-Collegium und der Gemeinde-Kirchenrath.**

Herr **Gottfried Gleisberg,** Pastor prim. bei hiesiger evangelischer Kirche schied nach schwerer Krankheit gestern aus diesem Leben. Wir Unterzeichneten, die wir viele Jahre im amtlichen Verkehre mit dem Heimgegangenen gestanden, betrauern diesen herben Verlust tief. Mit ihm starb uns ein treubewährter Freund, dessen edeler Gemeinsinn immer nur das Beste gewollt und gethan. Um Kirche, Schule und unsere Gemeinde gleich verdient gemacht, trifft besonders die Armen ohne Ausnahme ein schwerer Schlag. In unwandelbarer Hochachtung bewahren wir dem Verewigten unsere dankbare Erinnerung. [385]
Langenbielau, den 3. Juli 1863.
**Der Gemeinde-Vorstand, Gemeinderath** und die **Ortsgerichte.**

**Todes-Anzeige.** [369]
Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heut Vormittag 11½ Uhr nach längeren Leiden im 57. Jahre seines Alters aus dieser Zeit abzurufen: unseren theuren Freund, Herrn Pastor prim. **Gleisberg.**
Ehre seinem Andenken, Friede seiner Asche!
Langenbielau, 8. Juli 1863.
**Seine Freunde.**

(Verspätet.)
Gestern Morgen 7 Uhr verschied nach nur dreitägigem Krankenlager der Diätar an der königl. N/M. Eisenbahn Herr **Julius Teichmann** in dem Alter von 39 Jahren. Sein biederer, stiller Charakter, so wie seine große Herzensgüte, machten Alle, die ihn kannten, zu seinen Freunden; seine rege Pflichttreue verschaffte ihm die Achtung seiner Vorgesetzten. Sein Andenken wird bei uns stets ein dauerndes sein. [590]
Breslau, den 9. Juli 1863.
**Seine Freunde und Collegen.**

**Familien-Nachrichten.**
Verlobungen: Frl. Pauline Marcks mit Hrn. Theod. Oest in Berlin, Frl. Paul. Matz mit Hrn. Hrn. Anton Sollors das., Fräulein Marie Zober mit Hrn. Buchhändl. A. Charisius das., Frl. Helene Lehndorff mit Herrn Th. Paalzow das., verw. Agnes Lüdicke geb. Goldschmidt mit Hrn. Ferd. Badeklar in Lehnin, Frl. Elisabet Meyer mit Hrn. Emil Schuckert, Borntuchen und Enzow, Fräulein Hermine Langhoff mit Hrn. Rector H. Wagner in Köslin, Frl. Louise Schröder mit Hrn. Mühlenmeister Karl Steffen in Brück-Mühle bei Lebus, Frl. Regina Munk in Posen mit dem prakt. Arzte Hrn. Dr. Hermann Hirsch in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Herrmann Johl in Berlin, Hrn. Emil Henning in Fürstenwalde, eine Tochter Hrn. Ernst Moser in Sorau i. d. L., Hrn. Wilh. Lebenheim in Bromberg, Hrn. Karl Keferstein in Berlin, ein Zwillingspaar Hrn. Reg.-Rath Gerber in Magdeburg.
Todesfälle: Frau Elise Degner, geborne Ravené, in Berlin, Hr. Bildhauer Franz Mertens daselbst, verw. Pastor Friederike Berlin, geb. Schröder, im 84. Lebensjahre, in Erxleben.

Verlobung: Frl. Anna v. Schickfuß in Haynau mit Hrn. Felix v. Siegroth in Bunzlau.
Geburten: Eine Tochter Hrn. Dr. Geldner in Pitschen, Hrn. Ernst Frhrn. v. Lüttwitz in Nimkau.
Todesfall: Frau Louise Scholz, geborne Herzog, in Festenberg.

**Theater-Repertoire.**
Sonnabend, den 11. Juli. Sechstes und vorletztes Gastspiel des Fräul. **Charlotte Wolter,** des Herrn Dr. **Förster** und des Hrn. **Sonnenthal,** Mitglieder des k. k. Hofburg-Theaters zu Wien. Zum zweiten Male: **„Die Eine weint, die Andre lacht."** Schauspiel in 4 Akten von Dumanoir und Keranion. (Jeanne Rey, Fräul. Charl. Wolter. Maurice Borel, Hr. Sonnenthal. Bidaut, Hr. Dr. Förster.) Hierauf: **„Er experimentirt."** Scherz in 1 Akt von Heinr. Hollpein. (Theodor, Hr. Sonnenthal. Julius, Hr. Dr. Förster.)
Sonntag, den 12. Juli. Siebentes und letztes Gastspiel des Fräul. **Charlotte Wolter,** des Herrn Dr. **Förster** und des Hrn. **Sonnenthal,** Mitglieder des k. k. Hofburg-Theaters zu Wien. Neu einstudirt: **„Adrienne Lecouvreur."** Schauspiel in 5 Akten von Scribe und Legouvé. (Moritz Graf von Sachsen, Hr. Sonnenthal. Adrienne Lecouvreur, Mitglied der comédie française, Fräulein Charl. Wolter. Michonnet, Regisseur, Hr. Dr. Förster.)

**Sommertheater im Wintergarten.**
Sonnabend, den 11. Juli. (Gewöhnl. Preise.) 19. Gastspiel des Herrn **Anton Reichenbach,** vom Thalia-Theater in Hamburg. Zum sechsten Male: **„Undine."** Romantisch-phantastisches Mährchen mit Gesang und Tanz in 9 Abtheilungen von Wollheim (neu bearbeitet). Musik von Stiegmann. (Seitenstück zu: „500,000 Teufel".)
Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.
Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

**Christkatholische Gemeinde.**
Morgen, Vorm. 9 Uhr, relig. Erbauung durch Herrn Frost, in der Gemeindehalle, Grünstraße 6. [152]

**Phrenologische Gesellschaft,**
Sonnabend 7 Uhr im Lehrerinnen-Seminar, Albrechtsstrasse Nr. 16.

**Humanität.** [587]
Sonnabend **Concert** von **Alex. Jacoby.**
**Sonntag Früh-Concert.**

**A. Seiffert's Hotel und Garten,**
**Alte-Taschenstraße Nr. 21.**
Heute Sonnabend:
**Großes Concert**
von der Kapelle des Musikdirectors Herrn Berger.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
[599] **A. Seiffert.**

**Ulbrich's Höhe**
bei Reichenbach. [366]
**Sonntag, den 12. Juli:**
**Großes Concert**
**der Langenbielauer Musikgesellschaft.**

**Vergnügungs-Reise Breslau - Oderberg - Wien.**
Diese Reise findet nunmehr **bestimmt** am 29. Juli d. J. statt. Stunde der Abfahrt, Fahrplan und **Sömmering-Programm** geht den geehrten Theilnehmern brieflich zu. Anmeldungen werden **in den Commanditen noch bis zum 12. d. M.** entgegen genommen.
Preis ab Breslau II. Klasse 16½ Thlr., II. Klasse 13 Thlr. incl. 4 Tagen Logis im **Hôtel national.** [382]
**Louis Stangen.**

**Reisehandbücher**
von **Baedecker, Grieben, Jahn, Reichard** ꝛc., sowie **Post- u. Eisenbahnkarten** von 5 Sgr. — 3 Thlr. und **Coursbücher** sind in den neuesten Ausgaben stets vorräthig bei [383]
**Joh. Urban Kern** in **Breslau,**
Reuschestraße Nr. 68.

**Geschäfts-Eröffnung.**
Die **Lithographie** und **Druckerei** von
**Oscar Goldmann,**
**Schuhbrücke 70,**
am 11. Juli eröffnet, empfiehlt sich bei reeler Bedienung und Stellung der solidesten Preise zu geneigter Beachtung. [575]

**A. T. D. Vogel's**
**Restitutor.**
Gegenüber den vielen angepriesenen, widerlich schmeckenden Kräutertränken, ist es mir in dem **Restitutor** gelungen, **durch Wein** ein diätetisches Mittel mit den anerkannt vorzüglichsten Eigenschaften herzustellen. Von hohem Wohlgeschmack, empfiehlt er sich namentlich zarteren Damen- und Kinder-Naturen.
Mit günstigstem Erfolge gebraucht man meinen Restitutor bei **Verunreinigung des Blutes, Hämorrhoiden, Verschleimung, Magenschwäche** u. s. w.
Echt à Fl. 10 Sgr. beim Erfinder
**Berlin,** **A. T. E. Vogel,**
26. Behrenstr. 26. Apotheker und Chemiker.
☞ NB. Wegen Uebernahme von Niederlagen wende man sich an den Unterzeichneten. [86]

Eine **Hypothek** ist auf der Herrenstraße verloren gegangen; man bittet, dieselbe bei Herren **Friedländer & Littauer** abzugeben. [600]

**Reichenbach-Wüstewaltersdorfer Chaussee.**
Nach dem Beschlusse der General-Versammlung vom 30. v. Mts. sollen aus den Revenüen des Betriebsjahres 1862
**drei Procent** [367]
Dividende an die Actionaire des Vereins gezahlt werden. — Die Auszahlung erfolgt vom **20. bis 29. Juli,** mit Ausschluß der Sonn- und Dinstage, in den Amtsstunden durch unseren Kassen-Director Herrn **Friebe** hierselbst **gegen Aushändigung des Dividendenscheins pro 1862.**
Gleichzeitig sind die Actien selbst zur Beifügung der Dividendenscheine auf die Jahre 1862 bis incl. 1867 vorzulegen.
Nach § 22 des Statuts ist nur der dem Directorio angezeigte und in dem Actienbuche eingetragene Besitzer der Actie zur Erhebung der Dividende legitimirt, und nach § 23 verfallen die Dividenden, welche innerhalb dreier Jahre nach obigem Termine nicht erhoben werden, der Vereinskasse, Reichenbach, den 9. Juli 1863. **Das Directorium.**

**Helm-Garten (Nikolaistraße Nr. 27).**
Heute Sonnabend den 11. Juli Abends 6 Uhr
**Zweites großes Garten-Concert,**
ausgeführt von der Kapelle des Schlesischen Kürassier-Regiments (Nr. 1), unter Leitung des Stabstrompeters Hrn. Rosner.
**Wiener Lagerbier**
aus **F. Wiesner's** Brauerei zur Stadt **Danzig.**
**Kalte Küche.**
Entree à Person 1 Sgr.
Es finden vor Abtragung der alten historisch-merkwürdigen Lokalitäten nur noch einige Concerte statt, für deren Besuch eine provisorische Einrichtung getroffen ist. — **Der Garten steht auch außer den Concerten jederzeit dem Publikum offen.**
[357] **F. Wiesner.**






**Ermässigter Passage-Preis.**
Beförderung von **Hamburg** nach **New-York** u. **Quebeck**
**pr. Dampfschiff** über England **jeden Freitag.**
**Pr. Ct.-Thlr. 52** im Zwischendeck mit abgeschlossenen Schlafzimmern, wie zweite Cajüte auf deutschen Schiffen, Kinder von 1 bis 12 Jahren die Hälfte. [380]
Nach **Australien** über England
pr. Dampfschiff am 7. Juli, 29. August, 9. October etc.,
pr. Segelschiff am 14. und 24. Juli, 1., 8. und 15. August, 8. und 12. September etc.
**Morris & Co., Hamburg, Stubbenhuk 17,**
**obrigkeitlich concessionirte Passagier-Expedienten.**



**Nach** [381]
**Neu-Seelands Goldfeldern**
befördern wir monatlich Passagiere über England. Laut Parlaments-Acte erhält jeder Ansiedler 40 Acker (65 preussische Morgen) gutes fruchtbares Land als Geschenk von der Regierung und werden die desfallsigen Documente den Betheiligten vor ihrer Abreise hier zugestellt. Die neuesten Nachrichten aus Neu-Seeland berichten von der Reichhaltigkeit der kürzlich daselbst entdeckten Goldfelder, und ist hierüber, sowie über die Landes-Verhältnisse Neu-Seelands in einer von uns herausgegebenen Broschüre, die wir auf **frankirte** Anfragen **gratis** versenden. Näheres zu ersehen
**Morris & Co., Hamburg, Stubbenhuk 17,**
**obrigkeitlich concessionirte Passagier-Expedienten.**

**Das in Hamburg** [279]
über zwölf Jahre bestehende **En gros-Geschäft** von **Manufactur-Waaren** verkauft seit circa 4 Jahren auch **en détail.**
**Der Ruf dieses Geschäfts bürgt für die Reelität!**
**Selbstverständlich** leistet ein solches Geschäft mehr als ein gewöhnliches détail-Geschäft. Der in dieser Zeit nun daselbst stattfindende
**Verkauf**
einer **sehr bedeutenden Partie** der allerneuesten und schönsten, hellen und dunklen
**Kleiderstoffe,**
**schwarze und couleurte Seidenstoffe, von 4/4 bis 8/4 Breite,**
**wollene Longs-Shawls, Tücher,**
**Pariser gewirkte Châles und**
**Mull-Gardinen-Stoffe**
liefert den besten Beweis davon.
Das verehrte auswärtige Publikum wolle im eigenen Interesse diesen **billigen Gelegenheitskauf** wahrnehmen und sich zugleich damit eine **vortheilhafte Verbindung** für die Zukunft anbahnen.
Außerdem sind am Lager: **Tisch-, Sophadecken und Bettvorleger, noch zu alten billigen Preisen, Mäntelstoffe, abgepaßte Victoria-Unterröcke, Victoria-Rockstoffe, schwarzer und grauer Moiree zu Unterröcken, der beliebte 5 Ellen breite Rockflanell, Hemden-Flanelle, Kattune, Jaconnets und Organdis, eine sehr billige Partie weißer leinener Taschentücher u. s. w.**
Das Lager ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet und befindet sich **Hamburg:**
**Admiralitäts-Strasse**
***No. 10, 1. Etage.***
Wir bitten genau auf ☞ **No. 10, 1. Etage,** ☜ zu achten.

**Ein Rittergut** im Hrz. Posen, 3283 M. Areal, gut bestandener **Wald,** hinreichende **Wiesen,** mit **Brennerei, Dampf- und Oelmühle, Negretti-Stamm-Schäferei** ist wegen Familien-Verhältnissen zu verkaufen und **sofort** zu übernehmen. Näheres beim Agenten **V. Greiffenberg** in Grätz bei Posen. [586]

[1055] **Bekanntmachung.**
Die bei der verwittw. Pfandleiher Schuppe hierselbst in der Zeit vom 9. November 1861 bis Ende Septemb. 1862 eingelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstücken, Bett- und Tischwäsche, Uhren und Schmucksachen, sollen
**am 16. September d. J.,**
Vormittags 9 Uhr,
in der Pfandleihanstalt der verw. Schuppe, Ketzerberg Nr. 9 hierselbst, durch den Auktions-Commissarius Fuhrmann versteigert werden.
Es werden daher alle diejenigen, welche während der gedachten Zeit Pfänder niedergelegt haben, hierdurch aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem Auktionstermin einzulösen, oder falls sie gegen die Pfandschuld gegründete Einwendungen zu haben glauben, solche dem unterzeichneten Gerichte noch vor dem Termin anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde die Pfandgläubigerin wegen ihrer in dem Pfandbuche eingetragenen Forderung befriedigt, der etwaige Ueberschuß aber an die hiesige Armenkasse abgeliefert und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird.
Breslau, den 6. Juli 1863.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

**Bekanntmachung.** [917]
Zum nothwendigen Verkaufe des hier Ufergasse Nr. 20d belegene, auf 11,256 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf
**den 17. Dez. 1863,** Vorm. 11½ Uhr,
vor dem Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Breslau, den 19. Mai 1863.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abth. I.

**Nothwendiger Verkauf.**
**Kreis-Gericht Leobschütz.**
Das dem Gutsbesitzer **Johann Gottlob Hildebrandt,** dem Oekonom **Julius Wilhelm Theodor Hildebrandt** und der verehelichten Sergeant **Thau, Emilie Charlotte,** geborene **Hildebrandt,** gehörige sub Nr. 203 Stadt Leobschütz gelegene Wohn- und Schankhaus nebst Gärtel und Stallung, abgeschätzt auf 5255 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll
**den 28. November 1863,** von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle
subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Der Gutsbesitzer **Johann Gottlob Hildebrandt** und der Gutsbesitzer **Carl Bernert,** modo deren Erben, werden hiermit öffentlich vorgeladen. [769]
Leobschütz, den 29. April 1863.

[1057] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1371 die Firma **„Herrmann Trespe"** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Herr. Trespe** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 2. Juli 1863.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

[1058] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 320 die von dem Liqueurfabrikanten **Carl Adam** und dem Kaufmann **Max Adam,** beide hier, am 1. April 1863 hier unter der Firma **„Gebrüder Adam"** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 2. Juli 1863.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

[1056] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei der sub Nr. 316 eingetragenen Firma **Rud. Pringsheim** am Orte Beuthen OS. folgender Vermerk eingetragen worden:
Col. 3. Nachträglich ist eine Zweigniederlassung zu Kattowitz errichtet. Eingetragen zufolge Verfügung vom 6. Juli 1863.
Beuthen OS., den 6. Juli 1863.
**Königl. Kreis-Gericht.** Abtheilung I..

**Offener Bürgermeisterposten.**
Der Bürgermeisterposten hierselbst ist vom 1. Januar 1864 ab neu zu besetzen. — Das jährliche Gehalt beträgt 400 Thaler nebst 40 Thaler Wohnungsentschädigung. Bewerber wollen ihre Anträge unter Beischluß ihrer Qualifikations-Dokumente an unseren Vorsitzenden, Kaufmann **A. Stern,** bis zum 1. August d. J. einreichen. Die Kenntniß der polnischen Sprache wird gewünscht.
Sohrau OS., den 9. Juli 1863. [387]
**Die Stadtverordneten-Versammlung.**

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich den Betrieb meines **Gasthauses** in **Katscher** wieder selbst übernommen habe, und durch billige und prompte Bedienung bemüht sein werde, meine geehrten Gäste zufrieden zu stellen. [145]
Katscher, im Juli 1863.
**W. Maiß,** Gasthofsbesitzer.

**Die Niederlage**
**der rühmlichst bekannten**
**Wiener Flügel**
von **Czapka, Wopaterni** und **Girikowsky,** sowie von [150]
**franz. Pianinos**
befindet sich **nur** in der
**Perm. Ind.-Ausstellung,**
**Ring Nr. 15.**
Ratenzahlungen sind genehmigt.

# Liebenow's General-Karte von Schlesien.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [389]

**General-Karte von Schlesien** im **Maassstabe** von $\frac{1}{400,000}$ in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, sowie einem **Plane der Umgegend von Breslau** i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant **Liebenow.**

Preis mit colorirten Grenzen 1¾ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2½ Thlr.; **ohne** Colorit 1½ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zusagen. Durch **farbigen** Druck treten die **Eisenbahnen** und **Chausseen** scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgend die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt, mit einem **Plan von Breslau**, einem **Strassen-Netze** des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung des **oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers**, sowie des **Riesengebirges**, von **Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe**, sowie nach **Adersbach** und **Weckelsdorf** hinüber. Der ganze **böhmische Grenzbergzug**, von dem **Grossen Schneeberg im Glazer Gebirge** bis zu dem **Durchbruch der Elbe** in der **sächsischen Schweiz**, ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird. (Spener'sche Ztg.)

## Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Schaller, Jul.,** Kreisgerichts-Sekretär, **Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens.** Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtskostengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Cöln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften des **Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822** mit den in Bezug auf dasselbe bis in die neueste Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Ober-Tribunals. Nebst Tabellen über die Berechnung der Stempelsätze. Zum praktischen Gebrauch für **Gerichte, Rechtsanwalte und Notare,** insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Erbschaftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bog. Brosch. Preis 27 Sgr. [55]

## Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage **Friedrich-Wilhelm-Straße 66, im St. Petrus,** verbunden mit meinem früher geführten Cigarren- und Tabak-Geschäft ein

**Colonial-Waaren, Wein- und Delicatessen-Geschäft**

errichtet habe. Indem ich mein Unternehmen einer gütigen Beachtung empfehle, versichere ich, durch stets prompte Bedienung das mir zu schenkende Vertrauen zu rechtfertigen. Breslau, den 9. Juli 1863.

**Moritz Hausdorff,**
[584] **Friedrich-Wilhelmstraße 66, im St. Petrus.**

Nachdem meine Frau sämmtliche zur Hilfe gegen **Hämorrhoiden, Magenbeschwerden, hartnäckige Verstopfung** u. s. w. angepriesenen Hausmittel ohne jeden Erfolg gebraucht hatte, nahm dieselbe zur **Eduard Sachs'schen Magen-Essenz** ihre Zuflucht, und schon nach kurzem Gebrauch fühlte sich dieselbe nicht nur **wesentlich erleichtert,** sondern es scheinen ihre früheren **hartnäckigen Uebel für immer gewichen** zu sein.
Herzlichen Dank Herrn **Eduard Sachs!**
Breslau. [278] **A. Paul.**

**Danziger Dreschmaschinen** mit Locomobile,
**dergl. mit Roßwerk,** à 4 Pfd.,
**Dreschmaschinen, à 2 Pfd. Kraft,** durable, leichter Betrieb und leistet viel,
**Rapsdrillmaschinen,** dreierlei Arten,
empfiehlt billigst: **Eduard Winkler,** **Breslau, Ritterplatz 1.**
[377]

Bestellungen auf nachstehende Sorten **Saat-Roggen** nimmt die Güter-Verwaltung der Herrschaft Gwosdzian bei Guttentag O.S. jetzt schon entgegen, und erlaubt sich den **Schwedischen Stauden-Roggen,** der hier eine Höhe von 7' mit sehr langen und körnerreichen Aehren erlangt, ganz besonders zu empfehlen. — Eine dünne und zeitige Aussaat ist für das Gedeihen dieser Roggensorte Bedingniß. [24]

1) **Korrens-Stauden-Roggen** mit 10 Sgr.
2) **Probsteier Stauden-Roggen** „ 10 Sgr.
3) **Spanischen Doppel-Roggen** „ 10 Sgr.
4) **Schwedischen Stauden-Roggen** „ 20 Sgr.
} über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage frei Bahnhof Kl.-Stanisch a. d. Oberschles. Eisenbahn.

Die Bestellungen, wobei 1 Thlr. per Scheffel als Angeld beizufügen ersucht wird, werden der Reihe nach effectuirt, und Emballage mit 5 Sgr. pro Scheffel in Rechnung gestellt.

Die Herren **Baumwoll- und Kammgarn-Spinnereibesitzer** mache ich hierdurch auf meinen neu verbesserten patentirten

**Selfactor nach System Parr-Curtis**

für Baumwoll- und Kammgarngespinnste aufmerksam, der bei größerer Einfachheit und Eleganz vorzüglich ist, und bereits von Sachverständigen, welche denselben in Augenschein genommen haben, eine sehr empfehlende Anerkennung gefunden hat.

Vorzüglich die große Einfachheit des Mechanismus verleiht der Maschine einen sehr leichten, egalen und ruhigen Gang, der wiederum sehr günstig auf die Production des Gespinnstes einwirkt.

Es dürfte für die Herren Spinnereibesitzer von Wichtigkeit sein, bei Anschaffung neuer Selfactors von dem meinigen erst Kenntniß zu nehmen, bevor man sich für eines der bisher bestandenen Systeme entschließt.

In meiner Fabrik können Maschinen nach dieser neuen Construction stets in Augenschein genommen werden, auch stehe ich zu weiterer Auskunft gern zu Diensten und empfehle mich gleichzeitig noch zur Lieferung aller übrigen in dieses Fach einschlagenden Maschinen. [384]
Chemnitz, im Juli 1863. **C. F. Schellenberg,** Maschinen-Fabrikant.

**Zur Rapsdüngung** offeriren billigst:
**Echten Peru-Guano** unter Garantie 13—14 pCt. Stickstoff,
**Iª. Staßfurter Kalisalz** „ 13—16 pCt. Kali,
**echten Chili-Salpeter, Knochenmehl** rc. rc.
[374] **Paul Riemann & Comp.,** Breslau, Oderstraße 7.

**Stoppel- oder Wasser-Rüben-Samen,**
[352] beste ertragreichste Sorte, empfiehlt zur Saat:
**Carl Fr. Keitsch,** **Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25.**

**Pack-Leinen und fertige Säcke**
werden sehr billig verkauft: **Kupferschmiedestraße Nr. 7.** [583]

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Breslau.**
Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten, **bis auf die neueste Zeit vervollständigten** Plane der Stadt. [53]
**Dritte Auflage.**
8. 1863. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

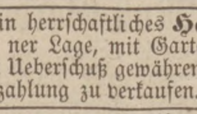


[56]

**Ausverkauf.**

Wollene Kleiderstoffe à 3½ u. 4 Sgr., Barege à 2½ u. 3 Sgr., 6/4 breite echtfarbige Cattune à 4½ Sgr., 3 Ellen große halbwoll. Umschlagetücher à 25 Sgr., desgleichen in ganz Wolle à 1 Thlr. 20 Sgr., 3 Allen gr. Baregetücher à 1 Thlr. 10 Sgr., wollene Double-Shawltücher à 2—3 u. 4 Thlr., franz. Long-Shawls à 10 u. 15 Thlr., 4/4 u. 6/4 br. schwarze Taffte à 17 und 25 Sgr., Mantillen in großer Auswahl von 2¼ Thlr. an, Taffl-Mäntel und Paletots von 4 Thlr. an, Düffel-Jacken à 2 Thl., Wellington-Jacken à 1¼ Thlr., verschiedene Sommer-Jacken à 1 Thlr., Ring 10 und 11, Siebenkurfürsten-Seite bei **M. B. Cohn.** [579]

Ein herrschaftliches **Haus** hierselbst in schöner Lage, mit Garten versehen, bedeutenden Ueberschuß gewährend, ist bei 10,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. **D. M. Peiser.**



Ein Transport eleganter **litthauer Reit- u. Wagenpferde** ist angekommen und steht im Ballhof in der Odervorstadt zum Verkauf. [594]
**Samuel Friedmann,** gen. **Striemer.**

Auf dem Dom. Szczytnicki, ¾ Meilen von Gnesen — einer belebten Garnison und Kreisstadt — soll die **Milch von 25 Kühen** sofort verpachtet werden. Kautionsfähige Pachter belieben ihre frankirten Offerten an das Dominium zu richten. [73]

**Seiden-Cocons**

kauft zum höchsten Preise, weiße u. grüne Japanesen pro Metze von 1 — 1½ Thlr., weiße u. gelbe Mailänder pro Metze von 17½ — 22½ Sgr., gewöhnliche Haspel-Seide pro Loth mit 7 Sgr. die
**Central-Haspel-Anstalt** zu Bunzlau in Schlesien
von **J. E. Friedrich.** [255]

**Michaelis beziehbar**
ist die 2. Etage, Karlsstraße Nr. 46, zu vermiethen. [555]

## 62er Schott. Fullbr.-Heringe [251]

hat in ganzen und halben Tonnen billigst abzulassen: **Gotthold Eliason.**

Von frischen Zufuhren vollsaftiger
**Gardeser Citronen,**
**Catan. u. Pugl. Citronen,**
**Messin. u. Pugl. Apfelsinen**
empfiehlt die Südfrucht-Handlung
**P. Verderber,**
Ring Nr. 8, in den 7 Kurfürsten.

**Eine gute Mangel**
zum Ziehen ist zu verkaufen: Hintermarkt Nr. 2 im Hausladen zu erfragen. [580]

**Waldwoll-Extract**
zu den anerkannt heilkräftigen Bädern gegen gichtische, rheumatische rc. Leiden, aus der Fabrik Humboldts-Au, billigst bei [67]
**S. Graetzer,** vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

[595] **Tüchtige Gouvernanten,** Gesellschafterinnen, französische und deutsche Bonnen, brauchbare Wirthschafterinnen und Kammerjungfern werden empfohlen durch Frau **Julie Schubert,** Schuhbrücke Nr. 27.

**Eine Schweizerin** [596]
sucht einen Platz als Bonne. Näheres bei Frau **Julie Schubert,** Schuhbrücke Nr. 27.

**Gesucht** behufs Grundsteuer-Veranlagung gewandte **Feldmessergehilfen** unter sofortigem Eintritt und günstigem Engagement von dem königl. Feldmesser **Cremer** zu Striegau. [589]

Ein umsichtiger und gewandter sicherer Mann, der in schriftlichen Arbeiten so weit bewandert ist, daß er einfach Buch und Cassa führen kann, findet eine fast ganz selbstständige Stellung in einem hiesigen rentablen Fabrikgeschäfte, gleichzeitig zur Führung der Controle über das Arbeiterpersonal. Das Jahreseinkommen ist vorläufig auf 600 Thlr. festgesetzt, wird aber bei Tüchtigkeit entsprechend erhöht. Im Auftrage **J. Holz** in Berlin, Fischerstraße Nr. 24. [127]

Für ein **Fabrik- und Producten-Geschäft** (in einer grösseren Stadt) suche ich einen Buchhalter gesetzten Alters. — Kenntniss der Branchen ist nicht erforderlich. Gehalt bis 500 Thlr. [370]
**Joh. Aug. Goetsch,**
in Berlin, Neue Grünstrasse 43.

**Ein Commis,**
der im kleinen Garderobe-Geschäft gearbeitet hat und in schriftlichen Arbeiten bewandert ist, kann sich melden bei [388]
**L. Prager,** Albrechtsstraße Nr. 51.

**Ein Commis,**
routinirt im Cigarren- und Spezereigeschäft und gegenwärtig noch in Stellung, sucht zum baldigen Antritt ein Engagement in einem Comptoir oder Engros-Geschäft unter mäßigen Ansprüchen. Offerten werden fr. sub M. M. an Frau **Schätzke,** Schmiedebrücke Nr. 42, 2. St., erbeten. [592]

**Ein Commis,**
welcher das Weingeschäft erlernt hat, mit durchaus guten Zeugnissen, wird zum baldigen Antritt oder zum 1. Oktober d. J. für ein Weingeschäft in Oberschlesien gesucht.
Nähere Auskunft wird Herr **T. W. Kramer** in Breslau gütigst ertheilen. [577]

Für unser Manufaktur-, Band- und Kurzwaaren-Geschäft en gros et en détail **suchen** wir einen
**Tüchtigen Verkäufer,**
der auch mit Buchführung vertraut ist. [368]
Münsterberg. **A. & L. Brieger.**

Ein unverheiratheter **Brennerei-Verwalter,** mit den besten Zeugnissen versehen, welcher auch im Dampfmaschinenfache gearbeitet und mit dem neuesten Verfahren der grünen Malzhefe, welche bekanntlich die größte Ausbeute ergiebt, betraut ist, sucht in diesem Fache ein angemessenes Engagement und kann sofort antreten.
Näheres portofrei zu erfragen bei Herrn **W. Burghardt,** Nikolaistraße Nr. 22, in Breslau. [576]

Für ein Speditions- und Commissionsgeschäft, General-Agenten mehreren Versicherungsgesellschaften wird ein **Lehrling** gesucht. Meldungen poste restante Breslau franco sub A. Z. 7. [522]

Ein mit der Feuerversicherungs-Branche vertrauter junger Mann wird zum 1. Oktober d. J. gesucht. Meldungen und Bedingungen franco Breslau poste restante C. 33.

Ein im Schreiben geübter junger Mann, mit den besten Zeugnissen, sucht unter ganz soliden Ansprüchen eine angemessene Stelle. Gef. Adressen sub G. 10 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco. [559]

Jemand, der sich dem Ankauf von Butter rc. in seiner Gegend unterziehen will, beliebe seine Adresse sub X. 34 franco poste rest. Berlin abzugeben. [181]

**Zu vermiethen**
und am 1. Oktober d. J. beziehbar, ist Neue-Taschenstraße Nr. 12 **die Hälfte der 2ten Etage** rechts. Eben auch daselbst das **Souterrain** im Ganzen. Näheres Ohlauerstraße Nr. 53, im Geschäftslokal. [582]

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern und Zubehör Michaelis zu beziehen Heiligegeiststraße 16/17. Auskunft Oderstr. 4, 2 Tr. [598]

Agnesstraße 2b ist der 2te Stock, bestehend aus 3 Stuben, Alkove rc., per Michaelis zu vermiethen. [588]
Das Nähere im ersten Stock.

**Vorwerksstraße Nr. 2**
sind 2 Wohnungen im 2. Stock, jede aus drei Stuben, Küche und Entree bestehend, zu vermiethen. Näheres beim Wirth in der dritten Etage. [494]

Gerbergasse Nr. 12, Ecke Oderstraße ist eine Wohnung im ersten Stock, Aussicht nach der Promenade und Oderstraße zu vermiethen. [520]

[172] **Zu vermiethen**
und Michaelis d. J. zu beziehen ist eine
**Wohnung von 6 Zimmern**
in der 3. Etage Tauenzienstraße Nr. 71.

Eine **herrschaftliche** und eine **Mittelwohnung** im ersten Stock mit Gartenbenutzung sind zu vermiethen Kohlenstr. 7.

Eine **herrschaftliche Wohnung** im besten Zustande, bestehend aus 8 Piecen, nebst Zubehör, am Blücherplatz im 1. Stock gelegen, ist zu vermiethen. Näheres bei Hrn. Kaufmann **S. Weigert,** Ecke Ring und Nikolaistraße. [566]

**Werderstraße Nr. 24**
in der Zucker-Raffinerie
sind **Wohnungen von 3 und 2 Stuben** nebst Küchen und Beigelaß zu vermiethen. Das Nähere ist im Comptoir daselbst zu erfragen. [561]

**Lotterie-Loose,**
auch ⅛-Loose, versendet billigst **M. Schereck** in Berlin, Königs-Graben 9. [285]

**Preise der Cerealien.**
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 10. Juli 1863.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 80—84 | 80 | 72—76 | Sgr |
| dito gelber | 80—81 | 77 | 72—75 | „ |
| Roggen | 54—56 | 53 | 51—52 | „ |
| Gerste | 40—41 | 39 | 36—37 | „ |
| Hafer | 31—32 | 30 | 28—29 | „ |
| Erbsen | 50—52 | 48 | 44—46 | „ |
| Raps | 224 | 216 | 200 | Sgr. |
| Winterrübsen | 224 | 220 | 212 | „ |
| Sommerrübsen | — | — | — | „ |

**Amtliche Börsennotiz** für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15 5/12 Thlr. B., ⅓ Thlr. G.

**§ Privatbericht.**
Winterraps 200—214—222 Sgr. } pr. 150
Winterrübsen 210—216—224 Sgr. } Pfd. Br.

| 9. u. 10. Juli | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdr. bei 0° | 333'''87 | 334'''07 | 334'''17 |
| Luftwärme | + 11,8 | + 10,0 | + 16,2 |
| Thaupunkt | + 5,8 | + 5,9 | + 4,7 |
| Dunstsättigung | 61pCt. | 71pCt. | 39pCt. |
| Wind | NO | N | N |
| Wetter | heiter | heiter | wolkig |
| Wärme der Oder | | | + 17,0 |

## Breslauer Börse vom 10. Juli 1863. Amtliche Notirungen.

| Wechsel-Course. | | |
|---|---|---|
| Amsterdam | k. S. | 143 B. |
| dito | 2 M | 141⅞ G. |
| Hamburg | k. S. | 151¼ G. |
| dito | 2 M. | 150¼ bz. |
| Loudon | k. S. | — |
| dito | 3 M. | 6. 20⅛ bz. |
| Paris | 2 M. | 79 7/12 B. |
| Wien öst. W. | 2 M. | — |
| Frankfurt | 2 M. | 56. 22 bz. |
| Augsburg | 2 M. | — |
| Leipzig | 2 M. | — |
| Berlin | k. S. | — |
| **Gold- und Papiergeld.** | | |
| Ducaten | — | 95¾ G. |
| Louisd'or | — | 110¼ B. |
| Poln. Bank-Bill. | — | 92⅔ B. |
| Oester. Währg. | — | 90⅜ B. |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | — |
| Preus. Anl. 1850 | 4 | 99 B. |
| dito 1852 | 4 | 99 B. |
| dito 1854 | 4½ | 101 11/12 B. |
| dito 1856 | 4½ | 101 11/12 B. |
| dito 1859 | 5 | 106¼ G. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 129¾ B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 90¼ B. |
| Bresl St.-Oblig. | 4 | — |

| | | |
|---|---|---|
| Bresl. St.-Oblig. | 4½ | — |
| Posen. Pfandbr. | 4 | — |
| dito dito | 3½ | — |
| dito neue | 4 | 97¾ B. |
| Schles. Pfandbr. | | |
| à 1000 Thlr. | 3½ | 95¾ B. |
| dito Litt. A. | 4 | 102 B. |
| Schl. Rust. Pfdb. | 4 | 101 11/12 B. |
| Schl. Pfdbr. C. | 4 | 101⅚ B. |
| dito B. | 4 | — |
| dito dito | 3½ | — |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 99¾ G. |
| Posener dito | 4 | 97½ G. |
| Schl. Prov.-Obl. | 4½ | — |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Poln. Pfandbr. | 4 | 92¼ B. |
| dito neue Em. | 4 | — |
| dito Sch.-O. | 4 | — |
| Oest. Nat.-Anl. | 4 | 74⅙ B. |
| Italienische Anl | — | 71¾ B. |
| **Ausländische Eisenbahn-Actien.** | | |
| Warsch.-W. pr. | | |
| Stück v. 60 Rub. | Rb. | — |
| Fr.-W.-Nordb. | 4 | — |
| Mainz-Ludwgh. | — | — |
| **Inländische Eisenbahn-Actien.** | | |
| Brsl.-Sch. Frb. | 4 | 136⅝ B. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 97¾ B. |

| | | |
|---|---|---|
| B.-S.-F. Litt. D. | 4½ | 101½ B. |
| dito Litt. E. | 4½ | 101½ B. |
| Köln-Mindener | 3½ | — |
| dito Prior. | 4 | 94 B. |
| Glogau-Sagan. | 4 | — |
| Neisse-Brieger | 4 | 95¼ B. |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 159 B. |
| dito Lit. B. | 3½ | 144¼ B. |
| dito Lit. C. | 3½ | 159 B. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 97⅞ B. |
| dito Lit. F. | 4½ | 101½ B. |
| dito Lit. E. | 3½ | 85 5/12 B. |
| Rheinische | 4 | — |
| Kosel-Oderbrg. | 4 | 66 G. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm | 5 | — |
| Oppeln-Tarnw. | 4 | 65¾ B. |
| Schl. Zinkh.-A. | — | — |
| Genfer Credit | — | — |
| Minerva | 5 | 33½ B. |
| Schles. Bank | 4 | 101½ G. |
| Disc.-Com.-Ant. | — | — |
| Darmstädter | — | — |
| Oesterr. Credit | — | 85¾ B. |
| dito Loose 1860 | — | 90 bz. G. |
| Gal. L. B. Slb. Pr. | — | 90¼ G. |

**Die Börsen-Commission.**

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.